

**L. Frank Baum**

**Das  
phantastische Land Oz**

**Ein Bericht der weiteren Abenteuer der Vogelscheuche  
und des Blechholzfällers**

**und auch der merkwürdigen Erlebnisse des Stark Vergrößerten Woggelkäfers,  
Jack Kürbiskopfs, des belebten Sägepferdes und des Deppen  
Eine Fortsetzung des *Zauberers von Oz***

**(The Marvelous Land of Oz)**

**Deutsch von Jörg Karau**

## Vorbemerkung des Autors

Nach der Veröffentlichung des „Wunderwirkenden Zauberers von Oz“ begann ich Briefe von Kindern zu erhalten, die mir von ihrem Vergnügen beim Lesen der Geschichte berichteten und mich baten, über die Vogelscheuche und den Blechholzfäller „noch etwas zu schreiben“. Zuerst sah ich diese kleinen Briefe, so aufrichtig und ernsthaft sie waren, nur als nette Komplimente an, aber die Briefe trafen in den folgenden Monaten und sogar Jahren weiter ein.

Schließlich versprach ich einem kleinen Mädchen, das eine lange Reise gemacht hatte, um mich zu sehen und seine Bitte vorzubringen – und sie ist übrigens eine „Dorothy“ –, daß wenn tausend kleine Mädchen mir tausend kleine Briefe mit der Bitte um eine weitere Geschichte über Vogelscheuche und Blechholzfäller geschrieben hatten, ich dann das Buch schreiben würde. Entweder war die kleine Dorothy eine verkleidete Fee und schwenkte ihren Zauberstab, oder der Erfolg der Bühnenproduktion des „Zauberers von Oz“ gewann der Geschichte neue Freunde. Denn die tausend Briefe haben seither längst ihren Bestimmungsort erreicht – und viele mehr sind ihnen gefolgt.

Und jetzt, obwohl ich mich einer langen Verzögerung schuldig bekenne, habe ich mit diesem Buch mein Versprechen gehalten.

L. FRANK BAUM

Chicago, Juni 1904

## **1 Tip baut einen Kürbiskopf**

Im Land der Gillikins, das im Norden von Oz liegt, lebte ein Junge namens Tip. Sein Name bestand aus mehr als dem, denn die alte Mombi behauptete oft, sein vollständiger Name sei Tippetarius; aber von niemandem wurde erwartet, solch ein langes Wort auszusprechen, wenn „Tip“ es auch tat.

Dieser Junge hatte keinerlei Erinnerung an seine Eltern, denn er war als ganz kleines Kind zu der alten Frau namens Mombi gebracht worden, damit sie ihn aufzog. Ihre Reputation war, wie ich leider sagen muß, nicht die beste. Denn das Volk der Gillikins hatte den begründeten Verdacht, daß sie sich mit magischen Künsten befaßte, und vermieden deshalb den Umgang mit ihr.

Mombi war keine richtige Hexe, weil die Gute Hexe, die diesen Teil des Landes Oz regierte, die Existenz anderer Hexen in ihrem Gebiet verboten hatte. So sehr Tips Betreuerin auch danach streben mochte, Hexerei zu betreiben, so sah sie doch ein, daß es ungesetzlich war, mehr als eine Magierin oder höchstens Zauberin zu sein.

Tip mußte Holz aus dem Wald holen, damit der Kessel der Alten kochte. Er arbeitete auch auf den Maisfeldern, hackte und schälte den Mais, und er fütterte die Schweine und melkte die Kuh mit den vier Hörnern, die Mombis ganzer Stolz war..

Man darf aber nicht glauben, daß er den ganzen Tag arbeitete, denn er fand, daß es schlecht für ihn wäre. Wenn er in den Wald geschickt wurde, kletterte Tip oft auf Bäume nach Vogeleiern oder machte sich einen Spaß damit, die flinken weißen Kaninchen zu jagen oder in den Bächen mit krummgebogenen Nadeln zu angeln. Dann sammelte er hastig seinen Armvoll Holz zusammen und trug ihn nach Hause. Und wenn er eigentlich in den Maisfeldern arbeiten sollte und die hohen Stengel ihn vor Mombis Augen verbargen, grub er oft in den Rattenlöchern oder er lag – wenn ihm danach war – zwischen den Reihen von Maisstengeln auf dem Rücken und hielt ein Nickerchen. So achtete er darauf, sich nicht zu verausgaben, und wuchs so kräftig und robust auf, wie ein Junge nur sein konnte.

Mombis merkwürdige Magie machte ihren Nachbarn oft Angst, und sie verhielten sich ihr gegenüber argwöhnisch, doch wegen ihrer unheimlichen Fähigkeiten respektvoll. Tip aber haßte sie rückhaltlos und gab sich keine Mühe, seine Gefühle zu verbergen. Er zeigte in der Tat manchmal weniger Respekt für die alte Frau, als er sollte, wo sie doch seine Betreuerin war.

In Mombis Maisfeldern gab es Kürbisse, die rotgolden zwischen den grünen Stengeln lagen, und sie waren gepflanzt und sorgfältig gepflegt worden, damit die vierhornige Kuh sie im Winter essen konnte. Aber eines Tages, als der ganze Mais abgeerntet und gelagert war und Tip die Kürbisse zum Stall brachte, kam ihm die Idee, einen „Kürbiskopf“ zu machen und zu versuchen, der Alten einen Schreck einzujagen.

So suchte er einen schönen großen Kürbis aus – einen mit strahlend orangeroter Farbe – und fing an, ihn zurechtzuschneiden. Mit der Messerspitze schnitt er zwei runde Augen, eine dreieckige Nase und einen Mund

aus, der wie eine Mondsichel geformt war. Als das Gesicht fertig war, konnte man es nicht gerade schön nennen, aber es zeigte ein so großes und breites Lächeln und war so fröhlich im Ausdruck, daß Tip selbst lachte, als er sein Werk bewundernd betrachtete.

Das Kind hatte keine Spielkameraden; deshalb wußte es nicht, daß Jungen oft das Innere eines „Kürbis-Jack“ aushöhlten und eine brennende Kerze hineinstellten, um das Gesicht erschreckender zu machen; aber er hatte einen eigenen Einfall, der genauso wirksam zu werden versprach. Er beschloß, die Gestalt eines Mannes anzufertigen, der diesen Kürbiskopf trug und an einer Stelle stand, wo ihm die alte Mombi von Angesicht zu Angesicht begegnen würde.

„Und das,“ sagte sich Tip lachend, „wird sie lauter quieken lassen als das braune Schwein, wenn ich es am Schwanz ziehe, und vor Angst schlimmer zittern machen als mich letztes Jahr, wie ich Schüttelfrost hatte!“ Er hatte eine Menge Zeit, diese Aufgabe zu vollbringen, denn Mombi war in ein Dorf gegangen – um Lebensmittel zu kaufen, wie sie sagte –, und das war eine Reise von mindestens zwei Tagen.

So nahm er seine Axt mit in den Wald und wählte ein paar kräftige, gerade Bäumchen aus, die er abholzte und von allen Zweigen und Blättern befreite. Daraus machte er die Arme, Beine und Füße seines Mannes. Für den Rumpf zog er ein Stück dicke Borke von einem großen Baum und bog es mit viel Mühe zu einem Zylinder von ungefähr der richtigen Größe; die Ränder heftete er mit Holzstiften zusammen. Dann, munter bei der Arbeit pfeifend, fügte er sorgfältig die Glieder aneinander und befestigte sie am Rumpf mit Pflöcken, die er mit dem Messer zurechtgeschnitzt hatte.

Als dieses Meisterstück fertig war, begann es dunkel zu werden, und Tip fiel ein, daß er die Kuh melken und die Schweine füttern mußte. Deshalb nahm er seinen hölzernen Mann und trug ihn zurück ins Haus.

Am Abend rundete Tip beim Licht des Feuers in der Küche alle Kanten der Gelenke ab und glättete die rauhen Stellen auf saubere und handwerkliche Weise. Dann stellte er die Figur gegen eine Wand und bewunderte sie. Sie schien bemerkenswert groß zu sein, selbst für einen erwachsenen Mann, aber in den Augen eines kleinen Jungen war das gut, und Tip hatte gar nichts gegen die Größe seiner Kreation.

Als Tip am nächsten Morgen sein Werk wieder anschaute, sah er, daß er vergessen hatte, der Figur einen Hals zu geben, mit dem er den Kürbiskopf am Körper befestigen konnte. Deshalb ging er wieder in den Wald, der nicht weit entfernt war, und schnitt von einem Baum mehrere Stücke Holz, um mit ihnen sein Werk zu vervollständigen. Als er zurückkehrte, befestigt er am oberen Ende des Rumpfes ein Querholz, in dessen Mitte er ein Loch machte, um den Hals aufrecht zu halten. Das Holzstück, das den Hals bildete, war am oberen Ende angespitzt, und als alles fertig war, setzte Tip den Kürbiskopf darauf, wobei er ihn fest auf den Hals preßte, und er fand, daß er gut paßte. Der Kopf konnte von einer Seite zur anderen gedreht werden, wie es ihm gefiel, und die Scharniere der Arme und Beine gestatteten ihm, die Figur in jede Stellung zu bringen, die er haben wollte.

„Nun,“ befand Tip stolz, „das ist wirklich ein feiner Mann, und er sollte aus Mombi mehrere Schreckensschreie herausholen! Aber er wäre viel lebensechter, wenn er richtig angezogen wäre.“

Kleidung zu finden, schien nicht einfach zu sein, aber Tip durchwühlte keck die große Truhe, in der Mombi alle ihre Andenken und Schätze aufbewahrte, und ganz zuunterst fand er eine purpurne Hose, ein rotes Hemd und eine rosa Weste mit weißen Tupfen. Diese Kleidungsstücke trug er zu seinem Mann und obwohl sie nicht besonders gut paßten, gelang es ihm, das Geschöpf recht flott anzuziehen. Ein Paar Strickstrümpfe, die Mombi gehörten, und ein stark abgetragenes Paar seiner eignen Schuhe vervollständigten die Garderobe des Mannes, und Tip war so entzückt, daß er auf und ab tanzte und in jugenhafter Ekstase kaut lachte.

„Ich muß ihm einen Namen geben!“ rief er. „Ein so toller Mann wie dieser muß doch einen Namen haben. Ich denke,“ sagte er nach kurzem Überlegen, „ich nenne den Burschen ‚Jack Kürbiskopf‘!“

## 2 Das phantastische Pulver des Lebens

Nachdem er sorgfältig überlegt hatte, beschloß Tip, daß der beste Platz für Jack etwas entfernt vom Haus an der Straßenbiegung war. So begann er, seinen Mann dorthin zu tragen, fand aber, daß er schwer und ziemlich schwierig zu handhaben war. Als er ihn ein kurzes Stück gezogen hatte, stellte ihn Tip auf die Füße, und indem er erst die Gelenke des einen Beins gebogen hatte und dann die des anderen – wobei er gleichzeitig von hinten schob –, gelang es dem Jungen, Jack dazu zu bringen, bis zur Straßenbiegung zu laufen. Es ging nicht ohne ein paar Stürze ab, und Tip arbeitete wirklich schwerer als jemals auf dem Feld oder im Wald, aber die Lust auf Unfug trieb ihn an, und er wollte gern überprüfen, wie handwerklich geschickt er war.

„Jack ist in Ordnung und funktioniert gut!“ sagte er sich und schnaufte vor ungewohnter Anstrengung. Aber gerade da entdeckte er, daß der linke Arm des Mannes auf dem Weg abgefallen war; deshalb ging er zurück, um ihn zu finden, und nachdem er einen neuen und stärkeren Pflock für das Schultergelenk geschnitzt hatte, reparierte er den Schaden so erfolgreich, daß der Arm kräftiger als zuvor war. Tip bemerkte auch, daß Jacks Kürbiskopf herumgedreht war und nach hinten schaute, aber das war leicht behoben. Als der Mann schließlich so aufgestellt war, daß er auf die Wegbiegung blickte, wo die alte Mombi auftauchen sollte, sah er natürlich genug aus, um eine ganz ordentliche Imitation eines Gillikin-Farmers zu sein – und unnatürlich genug, um jeden zu erschrecken, der unerwartet auf ihn stieß.

Da es noch zu früh am Tag war, um mit der Rückkehr der Alten zu rechnen, ging Tip ins Tal unterhalb des Hauses hinab und begann, von den dort wachsenden Bäumen Nüsse zu sammeln.

Mombi kehrte jedoch früher zurück als gewöhnlich. Sie hatte einen gaunerischen Zauberer aufgesucht, der in einer einsamen Höhle in den Bergen hauste, und mit ihm mehrere bedeutende Magiegeheimnisse ausgetauscht. Auf diese Weise hatte sie drei neue Rezepte, vier magische Pulver und eine Auswahl von Kräutern mit wunderbarer Fähigkeit und Potenz erlangt, und sie humpelte nach Hause, so schnell sie konnte, um ihre neuen Zaubermittel auszuprobieren.

Mombi war so sehr auf ihre erworbenen Schätze konzentriert, daß sie nur nickte, als sie um die Straßenbiegung kam und einen flüchtigen Blick auf den Mann warf, und sagte:

„Guten Abend, Sir.“

Aber einen Moment später, als sie bemerkte, daß die Person sich weder rührte noch antwortete, sah sie ihm scharf ins Gesicht und entdeckte den Kürbiskopf – kunstvoll mit Tips Taschenmesser ausgeschnitten.

„He!“ rief Mombi und stieß eine Art Grunzen aus, „dieser niederträchtige Bengel hat schon wieder einen Streich gespielt! Sehr gut! See-eehr *gut!* Ich schlage ihn grün und blau dafür, daß er versucht hat, mich auf diese Weise zu erschrecken!“

Wütend hob sie ihren Stock, um den grinsenden Kürbiskopf der Figur zu zerschlagen, aber eine plötzliche Idee ließ sie innehalten und den erhobenen Stock bewegungslos in der Luft zu belassen.

„Das ist ja eine gute Gelegenheit, mein neues Pulver auszuprobieren!“ sagte sie eifrig. „Und dann weiß ich, ob dieser gaunerische Zauberer ehrlich Geheimnisse ausgetauscht hat oder ob er mich so übel hineingelegt hat wie ich ihn.“

Sie setzte ihren Korb ab und kramte darin nach einem der kostbaren Pulver herum, die sie erworben hatte. Während Mombi damit beschäftigt war, schlenderte Tip zurück, die Taschen voller Nüsse, und entdeckte die Alte, die neben seinem Mann stand und anscheinend nicht im geringsten von ihm erschreckt war. Zuerst war er mächtig enttäuscht, aber im nächsten Moment wollte er neugierig wissen, was Mombi gerade machte. So versteckte er sich hinter einer Hecke, wo er sehen konnte, ohne gesehen zu werden, und paßte auf.

Nach einigem Suchen zog Mombi aus ihrem Korb eine alte Pfefferbüchse hervor, auf deren ausgebleichenes Etikett der Zauberer mit Bleistift „Pulver des Lebens“ geschrieben hatte.

„Ah – hier ist es!“ rief sie erfreut. „Und jetzt wollen wir sehen, ob es wirkt. Der knauserige Zauberer hat mir nicht viel davon gegeben, aber ich schätze, daß es für zwei oder drei Dosierungen reicht.“

Tip war sehr überrascht, als er diese Worte mitanhörte. Dann sah er Mombi den Arm heben und das Pulver aus der Büchse über den Kürbiskopf seines Jack streuen. Sie machte es auf dieselbe Weise, wie man eine Backkartoffel pfeffert, und das Pulver rieselte von Jacks Kopf hinunter und verteilte sich über das rote Hemd und die rosa Weste und die purpurne Hose, worin ihn Tip gekleidet hatte, und eine Portion fiel sogar auf die geflickten und abgetragenen Schuhe.

Dann legte Mombi die Pfefferbüchse in den Korb zurück, hob die linke Hand mit nach oben gestrecktem kleinen Finger und sagte:

„Wouh!“

Dann hob sie die rechte Hand mit dem Daumen nach oben und sagte:

„Touh!“

Dann hob sie beide Hände mit gespreizten Fingern und rief:

„Pouh!“

Jack Kürbiskopf trat einen Schritt zurück und sagte vorwurfsvoll:

„Schrei nicht so! Glaubst du, ich bin taub?“

Außer sich vor Freude tanzte Mombi um ihn herum.

„Er lebt!“ kreischte sie, „er lebt! Er lebt!“

Dann warf sie ihren Stock in die Luft und fing ihn wieder auf, als er herunterkam, und sie umarmte sich mit beiden Armen selbst und versuchte eine Gigue zu tanzen, und die ganze Zeit wiederholte sie entzückt:

„Er lebt! – Er lebt! – Er lebt!“

Nun kann man getrost annehmen, daß Tip all dies mit Erstaunen beobachtete.

Zuerst war er so erschrocken und entsetzt, daß er weglaufen wollte, aber seine Beine zitterten und wackelten so stark, daß er es nicht konnte. Dann kam es ihm sehr komisch vor, daß Jack zum Leben erweckt war, vor allem, weil der Ausdruck auf seinem Kürbisgesicht so drollig und lustig war, daß es auf der Stelle Gelächter

hervorrief. Als sich deshalb Tip von seiner anfänglichen Furcht erholte, begann er zu lachen, und die fröhlichen Töne erreichten die Ohren Mompis und ließen sie schnell zu der Hecke humpeln; sie packte Tip am Kragen und zerrte ihn dorthin, wo sie ihren Korb und den kürbisköpfigen Mann hatte stehen-lassen.

„Du ungezogener, herumschnüffelnder, böser Junge!“ rief sie wütend, „ich werde dich lehren, meine Geheimnisse auszuspionieren und sich über mich lustig zu machen!“

„Ich habe mich nicht über dich lustig gemacht,“ protestierte Tip. „Ich habe über den Kürbiskopf gelacht! Sieh ihn dir an! Ist er nicht ein Bild für Götter?“

„Ich hoffe, daß du dich nicht auf meine persönliche Erscheinung beziehst,“ sagte Jack, und es war so komisch, seine ernste Stimme zu hören, während sein Gesicht weiter das fröhliche Lächeln zeigte, daß Tip wieder in schallendes Gelächter ausbrach.

Selbst Mombi hatte ein neugieriges Interesse an dem Mann, den ihre Magie zu Leben erweckt hatte, denn nachdem sie ihn durchdringend angestarrt hatte, fragte sie schließlich:

„Was weißt du?“

„Tja, das ist schwer zu sagen,“ erwiderte Jack. „Denn obwohl ich das Gefühl habe, daß ich eine gewaltige Menge weiß, ist mir noch nicht klar, was man alles in der Welt entdecken kann. Ich werde ein bißchen Zeit brauchen, um herauszufinden, ob ich sehr klug oder sehr dumm bin.“

„Ganz gewiß,“ sagte Mombi nachdenklich.

„Was wirst du denn mit ihm machen, jetzt wo er lebendig ist?“ fragte Tip verwundert.

„Das muß ich mir überlegen,“ antwortete Mombi. „Aber wir müssen sofort nach Hause gehen, denn es wird dunkel. Hilf dem Kürbiskopf beim Laufen.“

„Keine Sorge,“ sagte Jack, „ich kann so gut laufen wie ihr. Besitze ich nicht Beine und Füße, und haben sie keine Gelenke?“

„Haben sie welche?“ fragte Mombi an Tip gewandt.

„Natürlich; ich habe sie selbst gemacht,“ erwiderte der Junge stolz.

So gingen sie nach Hause; als sie aber den Hof erreichten, führte Mombi den Kürbiskopf zum Kuhstall und sperrte ihn in eine leere Box ein, indem sie die Tür sorgfältig von außen verriegelte.

„Zuerst muß ich mich um dich kümmern,“ sagte sie und deutete mit dem Kopf auf Tip.

Als er das hörte, wurde dem Jungen bange, denn er wußte, daß Mombi ein schlechtes und rachsüchtiges Herz hatte und nicht zögern würde, etwas Böses zu tun.

Sie betraten das Haus. Es war ein runder, kuppelförmiger Bau wie fast alle Bauernhäuser in Oz.

Mombi hieß den Jungen eine Kerze anzünden, während sie ihren Korb in einen Schrank stellte und ihren Umhang an einen Haken hängte. Tip gehorchte schnell, denn er hatte Angst vor ihr.

Als die Kerze angezündet war, befahl Mombi ihm, ein Feuer im Herd zu machen, und während Tip damit beschäftigt war, aß die Alte Abendbrot. Sobald die Flammen zu prasseln anfangen, kam der Junge zu ihr und bat um ein Stück Brot und Käse, aber Mombi schlug es ihm ab.

„Ich bin hungrig,“ sagte Tip trotzig.

„Du wirst nicht lange hungrig sein,“ erwiderte Mombi mit grimmigem Blick.

Diese Worte gefielen dem Jungen nicht, denn sie klangen wie eine Drohung, aber ihm fielen die Nüsse in seiner Tasche ein, von denen er einige knackte und aß, während die Alte aufstand, die Krümel von ihrer Schürze schüttelte und einen kleinen schwarzen Kessel über das Feuer hängte.

Dann maß sie gleiche Teile Milch und Essig ab und goß sie in den Kessel. Als nächstes holte sie mehrere Päckchen Kräuter und Pulver hervor und begann, Portionen davon zum Inhalt des Kessels zu fügen. Gelegentlich ging sie nahe an die Kerze heran und las von einem gelben Zettel das Rezept des Gebräus, das sie zusammenrührte.

Tip sah ihr zu und seine Unruhe wuchs.

„Wofür ist das?“ fragte er.

„Für dich,“ entgegnete Mombi kurz.

Tip wand sich auf seinem Hocker hin und her und starrte eine Weile auf den Kessel, der zu blubbern anfang. Dann schaute er auf die strengen und runzligen Züge der Hexe und wünschte, er wäre sonstwo statt in dieser düsteren und rauchigen Küche, wo selbst die Schatten, welche die Kerze auf die Wand warf, genügten, daß einen das Grausen packte. So verging eine Stunde, während der nur das Brodeln des Kessels und das Zischen der Flammen die Stille unterbrachen.

Schließlich sprach wieder Tip.

„Muß ich dieses Zeug trinken?“ fragte er und deutete mit dem Kopf auf den Topf.

„Ja,“ sagte Mombi.

„Was wird es mit mir machen?“ fragte Tip.

„Wenn es richtig zubereitet ist,“ erwiderte Mombi, „wird es dich in eine Marmorstatue verwandeln.“

Tip stöhnte und wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn.

„Ich möchte keine Marmorstatue sein!“ protestierte er.

„Das spielt keine Rolle; ich will, daß du eine bist,“ sagte die Alte und sah ihn streng an.

„Wozu bin ich dann gut?“ fragte Tip. „Es gibt dann niemanden, der für dich arbeitet.“

„Ich lasse den Kürbiskopf für mich arbeiten,“ sagte Mombi.

Wieder stöhnte Tip.

„Warum verwandelst du mich nicht in eine Ziege oder ein Huhn?“ fragte er bange. „Mit einer Marmorstatue kannst du überhaupt nichts anfangen.“

„Oh doch,“ erwiderte Mombi. „Ich werde im nächsten Frühjahr einen Blumengarten anlegen, und dich werde ich in die Mitte stellen, als Ornament. Ich wundere mich, daß ich nicht früher daran gedacht habe; du fällst mir seit Jahren zur Last.“

Bei dieser schrecklichen Rede fühlte Tip den Schweiß am ganzen Körper ausbrechen, aber er saß still und fröstelte und blickte ängstlich auf den Kessel.

„Vielleicht wirkt es nicht,“ murmelte er mit schwacher und mutloser Stimme.

„Oh, ich denke doch,“ antwortete Mombi fröhlich. „Ich mache selten einen Fehler.“

Wieder herrschte eine Weile Stille – eine Stille so lang und düster, daß es fast Mitternacht war, als Mombi endlich den Kessel vom Feuer nahm.

„Du kannst es nicht trinken, ehe es ganz kalt geworden ist,“ verkündete die alte Hexe – denn sie hatte praktisch zugegeben, gegen das Gesetz Hexerei zu betreiben. „Wir müssen jetzt beide ins Bett gehen, und bei Tagesanbruch rufe ich dich herbei und erledige deine Verwandlung in eine Marmorstatue.“

Damit humpelte sie in ihr Zimmer und nahm den dampfenden Kessel mit, und Tip hörte sie die Tür schließen und verriegeln.

Der Junge ging nicht ins Bett, wie ihm befohlen worden war, sondern saß still da und starrte auf die glühende Asche des sterbenden Feuers.

### 3 Die Flucht

Tip überlegte.

„Es ist hart, eine Marmorstatue zu sein,“ dachte er rebellisch, „und das werde ich nicht aushalten. Seit Jahren bin ich für sie eine Last gewesen, sagt sie; deshalb will sie mich loswerden. Nun, es gibt dafür eine einfachere Möglichkeit als eine Statue zu werden. Kein Junge kann Spaß daran haben, für immer mitten in einem Blumengarten zu stehen! Ich laufe weg, das mache ich – und ich gehe am besten, bevor sie mich das scheußliche Zeug in dem Kessel trinken läßt.“

Er wartete, bis das Schnarchen der alten Hexe verkündete, daß sie fest schlief, und dann stand er leise auf und ging zum Schrank, um etwas Eßbares zu finden.

„Sinnlos, auf eine Reise ohne Essen zu gehen,“ entschied er und suchte auf den schmalen Brettern herum.

Er fand ein paar Stücke hartes Brot, aber er mußte in Mombis Korb schauen, um den Käse zu finden, den sie aus dem Dorf mitgebracht hatte. Als er den Inhalt des Korbs durchwühlte, stieß er auf die Pfefferbüchse, die das „Pulver des Lebens“ enthielt.

„Das kann ich eigentlich auch mitnehmen,“ dachte er, „sonst richtet Mombi damit noch mehr Schlimmes an.“ Er steckte deshalb die Büchse zusammen mit dem Brot und Käse in die Tasche.

Dann verließ er vorsichtig das Haus und verriegelte die Tür hinter sich. Draußen strahlten hell der Mond und die Sterne, und die Nacht erschien friedlich und einladend nach der engen und übelriechenden Küche.

„Ich bin froh wegzukommen,“ sagte sich Tip leise, „denn ich habe dieses alte Weib nie gemocht. Ich frage mich, wie ich je dazu gekommen bin, bei ihr zu leben.“

Er ging langsam auf die Straße zu, als ihn eine Idee anhalten ließ.

„Ich möchte Jack Kürbiskopf nicht in den liebevollen Händen Mombis zurücklassen,“ murmelte er. „Und Jack gehört mir, denn ich habe ihn gemacht – selbst wenn die alte Hexe ihn zum Leben erweckt hat.“

Er lenkte seine Schritte zum Kuhstall und öffnete die Tür der Box, in der sich der kürbisköpfige Mann befand. Jack stand in der Mitte der Box, und im Mondlicht konnte Tip sehen, daß er so föhlich lächelte wie immer.

„Komm!“ sagte der Junge und winkte.

„Wohin?“ fragte Jack.

„Das wirst du so früh wie ich wissen,“ antwortete Tip und lächelte voll Sympathie in das Kürbisgesicht.

„Alles was wir jetzt tun müssen, ist wandern.“

„Na gut,“ entgegnete Jack und trat unbeholfen aus der Box ins Mondlicht.

Tip wandte sich der Straße zu und der Mann folgte ihm. Jack lief mit einer Art Hinken, und gelegentlich bog sich ein Beingelenk nach hinten statt nach vorn, was ihn beinahe hinfallen ließ. Aber der Kürbiskopf bemerkte dies schnell und gab sich mehr Mühe, sorgfältig zu schreiten, so daß ihm nur wenige Unfälle zustießen.

Tip führte ihn den Weg entlang, ohne einen Moment anzuhalten. Sie konnten nicht sehr schnell gehen, aber sie liefen in gleichmäßigem Tempo, und als der Mond versank und die Sonne über die Berge lugte, hatten sie eine so große Strecke zurückgelegt, daß der Junge keinen Grund hatte, eine Verfolgung durch die alte Hexe zu befürchten. Mehr als das, er war erst in einen Pfad abgebogen und dann in einen anderen, so daß es für jemanden, der ihnen folgte, sehr schwer wäre zu erraten, welchen Weg sie genommen hatten oder wo er sie suchen sollte.

Recht zufrieden, daß er – wenigstens für eine Weile – der Verwandlung in eine Marmorstatue entkommen war, hielt der Junge seinen Gefährten an und setzte sich auf einen Stein am Wegesrand.

„Wir wollen frühstücken,“ sagte er.

Jack Kürbiskopf sah Tip neugierig zu, lehnte es aber ab, bei der Mahlzeit mitzuhalten.

„Ich scheine nicht auf dieselbe Art gemacht zu sein wie du,“ sagte er.

„Das weiß ich,“ erwiderte Tip, „denn ich habe dich gemacht.“

„Ach ja?“ sagte Jack.

„Freilich. Und dich zusammengesetzt. Und deine Augen, Nase, Ohren und Mund ausgeschnitten,“ sagte Tip stolz. „Und dich eingekleidet.“

Jack besah kritisch seinen Körper und seine Glieder.

„Ich habe den Eindruck, daß du sehr gute Arbeit geleistet hast,“ bemerkte er.

„Nur so so,“ entgegnete Tip bescheiden, denn er begann, gewisse Mängel in der Konstruktion seines Mannes zu sehen. „Hätte ich gewußt, daß wir zusammen verreisen, wäre ich ein bißchen pingeliger gewesen.“

„Ja dann,“ sagte der Kürbiskopf in einem Ton, der Überraschung ausdrückte, „mußt du mein Schöpfer sein – mein Erzeuger – mein Vater!“

„Oder dein Erfinder,“ entgegnete der Junge lachend. „Ja, mein Sohn; ich glaube wirklich, daß ich das bin!“

„Dann schulde ich dir Gehorsam,“ fuhr der Mann fort, „und du schuldest mir – Unterstützung.“

„Genau das ist es,“ verkündete Tip und sprang auf. „Deshalb gehen wir weiter.“

„Wo gehen wir hin?“ fragte Jack, als sie wieder auf dem Weg waren.

„Ich bin mir nicht ganz sicher,“ sagte der Junge, „aber ich glaube, daß wir nach Süden gehen, und das bringt uns früher oder später zur Smaragdstadt.“

„Was ist das für eine Stadt?“ wollte der Kürbiskopf wissen.

„Sie ist der Mittelpunkt des Landes Oz und die größte Stadt im ganzen Land. Ich bin selbst nie dort gewesen, aber ich habe alles über ihre Geschichte gehört. Sie wurde von einem mächtigen und wunderwirkenden Zauberer namens Oz erbaut und alles dort ist von grüner Farbe – so wie alles in diesem Land der Gillikins von purpurner Farbe ist.“

„Ist hier alles purpurn?“ fragte Jack.

„Natürlich. Kannst du nicht sehen?“ entgegnete der Junge.

„Ich glaube, ich muß farbenblind sein,“ sagte der Kürbiskopf, nachdem er um sich gestarrt hatte.

„Also, das Gras ist purpurn und die Häuser und Zäune sind purpurn,“ erklärte Tip. „Selbst der Morast auf den Straßen ist purpurn. Aber in der Smaragdstadt ist alles grün, was hier purpurfarben ist. Und im Land der Munchkins, drüben im Osten, ist alles blau, und im Südländ der Quadlinge ist alles rot, und im Westland der Winkies, wo der Blechholzfäller regiert, ist alles gelb.“

„Oh!“ sagte Jack. Dann, nach einer Pause, fragte er: „Hast du gesagt, daß ein Blechholzfäller die Winkies regiert?“

„Ja, er war einer von denen, die Dorothy geholfen haben, die Böse Hexe des Westens zu vernichten, und die Winkies waren so dankbar, daß sie ihn gebeten haben, sie zu regieren – genau wie das Volk der Smaragdstadt die Vogelscheuche gebeten hat, dort zu herrschen.“

„Du meine Güte!“ sagte Jack. „Ich werde ganz konfus von dieser ganzen Historie. Wer ist die Vogelscheuche?“

„Ein anderer Freund Dorothys,“ erwiderte Tip.

„Und wer ist Dorothy?“

„Ein Mädchen, das aus Kansas, einem Ort draußen in der großen Welt, hierher gekommen ist. Sie wurde von einem Zyklon nach Oz geblasen, und während sie hier war, begleiteten die Vogelscheuche und der Blechholzfäller sie auf ihren Wanderungen.“

„Und wo ist sie jetzt?“ wollte der Kürbiskopf wissen.

„Glinda die Gute, die über die Quadlinge herrscht, hat sie wieder nach Hause geschickt,“ sagte der Junge.

„Ach. Und was ist aus der Vogelscheuche geworden?“

„Habe ich dir doch gesagt. Er regiert die Smaragdstadt,“ antwortete Tip.

„Ich dachte, du hast gesagt, daß sie von einem wunderwirkenden Zauberer regiert wurde,“ widersprach Jack.

„Ja, das habe ich. Nun paß auf, ich erkläre es,“ sagte Tip; er sprach langsam und schaute dem lächelnden Kürbiskopf direkt in die Augen. „Dorothy ging zur Smaragdstadt, um den Zauberer zu bitten, sie zurück nach Kansas zu schicken, und Vogelscheuche und Blechholzfäller gingen mit ihr. Aber der Zauberer konnte sie nicht zurückschicken, weil er kein so großer Zauberer war, wie sie vermutet hatten. Und dann wurden sie auf den Zauberer wütend und drohten ihm, ihn zu entlarven; deshalb baute der Zauberer einen großen Ballon und entkam damit, und seither hat ihn niemand mehr gesehen.“

„Nun, das ist eine sehr interessante Geschichte,“ sagte Jack recht zufrieden, „und ich verstehe sie vollkommen – alles außer der Erklärung.“

„Da bin ich aber froh,“ antwortete Tip. „Nachdem der Zauberer weg war, machte das Volk der Smaragdstadt Seine Majestät die Vogelscheuche zu ihrem König, und ich habe gehört, daß er ein sehr populärer Herrscher geworden ist.“

„Kriegen wir diesen seltsamen König zu sehen?“ fragte Jack interessiert.

„Ich denke, das könnten wir wohl,“ erwiderte Tip, „es sei denn, du hast etwas Besseres vor.“

„Oh nein, lieber Vater,“ sagte der Kürbiskopf. „Ich bin durchaus willens, dorthin zu gehen, wohin immer du möchtest.“

## 4 Tip macht ein magisches Experiment

Der Junge, klein und von recht zierlicher Erscheinung, war ein bißchen verlegen, von dem großen, unbeholfenen, kürbisköpfigen Mann „Vater“ genannt zu werden, aber die Verwandtschaft abzuleugnen, würde eine weitere lange und langweilige Erklärung nach sich ziehen, deshalb wechselte er abrupt das Thema, indem er fragte:

„Bist du müde?“

„Natürlich nicht!“ erwiderte Jack. „Aber,“ fuhr er nach einer Pause fort, „es ist ganz sicher, daß ich meine hölzernen Gelenke abnutzen werde, wenn ich weiterlaufe.“

Während sie weitergingen, räumte Tip still für sich ein, daß es stimmte. Er bedauerte jetzt, daß er die hölzernen Gliedmaßen nicht sorgfältiger und stabiler angefertigt hatte. Doch wie hätte er jemals erraten können, daß der Mann, den er nur gebaut hatte, um Mombi zu erschrecken, durch ein magisches Pulver in einer alten Pfefferbüchse lebendig gemacht würde?

Deshalb hörte er auf, sich Vorwürfe zu machen, und begann zu überlegen, wie er die Mängel der schwachen Gelenke Jacks beheben konnte.

Währenddessen kamen sie zum Rand eines Waldes, und um auszuruhen, setzte sich der Junge auf ein altes Sägeferd (wie man in Oz einen Sägebock nennt), das irgendein Holzarbeiter dort hatte stehenlassen.

„Warum setzt du dich nicht hin?“ fragte er den Kürbiskopf.

„Überdehnt das nicht meine Gelenke?“ fragte Jack zurück.

„Natürlich nicht. Es schont sie,“ erklärte der Junge.

So versuchte Jack, sich hinzusetzen, aber als er seine Gelenke weiter als sonst bog, gaben sie völlig nach, und er ging klappernd mit solchem Krach zu Boden, daß Tip befürchtete, er sei total kaputt.

Er stürzte zu dem Mann hin, stellte ihn auf die Füße, streckte seine Arme und Beine gerade und befühlte seinen Kopf, um festzustellen, ob er vielleicht geborsten war. Aber Jack schien im wesentlichen in recht guter Verfassung zu sein, und Tip sagte zu ihm:

„Ich glaube, du bleibst in Zukunft besser stehen. Das ist wohl das sicherste.“

„Sehr wohl, lieber Vater, ganz wie du sagst,“ erwiderte der lächelnde Jack, der von seinem Sturz keineswegs durcheinander war.

Tip setzte sich wieder. Kurz darauf fragte der Kürbiskopf:

„Was ist das für ein Ding, auf dem du sitzt?“

„Ach, das ist ein Pferd,“ erwiderte der Junge obenhin.

„Was ist ein Pferd?“ wollte Jack wissen.

„Ein Pferd? Nun, es gibt zwei Arten von Pferden,“ entgegnete Tip, ein bißchen ratlos, wie er es erklären sollte. „Die eine Art Pferd ist lebendig und hat vier Beine, einen Kopf und einen Schwanz. Und die Leute reiten auf seinem Rücken.“

„Verstehe,“ sagte Jack fröhlich. „Das ist die Art Pferd, auf der du jetzt sitzt.“

„Nein, das ist sie nicht,“ erwiderte Tip prompt.

„Wieso nicht? Das da hat vier Beine, einen Kopf und einen Schwanz.“

Tip sah sich das Sägepferd genauer an und fand, daß der Kürbiskopf recht hatte. Der Rumpf war aus einem Baumstamm gesägt, und an einem Ende ragte ein übriggebliebener Zweig empor und sah schon wie ein Schwanz aus. Am anderen Ende saßen zwei Astknoten, die Augen ähnelten, und ein Stück war herausgeschnitten, so daß man die Stelle leicht für ein Maul halten konnte. Was die Beine betraf, so waren es vier gerade Äste, von Bäumen abgeschnitten und fest in den Rumpf gesteckt. Sie waren weit gespreizt, damit das Sägepferd sicher stand, wenn ein Stamm aufgelegt und gesägt wurde.

„Dieses Ding ähnelt einem Pferd mehr als ich gedacht habe,“ sagte Tip und versuchte zu erklären. „Aber ein richtiges Pferd ist lebendig und trabt und tänzelt und ißt Hafer, während das hier nicht mehr als ein totes Pferd aus Holz ist und gebraucht wird, um Baumstämme darauf zu sägen.“

„Wenn es lebendig wäre, würde es dann nicht traben und tänzeln und Hafer essen?“ fragte der Kürbiskopf.

„Es würde vielleicht traben und tänzeln, aber es würde keinen Hafer essen,“ erwiderte der Junge und lachte bei der Vorstellung. „Und natürlich kann es nie lebendig sein, weil es aus Holz ist.“

„Das bin ich auch,“ antwortete der Mann.

Tip sah ihn überrascht an.

„Stimmt, das bist du!“ rief er. „Und das magische Pulver, das dich lebendig gemacht hat, steckt hier in meiner Tasche.“

Er holte die Pfefferbüchse hervor und besah sie neugierig.

„Ob es wohl,“ sagte er nachdenklich, „das Sägepferd lebendig macht?“

„Wenn es das tut,“ erwiderte Jack ruhig – denn nichts schien ihn zu wundern –, „könnte ich auf seinem Rücken reiten, und das würde meine Gelenke schonen.“

„Ich versuche es!“ rief der Junge und sprang auf. „Aber wer weiß, ob ich mich an die Worte erinnern kann, die Mombi gesprochen hat, und wie sie die Hände hielt.“

Er dachte eine Weile darüber nach, und weil er von der Hecke aus sorgfältig jede Bewegung der alten Hexe verfolgt und auf ihre Worte geachtet hatte, glaubte er, daß er genau wiederholen konnte, was sie gesagt und getan hatte.

So begann er damit, etwas von dem magischen Pulver des Lebens aus der Pfefferbüchse auf den Rumpf des Sägepferds zu streuen. Dann hob er die linke Hand mit dem nach oben ausgestreckten kleinen Finger und sagte: „Wouh!“

„Was bedeutet das, lieber Vater?“ fragte Jack neugierig.

„Weiß ich nicht,“ antwortete Tip. Dann hob er die rechte Hand mit dem Daumen nach oben und sagte: „Touh!“

„Was heißt das, lieber Vater?“ fragte Jack.

„Es heißt, daß du still sein mußt!“ erwiderte der Junge gereizt, weil er in einem so wichtigen Moment unterbrochen wurde.

„Wie schnell ich lerne!“ bemerkte der Kürbiskopf mit seinem ewigen Lächeln.

Tip hob beide Hände mit gespreizten Fingern über den Kopf und lief laut: „Pouh!“

Sofort bewegte sich da Sägepferd, streckte die Beine, gähnte mit seinem ausgesägten Maul und schüttelte ein paar Körnchen des Pulvers vom Rücken. Der Rest des Pulvers schien im Körper des Pferdes verschwunden zu sein.

„Gut!“ rief Jack, während Tip erstaunt zuschaute. „Du bist ein sehr begabter Zauberer, lieber Vater!“

## 5 Das Erwachen des Sägepferdes

Als das Sägepferd sich lebendig fand, schien es noch erstaunter als Tip zu sein. Es rollte seine knorrigen Augen hin und her und nahm verwundert einen ersten Anblick der Welt in sich auf, in der es jetzt eine so bedeutende Existenz hatte. Dann versuchte es, sich selbst zu betrachten, aber freilich hatte es keinen biegsamen Hals, so daß es in dem Bemühen, seinen Körper zu sehen, sich immer weiter um sich selbst drehte, ohne auch nur einen Schimmer davon zu erhaschen. Seine Beine waren steif und unbeholfen, weil sie keine Kniegelenke hatten, so daß es bald gegen Jack Kürbiskopf stieß und diese Person kopfüber auf das Moos schickte, das die Straße säumte.

Tip bekam es bei diesem Unfall mit der Angst zu tun, wie auch durch die Hartnäckigkeit des Sägepferdes, im Kreis herumzutänzeln, deshalb rief er: „Brrr! Brrr da!“

Das Sägepferd schenkte diesem Befehl überhaupt keine Beachtung, und im nächsten Moment trat es mit einem seiner hölzernen Beine so fest auf Tips Fuß, daß der Junge vor Schmerz in eine sichere Entfernung davontanzte, von wo aus er wieder schrie: „Brrr! Hör doch, brrr!“

Jack war es jetzt gelungen, sich in eine sitzende Position aufzurichten, und er betrachtete das Sägepferd sehr interessiert.

„Ich glaube nicht, daß das Tier dich hören kann,“ bemerkte er.

„Ich schreie doch wohl laut genug, oder?“ antwortete Tip wütend.

„Ja, aber das Pferd hat keine Ohren,“ sagte der lächelnde Kürbiskopf.

„Tatsächlich!“ rief Tip und bemerkte es erst jetzt. „Wie soll ich es dann anhalten?“

Aber in diesem Augenblick hielt das Sägepferd von allein an, weil es zu dem Schluß gekommen war, daß es unmöglich seinen eignen Körper sehen konnte. Es sah jedoch Tip und kam nahe an den Jungen heran, um ihn gründlicher zu betrachten.

Es war wirklich komisch, das Geschöpf laufen zu sehen, denn es bewegte die Beine auf der rechten und der linken Seite jeweils gleichzeitig wie ein Pferd im Paßgang, und das ließ seinen Körper wie eine Wiege seitwärts schaukeln.

Tip klopfte ihm leicht auf den Kopf und sagte „Guter Junge! Guter Junge!“ in schmeichelndem Ton, und das Sägepferd tänzelte weg, um mit seinen hervorquellenden Augen die Gestalt Jack Kürbiskopfs zu untersuchen.

„Ich muß ein Halfter für es finden,“ sagte Tip, und nachdem er seine Taschen durchsucht hatte, holte er eine Rolle starker Kordel hervor. Er wickelte sie auseinander, ging zu dem Sägepferd und band ihm die Kordel um den Hals; anschließend befestigte er das andere Ende an einem großen Baum. Das Sägepferd verstand die Maßnahme nicht, trat zurück und zerriß einfach die Schnur, aber es machte keinen Versuch wegzurennen.

„Es ist stärker, als ich dachte,“ sagte der Junge, „und obendrein ziemlich eigensinnig.“

„Warum machst du ihm nicht Ohren?“ sagte Jack. „Dann kannst du ihm sagen, was es tun soll.“

„Da ist eine großartige Idee!“ sagte Tip. „Wie bist du darauf gekommen?“

„Ach, ich bin gar nicht darauf gekommen,“ antwortete der Kürbiskopf, „das war nicht erforderlich, weil es eben am einfachsten und leichtesten zu machen ist.“

So holte Tip sein Messer hervor und formte ein Paar Ohren aus der Borke einen kleinen Baums.

„Ich darf sie nicht zu groß machen,“ sagte er, während er schnitzte, „sonst wird aus unserem Pferd ein Esel.“

„Wie das?“ fragte Jack vom Straßenrand aus.

„Nun, ein Pferd hat größere Ohren als ein Mensch, und ein Esel hat größere Ohren als ein Pferd,“ erklärte Tip.

„Wenn also meine Ohren größer wären, dann wäre ich ein Pferd?“ fragte Jack.

„Mein Freund,“ sagte Tip ernst, „du wirst niemals etwas anderes sein als ein Kürbiskopf, egal wie groß deine Ohren sind.“

„Oh,“ entgegnete Jack und nickte, „ich denke, daß ich das verstehe.“

„Wenn du das tust, bist du ein Wunder,“ bemerkte der Junge, „aber es schadet nichts zu *denken*, daß du es verstehst. Ich glaube, diese Ohren sind jetzt fertig. Willst du das Pferd halten, während ich sie anstecke?“

„Gewiß, wenn du mir aufhilfst,“ sagte Jack.

Tip stellte ihn auf die Füße und der Kürbiskopf ging zu dem Pferd und hielt dessen Kopf, während der Junge mit der Messerklinge zwei Löcher hineinbohrte und die Ohren feststeckte.

„Sie lassen es sehr hübsch aussehen,“ sagte Jack bewundernd.

Aber diese Worte, die dicht neben dem Sägepferd gesprochen wurden und die ersten Laute waren, die es hörte, erschreckten das Tier so sehr, daß es vorwärts sprang und Tip auf die eine Seite und Jack auf die andere umwarf. Dann sauste es weiter, als hätte es vor dem Getrappel seiner eigenen Schritte Angst.

„Brrr!“ rief Tip und rasselte sich auf, „brrr! Du Idiot – brrr!“

Das Sägepferd hätte dem wahrscheinlich keine Beachtung geschenkt, aber da trat es mit einem Bein in ein Rattenloch und stolperte kopfüber auf die Erde, wo es auf dem Rücken lag und wild mit allen vier Beinen in der Luft wedelte.

Tip rannte zu ihm hin.

„Ich muß schon sagen, du bist mir ein schönes Pferd!“ rief er. „Warum hast du nicht angehalten, als ich ‚brrr!‘ geschrien habe?“

„Bedeutet ‚brrr!‘ anzuhalten?“ fragte das Sägepferd überrascht und rollte seine Augen aufwärts, um den Jungen anzusehen.

„Natürlich,“ antwortete Tip.

„Und ein Loch im Boden bedeutet auch anzuhalten, stimmt's?“ fuhr das Pferd fort.

„Na klar, es sei denn, du steigst drüber,“ sagte Tip.

„Was ist das nur für ein seltsamer Ort,“ rief das Geschöpf verwirrt. „Was mache ich hier überhaupt?“

„Nun, ich habe dich lebendig gemacht,“ antwortete der Junge, „aber es wird dir überhaupt nichts schaden, wenn du auf mich achtgibst und tust, was ich dir sage.“

„Dann werde ich tun, was du mir sagst,“ erwiderte das Sägepferd kleinlaut. „Aber was ist gerade mit mir passiert? Ich scheine irgendwie nicht ganz richtig zu sein.“

„Du liegst verkehrt herum,“ erklärte Tip. „Aber halte mal für einen Moment die Beine still und ich stelle dich mit der richtigen Seite nach oben wieder auf.“

„Wie viele Seiten habe ich denn?“ fragte das Geschöpf verwundert.

„Mehrere,“ sagte Tip kurz. „Aber halte diese Beine still.“

Das Sägepferd wurde jetzt ruhig und bewegte die Beine nicht mehr, so daß Tip es nach mehreren Versuchen herumrollen und aufrecht stellen konnte.

„Ah, jetzt scheine ich in Ordnung zu sein,“ sagte das merkwürdige Tier mit einem Seufzer.

„Eines deiner Ohren ist zerbrochen,“ verkündete Tip nach einer sorgfältigen Untersuchung. „Ich muß ein neues machen.“

Dann führte er das Sägepferd dorthin zurück, wo sich Jack vergeblich abmühte, auf die Füße zu kommen, und nachdem Tip dem Kürbiskopf geholfen hatte, aufrecht zu stehen, schnitzte er ein neues Ohr und befestigte es am Kopf des Pferdes.

„Jetzt,“ sagte er zu seinem Roß, „paß auf, was ich dir sage. ‚Brrr!‘ bedeutet anzuhalten, ‚Hüh!‘ bedeutet vorwärts zu gehen, ‚Trab!‘ bedeutet, so schnell zu gehen wie du kannst. Verstanden?“

„Ich glaube schon,“ entgegnete das Pferd.

„Sehr schön. Wir alle machen eine Reise zur Smaragdstadt, um Seine Majestät die Vogelscheuche zu besuchen, und Jack Kürbiskopf wird auf deinem Rücken reiten, damit er seine Gelenke schont.“

„Das ist mir egal,“ sagte das Sägepferd. „Alles was dir recht ist, ist auch mir recht.“

Dann half Tip Jack, auf das Pferd zu steigen.

„Halte dich fest,“ warnte er, „sonst kannst du herunterfallen und dir deinen Kürbiskopf brechen.“

„Das wäre entsetzlich!“ sagte Jack schauernd, „woran soll ich mich festhalten?“

„Ach, an seinen Ohren,“ erwiderte Tip nach kurzem Zögern.

„Mach das nicht,“ protestierte das Sägepferd, „sonst kann ich nicht hören.“

Das klang vernünftig, deshalb versuchte Tip, sich etwas anderes auszudenken.

„Ich krieg's hin!“ sagte er schließlich. Er ging in den Wald und schnitt ein kurzes Stück vom Ast eines jungen, kräftigen Baumes. Das eine Ende spitzte er an, und dann bohrte er ein Loch in den Rücken des Sägepferdes, gleich hinter dem Kopf. Als nächstes holte er einen Stein von der Straße und hämmerte die Stange fest in den Rücken des Tieres.

„Halt! Halt!“ rief das Pferd, „du rüttelst mich furchtbar durch.“

„Tut es weh?“ fragte der Junge.

„Nicht gerade weh,“ antwortete das Tier, „aber es macht mich ganz nervös, so durchgerüttelt zu werden.“

„Na, jetzt ist es vorbei,“ sagte Tip aufmunternd. „Also, Jack, halte dich unbedingt an dieser Stange fest, dann kannst du nicht herunterfallen und kaputtgehen.“

Jack hielt sich fest, und Tip sagte zu dem Pferd „Hüh!“

Das gehorsame Geschöpf ging sofort vorwärts und schwankte von einer Seite zur anderen, wenn es die Füße vom Boden hob.

Tip ging neben dem Sägepferd und war recht zufrieden mit dieser Ergänzung ihrer Reisegesellschaft. Bald begann er zu pfeifen.

„Was bedeutet dieses Geräusch?“ fragte das Pferd.

„Beachte es nicht,“ sagte Tip. „Ich pfeife einfach so, und das bedeutet nur, daß ich ganz zufrieden bin.“

„Ich würde selbst pfeifen, wenn ich meine Lippen zusammenschieben könnte,“ bemerkte Jack. „Ich fürchte, lieber Vater, daß ich in mancher Hinsicht ziemliche Mängel habe.“

Nachdem sie eine gewisse Wegstrecke zurückgelegt hatten, stieß der schmale Pfad, dem sie folgten, auf eine breite Straße, die mit gelben Ziegelsteinen gepflastert war. Tip bemerkte neben der Straße ein Schild, auf dem stand:

„NEUN MEILEN BIS ZUR SMARAGDSTADT“

Aber jetzt wurde es dunkel; deshalb beschloß er, für die Nacht abseits der Straße zu kampieren und die Reise am nächsten Morgen bei Tagesanbruch fortzusetzen. Er führte das Sägepferd zu einem grasbewachsenen Hügel, auf dem mehrere buschige Bäume wuchsen, und half dem Kürbiskopf, vorsichtig abzustiegen.

„Ich denke, ich lege dich über Nacht auf die Erde,“ sagte der Junge. „Auf die Art bist sicherer.“

„Was ist mit mir?“ fragte das Sägepferd.

„Es wird dir nicht schaden zu stehen,“ erwiderte Tip, „und da du nicht schläfst, kannst du ebensogut aufpassen, daß niemand in die Nähe kommt, um uns zu stören.“

Dann streckte sich der Junge neben dem Kürbiskopf auf dem Gras aus, und von der Reise stark ermüdet, war er bald fest eingeschlafen.

## 6 Jack Kürbiskopfs Ritt zur Smaragdstadt

Bei Tagesanbruch wurde Tip vom Kürbiskopf geweckt. Er rieb sich den Schlaf aus den Augen, wusch sich in einem kleinen Bach und aß dann eine Portion Brot und Käse. Nachdem er sich derart auf einen neuen Tag vorbereitet hatte, sagte der Junge:

„Wir wollen sofort aufbrechen. Neun Meilen sind eine ganz schöne Strecke, aber wir sollten die Smaragdstadt zu Mittag erreichen, wenn es keine Zwischenfälle gibt.“

So wurde der Kürbiskopf abermals auf den Rücken des Sägepferds gesetzt und sie nahmen die Reise wieder auf.

Tip bemerkte, daß die purpurne Farbe des Grases und der Bäume jetzt zu einem matten Blaßlila verblich, und bald schien dieses Blaßlila einen grünen Schimmer anzunehmen, der nach und nach kräftiger wurde, als sie der großen Stadt, wo die Vogelscheuche herrschte, näher kamen.

Die kleine Gruppe war nur kurze zwei Meilen gewandert, als die Straße der gelben Ziegelsteine von einem breiten und schnellfließenden Strom unterbrochen wurde. Tip fragte sich, wie sie ihn überqueren sollten, aber nach einer Weile entdeckte er einen Mann in einem Fährboot, das sich von der anderen Seite des Stroms näherte.

Als der Mann das Ufer erreichte, fragte Tip:

„Rudern Sie uns auf die andere Seite?“

„Ja, wenn du Geld hast,“ entgegnete der Fährmann, dessen Gesicht einen mürrischen und unangenehmen Ausdruck hatte.

„Aber ich habe kein Geld,“ sagte Tip.

„Überhaupt keins?“ wollte der Mann wissen.

„Überhaupt keins,“ antwortete der Junge

„Dann werde ich mir nicht den Rücken kaputt machen, indem ich euch hinübrudere,“ sagte der Fährmann entschieden.

„Was für ein netter Mann!“ bemerkte der Kürbiskopf lächelnd.

Der Fährmann starrte ihn an, sagte aber nichts. Tip versuchte nachzudenken, denn es war für ihn eine große Enttäuschung, daß seine Reise so plötzlich ein Ende gefunden hatte.

„Ich muß unbedingt zur Smaragdstadt kommen,“ sagte er zu dem Fährmann, „aber wie kann ich den Fluß überqueren, wenn Sie mich nicht fahren?“

Der Mann lachte, und es war kein nettes Lachen.

„Dieses Holzpferd wird schwimmen,“ sagte er, „und du kannst auf ihm hinüberreiten. Was den kürbisköpfigen Lümmel, der dich begleitet, angeht, so laß ihn schwimmen oder untergehen – es spielt keine große Rolle.“

„Mach dir meinetwegen keine Sorgen,“ sagte Jack und lächelte den mürrischen Fährmann freundlich an, „ich bin sicher, daß ich ausgezeichnet schwimme.“

Tip meinte, das Experiment sei es wert, gemacht zu werden, und das Sägepferd, das nicht wußte, was Gefahr bedeutete, äußerte keinerlei Einwände. So führte es der Junge hinunter ins Wasser und kletterte auf seinen Rücken. Jack watete auch bis zu den Knien hinein und packte den Schwanz des Pferdes, so daß er seinen Kürbiskopf über Wasser halten konnte.

„Wenn du,“ instruierte Tip das Sägepferd, „jetzt mit den Beinen wackelst, wirst du wahrscheinlich schwimmen, und wenn du schwimmst, werden wir wahrscheinlich das andere Ufer erreichen.“

Das Sägepferd fing sofort an, mit den Beinen zu wackeln, die dadurch als Paddel fungierten und die Abenteurer langsam über den Fluß auf die andere Seite beförderten. So erfolgreich war die Überquerung, daß sie bald naß und triefend auf das grasbewachsene Ufer kletterten.

Tips Hosenbeine und Schuhe waren gründlich durchnäßt, aber das Sägepferd war so perfekt geschwommen, daß der Junge von den Knien aufwärts völlig trocken war. Was den Kürbiskopf anging, so troff jeder Faden seiner prächtigen Kleidung von Wasser.

„Die Sonne wird uns bald trocknen,“ sagte Tip, „und wir sind jedenfalls sicher herübergekommen, auch ohne den Fährmann, und können unsere Reise fortsetzen.“

„Mir hat es überhaupt nichts ausgemacht zu schwimmen,“ bemerkte das Sägepferd.

„Mir auch nicht,“ fügte Jack hinzu.

Sie gelangten bald wieder auf die Straße der gelben Ziegelsteine, die sich als Fortsetzung jener herausstellte, die sie auf der anderen Seite zurückgelassen hatten., und dann setzte Tip den Kürbiskopf wieder auf den Rücken des Sägepferdes.

„Wenn du schnell reitest,“ sagte er, „hilft der Wind, deine Kleider zu trocknen. Ich halte mich am Pferdeschwanz fest und renne hinterher. Auf diese Weise werden wir alle in kürzester Zeit trocken.“

„Dann muß das Pferd tüchtig ausschreiten,“ sagte Jack.

„Ich werde mein Bestes tun,“ erwiderte das Pferd fröhlich.

Tip ergriff das Ende des Zweiges, der als Schwanz des Sägepferdes diente, und rief laut „Hüh!“

Das Pferd ging mit flottem Tempo los und Tip folgte hintendran. Dann beschloß er, sie könnten schneller laufen, und rief deshalb „Trab!“

Nun erinnerte sich das Sägepferd daran, daß dieses Wort der Befehl war, so schnell zu rennen, wie es konnte; daher begann es, mit enormer Geschwindigkeit die Straße entlangzuschaukeln, und Tip hatte große Mühe – er rannte schneller, als er es jemals in seinem Leben getan hatte – sich auf den Füßen zu halten.

Bald war er außer Atem, und er wollte dem Pferd „Brrr!“ zurufen, aber er konnte kein Wort herausbringen. Dann brach das Schwanzende, das er festhielt und das nicht mehr als ein toter Zweig war, plötzlich ab, und im nächsten Moment rollte der Junge im Straßenstaub, während das Pferd und sein kürbisköpfiger Reiter weitersausten und schnell in der Ferne verschwanden.

Als Tip sich aufgerappelt hatte und den Hals vom Staub befreit hatte, so daß er „Brrr!“ sagen konnte, war es nicht mehr nötig, denn das Pferd war längst außer Sicht.

So tat er das einzig Vernünftige, das er tun konnte. Er setzte sich nieder und machte eine ordentliche Ruhepause, und danach ging er auf der Straße weiter

„Irgendwann werde ich sie sicherlich einholen,“ überlegte er, „denn die Straße wird am Tor der Smaragdstadt enden, und weiter können sie nicht kommen.“

Inzwischen hielt sich Jack an der Stange fest und das Sägepferd stürmte die Straße entlang wie ein Renn Gaul. Beide wußten nicht, daß Tip zurückgeblieben war, denn der Kürbiskopf schaute sich nicht um und das Sägepferd konnte es nicht.

Während er ritt, bemerkte Jack, daß das Gras leuchtend smaragdgrün geworden war; daraus schloß er, noch bevor die Türme und Kuppeln in Sicht kamen, daß sie sich der Smaragdstadt näherten.

Schließlich ragte eine hohe Mauer aus grünem Stein, dicht mit Smaragden bedeckt, vor ihnen auf, und aus Angst, das Sägepferd würde nicht genug wissen, um von selbst anzuhalten, und sie beide gegen diese Mauer schmettern, wagte Jack, so laut „Brrr!“ zu rufen wie er konnte.

So plötzlich gehorchte das Pferd, daß Jack, hätte er nicht seine Haltestange gehabt, Kopf voran heruntergeschleudert worden und sein schönes Gesicht hingewesen wäre.

„Das war ein schneller Ritt, lieber Vater!“ rief er, und dann, als er keine Antwort hörte, wandte er sich um und entdeckte jetzt, daß Tip nicht da war.

Daß man ihn augenscheinlich im Stich gelassen hatte, verwirrte und beunruhigte den Kürbiskopf. Und während er sich fragte, was aus dem Jungen geworden war und was er unter solch kritischen Umständen als nächstes tun sollte, öffnete sich das Tor in der grünen Mauer und ein Mann kam heraus.

Dieser Mann war klein und rund mit einem feisten Gesicht, das bemerkenswert gutmütig aussah. Er war völlig in Grün gekleidet und trug auf dem Kopf einen hohen, spitzen Hut und vor den Augen eine grüne Brille. Er verneigte sich vor dem Kürbiskopf und sagte:

„Ich bin der Torwächter der Smaragdstadt. Darf ich fragen, wer Sie sind und was Ihr Anliegen ist?“

„Mein Name ist Jack Kürbiskopf,“ entgegnete der andere, „aber was mein Anliegen anlangt, so habe ich davon nicht die leiseste Ahnung von der Welt.“

Der Torwächter blickte überrascht drein und schüttelte den Kopf, als sei er mit der Antwort unzufrieden.

„Was sind Sie, ein Mann oder ein Kürbis?“ fragte er höflich.

„Beides, wenn es Ihnen recht ist,“ antwortete Jack.

„Und dieses hölzerne Pferd – ist es lebendig?“ fragte der Wächter weiter.

Das Pferd rollte ein knorriges Auge aufwärts und zwinkerte Jack zu. Dann machte es einen Tänzelschritt und trat mit einem Bein dem Wächter auf die Zehen.

„Au!“ rief der Mann, „tut mir leid, daß ich die Frage gestellt habe. Aber die Antwort ist sehr überzeugend. Haben Sie etwas in der Smaragdstadt zu erledigen, Sir?“

„Mir kommt es so vor, als hätte ich etwas,“ erwiderte der Kürbiskopf ernsthaft, „aber mir fällt nicht ein, was es ist. Mein Vater weiß alles darüber, aber er ist nicht hier.“

„Das ist eine merkwürdige Angelegenheit – eine sehr merkwürdige!“ verkündete der Wächter. „Aber Sie scheinen harmlos zu sein. Leute, die etwas im Schilde führen, lächeln nicht so reizend.“

„Was das betrifft,“ sagte Jack, „kann ich nichts für mein Lächeln, denn es wurde mir mit einem Taschenmesser ins Gesicht geschnitten.“

„Nun, kommen Sie mit in mein Gelaß,“ fuhr der Wächter fort, „und ich will sehen, was ich für Sie tun kann.“

Also ritt Jack das Sägepferd durch den Torweg in einen kleinen Raum, der in die Mauer gebaut war. Der Wächter zog an einer Klingelschnur, und gleich darauf trat ein sehr großer Soldat in grüner Uniform durch eine gegenüberliegende Tür ein. Dieser Soldat hatte eine lange grüne Flinte geschultert und einen schönen grünen Bart, der ihm bis zu den Knien reichte. Der Wächter sagte sofort zu ihm:

„Hier ist ein fremder Herr, der nicht weiß, weshalb er zur Smaragdstadt gekommen ist oder was er hier will. Sag mir, was sollen wir mit ihm machen?“

Der Soldat mit dem grünen Bart betrachtete Jack mit viel Sorgfalt und Neugier. Schließlich schüttelte er so nachdrücklich den Kopf, daß sich kleine Wellen den Bart hinabkräuselten, und dann sagte er:

„Ich muß ihn zu Seiner Majestät der Vogelscheuche bringen.“

„Aber was wird Seine Majestät die Vogelscheuche mit ihm machen?“ fragte der Torwächter.

„Das ist Sache Seiner Majestät,“ entgegnete der Soldat. „Ich habe genug eigene Sorgen. Alle Probleme von außerhalb müssen Seiner Majestät übergeben werden. Also setze diesem Burschen die Brille auf, und ich bringe ihn zum Königspalast.“

Darauf öffnete der Wächter eine große Kiste mit Brillen und versuchte, eine den großen runden Augen Jacks anzupassen.

„Ich habe keine vorrätig, die diese Augen richtig abdeckt,“ sagte der kleine Mann mit einem Seufzer, „und Ihr Kopf ist so groß, daß ich gezwungen bin, die Brille anzubinden.“

„Aber warum muß ich eine Brille tragen?“ fragte Jack.

„Das ist hier Brauch,“ sagte der Soldat, „und sie schützt Sie davor, von dem Glitzer und Glanz der prächtigen Smaragdstadt geblendet zu werden.“

„Oh!“ rief Jack. „Bindet sie unbedingt an. Ich möchte nicht geblendet werden.“

„Ich auch nicht!“ fiel das Sägepferd ein; so wurde schnell eine Brille über den hervortretenden Knorren befestigt, die ihm als Augen dienten.

Dann führte sie der Soldat mit dem grünen Bart durch das innere Tor, und im Nu befanden sie sich auf der Hauptstraße der herrlichen Smaragdstadt.

Funkelnde grüne Edelsteine schmückten die Vorderseiten der schönen Häuser, und die Türme und Türmchen waren alle mit Smaragden besetzt. Selbst das grüne Marmorpflaster glitzerte von kostbaren Steinen, und für jemanden, der es zum ersten Mal sah, war es wirklich ein großartiger und erstaunlicher Anblick.

Der Kürbiskopf und das Sägepferd wußten jedoch nichts von Reichtum und Schönheit und schenkten dem wundervollen Erscheinungsbild, das sie durch ihre grünen Brillen erblickten, wenig Beachtung. Sie folgten ruhig dem grünen Soldaten und bemerkten kaum die Mengen grüner Leute, die sie überrascht anstarrten. Als

ein grüner Hund herbeirannte und sie anbellte, trat prompt das Sägepferd mit seinem Holzbein nach ihm und sandte das kleine Tier heulend in eines der Häuser, aber nichts Ernsteres als das unterbrach sie auf ihrem Weg zum Königspalast.

Der Kürbiskopf wollte die grünen Marmorstufen hinauf und geradewegs bis vor die Vogelscheuche reiten, aber der Soldat erlaubte das nicht. Deshalb stieg Jack unter großen Schwierigkeiten ab, und ein Diener führte das Sägepferd außen herum nach hinten, während der Soldat mit dem grünen Bart den Kürbiskopf durch den Vordereingang in den Palast eskortierte.

Der Fremde wurde in einem schön möblierten Wartezimmer gelassen, während der Soldat ihn ankündigen ging. Zufällig hatte Seine Majestät zu dieser Stunde Muße und langweilte sich, weil er nichts zu tun hatte; deshalb befahl er, seinen Besucher sofort in den Thronsaal zu bringen.

Jack fühlte weder Furcht noch Verlegenheit, dem Herrscher dieser prächtigen Stadt zu begegnen, denn er wußte überhaupt nichts von den in der Welt üblichen Gebräuchen. Als er aber den Saal betrat und zum ersten Mal Seine Majestät die Vogelscheuche auf dem glitzernden Thron sitzen sah, blieb er vor Verblüffung abrupt stehen.

## 7 Seine Majestät die Vogelscheuche

Ich nehme an, daß jeder Leser dieses Buches weiß, was eine Vogelscheuche ist, aber Jack Kürbiskopf, der noch nie solch eine Kreation gesehen hatte, war beim Anblick des bemerkenswerten Königs der Smaragd-stadt überraschter als von jeder anderen Erfahrung in seinem kurzen Leben.

Seine Majestät die Vogelscheuche war in einen Anzug von ausgebleichenem Blau gekleidet und sein Kopf war nur ein Sack, der mit Stroh ausgestopft war und auf den Augen, Ohren, Nase und Mund kunstlos aufgemalt waren, um ein Gesicht darzustellen. Auch die Kleider waren mit Stroh ausgestopft und zwar so ungleichmäßig und unachtsam, daß Arme und Beine Seiner Majestät klumpiger als unbedingt notwendig aussahen. Als Hände hatte er Handschuhe mit langen Fingern, die mit Baumwolle ausgepolstert waren. Aus der Jacke, dem Hals und den Stiefeln des Monarchen schauten Strohbüschel heraus. Auf dem Kopf trug er eine schwere goldene Krone, die dicht mit glitzernden Juwelen besetzt war, und ihr Gewicht ließ seine Stirn Falten werfen, die dem gemalten Gesicht einen nachdenklichen Ausdruck verliehen. Tatsächlich vermittelte allein die Krone eine Andeutung von Majestät; im übrigen war der Vogelscheuchenkönig nur eine einfache Vogelscheuche – fadenscheinig, ungeschickt und substanzlos.

Aber wenn die seltsame Erscheinung Seiner Majestät der Vogelscheuche für Jack überraschend war, so war die Gestalt des Kürbiskopfs für Vogelscheuche nicht weniger verwunderlich. Die purpurne Hose, die rosa Weste und das rote Hemd hingen lose über den hölzernen Gelenken, die Tip angefertigt hatte, und das ausgeschnittene Gesicht auf dem Kürbis grinste immerfort, als ob sein Besitzer das Leben für die lustigste Sache hielt, die vorstellbar war.

Zuerst dachte Seine Majestät tatsächlich, sein merkwürdiger Besucher lache über ihn, und war geneigt, solche Ungehörigkeit übelzunehmen, aber nicht ohne Grund hatte Vogelscheuche den Ruf erlangt, die klügste Person in Oz zu sein. Er betrachtete seinen Besucher genauer und entdeckte bald, daß Jacks Gesichtszüge zu einem Lächeln ausgeschnitten waren und daß er nicht ernst dreinschauen konnte, selbst wenn er es wollte.

Der König sprach als erster. Nachdem er Jack ein paar Minuten angeschaut hatte, sagte er verwundert:

„Von wo auf Erden bist du her und wie kommt es, daß du lebendig bist?“

„Ich bitte Eure Majestät um Verzeihung,“ erwiderte der Kürbiskopf, „aber ich verstehe Euch nicht.“

„Was verstehst du nicht?“ fragte Vogelscheuche.

„Nun, ich verstehe Eure Sprache nicht. Ich bin nämlich aus dem Land der Gillikins gekommen und somit ein Ausländer.“

„Ah, natürlich!“ rief Vogelscheuche. „Ich selbst spreche die Sprache der Munchkins, welche auch die Sprache der Smaragdstadt ist. Du aber, vermute ich, sprichst die Sprache der Kürbisköpfe?“

„Genau, Eure Majestät,“ entgegnete Jack und verneigte sich, „deshalb wird es unmöglich sein, einander zu verstehen.“

„Das ist gewiß bedauerlich,“ sagte Vogelscheuche nachdenklich. „Wir brauchen einen Dolmetscher.“

„Was ist ein Dolmetscher?“ fragte Jack.

„Eine Person, die sowohl meine als auch deine Sprache versteht. Wenn ich etwas sage, kann der Dolmetscher dir mitteilen, was ich meine, und wenn du etwas sagst, kann der Dolmetscher mir sagen, was *du* meinst. Denn der Dolmetscher kann beide Sprachen sowohl sprechen als auch verstehen.“

„Das ist freilich gescheit,“ sagte Jack und war mächtig erfreut, daß man einen so einfachen Weg aus dem Problem gefunden hatte.

Vogelscheuche befahl dem Soldaten mit dem grünen Bart, unter dem Volk so lange zu suchen, bis er jemanden fand, der sowohl die Sprache der Gillikins als auch die der Smaragdstadt verstand, und diese Person sofort zu ihm zu bringen.

Als der Soldat gegangen war, sagte Vogelscheuche:

„Möchtest du dich nicht setzen, während wir warten?“

„Eure Majestät vergißt, daß ich Euch nicht verstehen kann,“ erwiderte der Kürbiskopf. „Wenn Ihr wünscht, daß ich mich setze, müßt Ihr mir ein entsprechendes Zeichen geben.“

Vogelscheuche kam von seinem Thron herunter und rollte einen Sessel in eine Position hinter dem Kürbiskopf. Dann gab er Jack einen plötzlichen Stoß, der ihn auf so ungeschickte Weise in die Polster fallen ließ, daß er wie ein Taschenmesser zusammenklappte und große Mühe hatte, sich wieder zu entwirren.

„Hast du dieses Zeichen verstanden?“ fragte Seine Majestät höflich.

„Vollkommen,“ erklärte Jack und hob die Arme, um sein Gesicht nach vorn zu richten, da sich der Kürbis um die Stange, die ihn stützte, gedreht hatte.

„Du scheinst hastig gemacht worden zu sein,“ bemerkte Vogelscheuche und sah Jacks Bemühungen zu, sich aufzurichten.

„Nicht mehr als Eure Majestät,“ lautete die freimütige Antwort.

„Zwischen uns gibt es den Unterschied,“ sagte Vogelscheuche, „daß ich biegsam bin, aber nicht breche, während du brechen kannst, aber nicht biegsam bist.“

In diesem Moment kam der Soldat mit einem jungen Mädchen an der Hand zurück. Sie machte einen sehr netten und bescheidenen Eindruck, hatte ein hübsches Gesicht und schöne grüne Augen und Haare. Ein niedliches Röckchen reichte ihr bis zu den Knien und ließ seidene Strümpfe sehen, die mit Erbsenschoten bestickt waren, sowie grüne Satinslipper mit Salatbüscheln als Schmuck anstelle von Schleifen oder Schnallen. Auf ihre seidene Bluse waren Kleeblätter gestickt und sie trug eine flotte kleine Jacke, die mit glitzernden Smaragden gleicher Größe verziert war.

„Nanu, das ist ja die kleine Zukka Syhss!“ rief Vogelscheuche, als das grüne Mädchen seinen hübschen Kopf vor ihm neigte. „Verstehst du die Sprache der Gillikins, meine Liebe?“

„Ja, Majestät,“ antwortet sie, „denn ich bin im Nordland geboren.“

„Dann sollst du unser Dolmetscher sein,“ sagte Vogelscheuche, „und diesem Kürbiskopf alles was ich sage und auch mir alles was er sagt erklären. Ist dieses Arrangement zufriedenstellend?“ fragte er an seinen Gast gewandt.

„Wirklich sehr zufriedenstellend,“ war die Antwort.

„Dann frage ihn als erstes,“ fuhr Vogelscheuche an Zukka gewandt fort, „weshalb er zur Smaragdstadt gekommen ist.“

Aber stattdessen sagte das Mädchen zu Jack, nachdem es ihn angestarrt hatte:

„Du bist zweifellos ein erstaunliches Geschöpf. Wer hat dich gemacht?“

„Ein Junge namens Tip,“ antwortete Jack.

„Was sagt er?“ fragte Vogelscheuche. „Meine Ohren müssen mich täuschen. Was hat er gesagt?“

„Er sagt, am Gehirn Eurer Majestät habe sich etwas gelockert,“ erwiderte ernst das Mädchen.

Vogelscheuche wand sich unruhig auf dem Thron und befühlte mit der linken Hand seinen Kopf.

„Wie schön ist es doch, zwei unterschiedliche Sprachen zu verstehen,“ sagte er und seufzte verblüfft. „Frag ihn, meine Liebe, ob er etwas dagegen hat, für die Beleidigung des Herrschers der Smaragdstadt ins Gefängnis gesteckt zu werden.“

„Ich habe Euch nicht beleidigt,“ protestierte Jack entrüstet.

„Ts-ts!“ warnte Vogelscheuche, „warte, bis Zukka meine Worte übersetzt. Wozu haben wir einen Dolmetscher, wenn du so voreilig herausplatzt?“

„Na schön, ich warte,“ erwiderte der Kürbiskopf verdrossen – wenngleich sein Gesicht so leutselig wie immer lächelte. „Übersetze die Worte, junge Frau.“

„Seine Majestät fragt, ob du Hunger hast,“ sagte Zukka.

„Oh, keineswegs!“ antwortete Jack schon freundlicher, „denn es ist für mich unmöglich zu essen.“

„Genau so ist es bei mir,“ bemerkte Vogelscheuche. „Was hat er gesagt, Zukka, meine Liebe?“

„Er hat gefragt, ob Euch bewußt ist, daß eines Eurer Augen größer gemalt ist als das andere,“ sagte das Mädchen spitzbübisch.

„Glaubt ihr nicht, Majestät,“ rief Jack.

„Ach, ich mach's schon nicht,“ antwortete Vogelscheuche ruhig. Dann warf er einen scharfen Blick auf das Mädchen und fragte:

„Bist du ganz sicher, daß du die Sprachen sowohl der Gillikins als auch der Munchkins verstehst?“

„Ganz sicher, Majestät,“ sagte Zukka Syhss und versuchte krampfhaft, der Königswürde nicht ins Gesicht zu lachen.

„Wie kommt es dann, daß ich sie selber zu verstehen scheine?“ wollte Vogelscheuche wissen.

„Weil sie ein und dasselbe sind!“ verkündete das Mädchen und lachte jetzt fröhlich. „Weiß Eure Majestät nicht, daß im ganzen Land Oz nur eine Sprache gesprochen wird?“

„Ist das wirklich so?“ rief Vogelscheuche und war sehr erleichtert, dies zu hören, „dann hätte ich ja einfach mein eigener Dolmetscher sein können!“

„Es war alles meine Schuld, Majestät,“ sagte Jack und schaute ziemlich dumm drein, „ich dachte, wir müßten sicherlich verschiedene Sprachen sprechen, weil wir aus verschiedenen Gegenden kommen.“

„Das sollte dir eine Warnung sein, niemals zu denken,“ entgegnete Vogelscheuche streng. „Denn wenn man nichts Kluges denken kann, ist es besser, ein Hohlkopf zu bleiben – was du ganz zweifellos bist.“

„Das bin ich! – Das bin ich gewiß!“ stimmte der Kürbiskopf zu.

„Mir scheint,“ fuhr Vogelscheuche sanfter hinzu, „daß dein Hersteller ein paar gute Torten vereitelt hat, um einen mäßigen Mann zu erschaffen.“

„Ich versichere Eurer Majestät, daß ich nicht darum gebeten habe, erschaffen zu werden,“ antwortete Jack.

„Ah! In meinem Fall war es dasselbe,“ sagte der König freundlich. „Und weil wir uns von gewöhnlichen Leuten unterscheiden, laß uns Freunde sein.“

„Von ganzem Herzen!“ rief Jack.

„Was! Hast du ein Herz?“ fragte Vogelscheuche überrascht.

„Nein, das war nur so als Vorstellung – ich würde sagen, eine Redefigur,“ sagte Jack.

„Nun, deine hervorstechendste Figur ist eine aus Holz; deshalb muß ich dich bitten, eine Vorstellung zu unterdrücken, die auszudrücken du mangels eines Verstandes kein Recht hast,“ ermahnte ihn Vogelscheuche warnend.

„Gewiß doch!“ sagte Jack, ohne das geringste zu verstehen.

Dann entließ Seine Majestät Zukka Syhss und den Soldaten mit dem grünen Bart, und als sie gegangen waren, nahm er seinen neuen Freund am Arm und führte ihn in den Hof, um Ringewerfen zu spielen.

## 8 General Ingwas Revoltearmee

Tip war so bestrebt, mit seinem Jack und dem Sägepferd wieder zusammenzukommen, daß er die volle halbe Strecke zur Smaragdstadt ohne Ruhepause lief. Dann merkte er, daß er hungrig war und daß die Kekse und der Käse, womit er sich für die Reise versorgt hatte, alle waren.

Während er sich fragte, was er in dieser Notlage tun sollte, traf er auf ein Mädchen, das am Straßenrand saß. Sie trug ein Kostüm, das auf den Jungen einen bemerkenswert brillanten Eindruck machte: ihre seidene Bluse war smaragdgrün und ihr Rock bestand aus vier Bahnen in verschiedenen Farben – vorn blau, links gelb, hinten rot und rechts purpurn. Die Bluse hielten vorn vier Knöpfe zusammen – der oberste blau, der nächste gelb, der dritte rot und der unterste purpurn. Die Pracht dieser Kleidung war nahezu barbarisch, deshalb starrte Tip mit gutem Recht einige Zeit darauf, ehe seine Augen von dem hübschen Gesicht darüber angezogen wurden. Ja, das Gesicht war schon hübsch, entschied er, aber es trug einen Ausdruck von Unzufriedenheit, verbunden mit einer Spur von Trotz oder Verwegenheit.

Während der Junge starrte, sah ihn das Mädchen ruhig an. Neben ihr stand ein Lunchkorb, und sie hielt ein leckeres Sandwich in der einen Hand und ein hartgekochtes Ei in der anderen und aß mit einem offensichtlichen Appetit, der bei Tip das gleiche Gefühl weckte.

Er wollte gerade um eine Beteiligung an dem Lunch bitten, als das Mädchen aufstand und die Krümel vom Schoß wischte.

„So!“ sagte sie. „Zeit für mich zu gehen. Trag diesen Korb für mich und bedien dich aus seinem Inhalt, wenn du Hunger hast.“

Tip griff sich eifrig den Korb und begann zu essen, wobei er dem fremden Mädchen folgte, ohne sich die Mühe zu machen, Fragen zu stellen. Sie ging ihm mit schnellen Schritten voran, und um sie war eine Atmosphäre von Entschlossenheit und Wichtigkeit, die ihn vermuten ließ, sie sei eine bedeutende Persönlichkeit.

Schließlich, als er seinen Hunger gestillt hatte, rannte er an ihre Seite und versuchte, mit ihren raschen Schritten mitzuhalten – eine sehr schwierige Sache, denn sie war viel größer als er und offenbar in Eile.

„Vielen Dank für die Sandwiches,“ sagte Tip, während er entlangtrabte. „Darf ich wissen, wie Sie heißen?“

„Ich bin General Ingwa,“ lautete die kurze Antwort.

„Ach!“ sagte der Junge überrascht. „Was für eine Art General?“

„Ich befehle die Revoltearmee in diesem Krieg,“ antwortete der General mit unnötiger Schärfe.

„Ach!“ rief er wieder. „Ich wußte gar nicht, daß es einen Krieg gibt.“

„Das solltest du auch nicht wissen,“ entgegnete sie, „denn wir haben es geheimgehalten, und wenn man bedenkt, daß unsere Armee vollständig aus Mädchen besteht,“ fügte sie mit einigem Stolz hinzu, „ist es zweifellos bemerkenswert, daß unsere Revolte noch nicht entdeckt worden ist.“

„Das ist es allerdings,“ gab Tip zu. „Aber wo ist Ihre Armee?“

„Ungefähr eine Meile von hier,“ sagte General Ingwa. „Die Truppen sind auf meinen ausdrücklichen Befehl aus allen Teilen des Landes zusammengekommen. Denn dies ist der Tag, an dem wir Seine Majestät die Vogelscheuche überwältigen und ihm den Thron entreißen werden. Die Revoltearmee wartet nur auf meine Ankunft, um zur Smaragdstadt zu marschieren.“

„Na!“ meinte Tip und atmete tief durch, „das ist wirklich eine Überraschung! Darf ich fragen, warum ihr Seine Majestät die Vogelscheuche überwältigen wollt?“

„Ein Grund ist, daß die Smaragdstadt lange genug von Männern regiert worden ist,“ sagte das Mädchen. „Darüber hinaus glitzert die Stadt mit schönen Edelsteinen, die weitaus besser für Ringe, Armbänder und Halsketten zu gebrauchen sind, und es gibt genug Geld in der Schatzkammer des Königs, um jedem Mädchen in unserer Armee ein Dutzend neue Kleider zu kaufen. Deshalb beabsichtigen wir, die Stadt zu erobern und die Regierung zu übernehmen, damit wir machen können, was uns gefällt.“

Ingwa sprach diese Worte mit einem Eifer und einer Entschlossenheit, die bewiesen, daß sie es ernst meinte.

„Aber Krieg ist etwas Schreckliches,“ sagte Tip bedenklich.

„Dieser Krieg wird angenehm sein,“ erwiderte das Mädchen fröhlich.

„Viele von euch werden getötet werden!“ fuhr der Junge mit ergriffener Stimme fort.

„Oh nein,“ sagte Ingwa. „Welcher Mann würde gegen ein Mädchen kämpfen oder es wagen, ihr etwas zuleide zu tun? Und in meiner ganzen Armee gibt es nicht ein einziges häßliches Gesicht.“

Tip lachte.

„Vielleicht haben Sie recht,“ sagte er. „Aber der Torwächter wird für einen getreuen Wächter gehalten, und die Armee des Königs wird die Stadt nicht ohne Kampf erobern lassen.“

„Die Armee ist alt und kraftlos,“ erwiderte General Ingwa verächtlich. „Seine Stärke ist nur eingesetzt worden, um einen Bart wachsen zu lassen, und seine Frau hat eine solche Laune, daß sie schon mehr als die Hälfte samt Wurzeln ausgerissen hat. Als der Wunderwirkende Zauberer regierte, war der Soldat mit dem grünen Bart eine sehr gute königliche Armee, denn die Leute fürchteten den Zauberer. Aber niemand hat vor der Vogelscheuche Angst, deshalb zählt seine Armee in Kriegszeiten nicht viel.“

Nach diesem Gespräch gingen sie eine Weile schweigend weiter, und bald erreichten sie eine große Lichtung im Wald, wo volle vierhundert junge Frauen versammelt waren. Sie lachten und redeten so fröhlich miteinander, als wären sie zu einem Picknick statt zu einem Eroberungskrieg gekommen.

Sie waren in vier Kompanien eingeteilt, und Tip bemerkte, daß sie alle in ähnliche Kostüme gekleidet waren wie General Ingwa eines trug. Der einzige wirkliche Unterschied bestand darin, daß bei den Mädchen aus dem Munchkinland die blaue Rockbahn vorn war, bei denen aus dem Quadlingland die rote und bei denen aus dem Land der Winkies die gelbe, während die Gillikinmädchen vorn die purpurne trugen. Alle hatten grüne Blusen an, welche die Smaragdstadt, die sie erobern wollten, repräsentierten, und auch der oberste Knopf an jeder Bluse zeigte durch seine Farbe, aus welcher Gegend ihre Trägerin kam. Die Uniformen waren fesch und kleidsam und, wenn man sie alle zusammen sah, recht effektiv.

Tip dachte, diese seltsame Armee hätte überhaupt keine Waffen, aber darin irrte er. Denn jedes Mädchen hatte durch den Haarknoten am Hinterkopf zwei lange, glänzende Stricknadeln stecken.

General Ingwa stieg gleich auf einen Baumstumpf und sprach zu ihrer Armee.

„Mitbürger, Freundinnen und Mädchen!“ sagte sie, „wir beginnen jetzt unsere große Revolte gegen die Männer von Oz! Wir marschieren, um die Smaragdstadt zu erobern – den Vogelscheuchenkönig zu entthronen – tausende von prächtigen Edelsteinen zu erlangen – die königliche Schatzkammer zu plündern – und Macht über unsere bisherigen Unterdrücker zu erringen!“

„Hurra!“ sagten diejenigen, die zugehört hatten, aber Tip fand, daß der größte Teil der Armee zu sehr mit Schwatzen beschäftigt war, um den Worten des Generals Aufmerksamkeit zu schenken.

Jetzt wurde der Marschbefehl erteilt und die Mädchen formierten sich in vier Gruppen oder Kompanien und gingen mit eifrigen Schritten in Richtung der Smaragdstadt los.

Der Junge folgte ihnen und trug dabei mehrere Körbe, Umhänge und Päckchen, die einige Angehörige der Revoltarmee seiner Obhut anvertraut hatten. Es dauerte nicht lange, bis sie zu der grünen Granitmauer der Stadt kamen und vor dem Tor haltmachten.

Der Torwächter kam sofort heraus und schaute sie neugierig an, wie wenn ein Zirkus in die Stadt gekommen wäre. Er trug um den Hals ein Schlüsselbund an einer goldenen Kette, die Hände staken sorglos in seinen Taschen und er schien nicht die geringste Ahnung davon zu haben, daß die Stadt von Rebellen bedroht war. Freundlich sagte er zu den Mädchen:

„Guten Morgen, meine Lieben! Was kann ich für euch tun?“

„Sofort kapitulieren!“ antwortete General Ingwa, die vor ihm stand und so drohend dreinblickte, wie es ihr hübsches Gesicht erlaubte.

„Kapitulieren!“ echote der Mann erstaunt. „Also das ist unmöglich. Es ist ungesetzlich! So etwas habe ich noch nie im Leben gehört.“

„Trotzdem mußt du kapitulieren!“ rief heftig der General. „Wir revoltieren!“

„So seht ihr gar nicht aus,“ sagte der Wächter und sah bewundernd von einer zur anderen.

„Wir tun's aber!“ schrie Ingwa und stampfte ungeduldig mit dem Fuß, „und wir haben vor, die Smaragdstadt zu erobern!“

„Ach du liebe Güte!“ entgegnete der überraschte Torwächter, „was für eine unsinnige Idee! Geht nach Hause zu euren Müttern, melkt die Kühe und backt Brot. Wißt ihr nicht, daß es gefährlich ist, eine Stadt zu erobern?“

„Wir haben keine Angst!“ erwiderte der General, und sie sah so entschlossen aus, daß der Wächter besorgt wurde.

Deshalb läutete er die Glocke für den Soldaten mit dem grünen Bart und bedauerte es im nächsten Moment. Denn er wurde sofort von einer Horde Mädchen umringt, die ihre Stricknadeln aus den Haaren zogen und anfangen, mit ihnen nach dem Wächter zu stechen, wobei die Spitzen seinen fetten Wangen und blinzelnden Augen gefährlich nahe kamen.

Der arme Mann schrie laut um Gnade und leistete keinen Widerstand, als ihm Ingwa das Schlüsselbund vom Hals zog.

Gefolgt von ihrer Armee eilte der General jetzt zum Tor, wo sie von der Königlichen Armee von Oz – die andere Bezeichnung für den Soldaten mit dem grünen Bart – konfrontiert wurde.

„Halt!“ rief er und richtete sein langes Gewehr genau auf das Gesicht der Anführerin.

Einige der Mädchen kreischten und rannten zurück, aber tapfer wich General Ingwa nicht von der Stelle und sagte vorwurfsvoll:

„Nanu, was soll das heißen? Würdest du ein armes, wehrloses Mädchen erschießen?“

„Nein,“ erwiderte der Soldat, „denn mein Gewehr ist nicht geladen.“

„Nicht geladen?“

„Nein, aus Angst vor Unfällen. Und ich habe vergessen, wo ich Pulver und Blei zum Laden versteckt habe. Aber wenn ihr ein bißchen wartet, versuche ich es aufzuspüren.“

„Bemüh dich nicht,“ sagte Ingwa fröhlich. Dann drehte sie sich zu ihrer Armee um und rief:

„Mädels, das Gewehr ist nicht geladen!“

„Hurra!“ schrien die Rebellen, entzückt über die gute Nachricht, und stürzten auf den Soldaten mit dem grünen Bart in solcher Menge, daß sie nur durch ein Wunder sich nicht gegenseitig mit den Stricknadeln stachen.

Aber die Königliche Armee von Oz hatte viel zu viel Angst vor Frauen, um dem Ansturm standzuhalten. Er drehte sich einfach um und rannte mit aller Macht durch das Tor und zum Königspalast, während General Ingwa und ihre Schar in die ungeschützte Stadt strömten.

Auf diese Weise wurde die Smaragdstadt eingenommen, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Die Revoltearmee war eine Armee der Eroberer geworden!

## 9 Die Vogelscheuche macht einen Fluchtplan

Tip stahl sich von den Mädchen weg und folgte rasch dem Soldaten mit dem grünen Bart. Die eindringende Armee kam in der Stadt langsamer voran, denn die Mädchen machten halt, um mit ihren Stricknadeln Smaragde aus den Wänden und Pflastersteinen zu polken. Deshalb erreichten der Soldat und der Junge den Palast, bevor sich die Nachricht verbreitet hatte, daß die Stadt erobert war.

Die Vogelscheuche und Jack Kürbiskopf spielten immer noch Ringewerfen im Hof, als das Spiel von dem plötzlichen Erscheinen der Königlichen Armee von Oz unterbrochen wurde, der ohne Mütze und Gewehr hereingestürzt kam, die Kleidung in arger Unordnung, während im Laufen sein Bart einen Meter hinter ihm herwehte.

„Ein Punkt für mich,“ sagte Vogelscheuche ruhig. „Was ist los, Mann?“ fügte er an den Soldaten gewandt hinzu.

„Ach! Majestät – Majestät! Die Stadt ist erobert!“ keuchte die Königliche Armee, der völlig außer Atem war. „Das kommt recht plötzlich,“ sagte Vogelscheuche. „Aber verriegle bitte alle Türen und Fenster des Palastes, während ich diesem Kürbiskopf zeige, wie man einen Ring wirft.“

Der Soldat beeilte sich, dies zu tun, während Tip, der gleich nach ihm angekommen war, im Hof blieb und die Vogelscheuche verwundert betrachtete.

Seine Majestät fuhr fort, die Ringe so gelassen zu werfen, als ob keine Gefahr für seinen Thron drohte, aber der Kürbiskopf, der Tip erspäht hatte, stakste zu ihm hin, so schnell es seine Holzbeine erlaubten.

„Guten Tag, erlauchter Erzeuger!“ rief er erfreut. „Ich bin froh zu sehen, daß du hier bist. Dieses schreckliche Sägepferd ist mit mir weggerannt.“

„Das habe ich mir gedacht,“ sagte Tip. „Bist du verletzt worden? Bist du gar angeknackst?“

„Nein, ich bin unbeschädigt angekommen,“ antwortete Jack, „und Seine Majestät ist wirklich sehr nett zu mir gewesen.“

In diesem Moment kam der Soldat mit dem grünen Bart zurück, und Vogelscheuche fragte:

„Übrigens, wer hat mich besiegt?“

„Ein Regiment von Mädchen, zusammengeholt aus den vier Ecken des Landes,“ erwiderte der Soldat, der noch bleich vor Angst war.

„Aber wo war zu diesem Zeitpunkt mein Stehendes Heer?“ wollte Seine Majestät wissen, wobei er den Soldaten ernst ansah.

„Euer Stehendes Heer rannte,“ antwortete der ehrliche Bursche, „denn kein Mann konnte den schrecklichen Waffen der Invasoren die Stirn bieten.“

„Nun,“ sagte Vogelscheuche nach einem Moment des Nachdenkens, „ich mache mir nicht viel aus dem Verlust meines Thrones, denn es ist ein lästiges Geschäft, über die Smaragdstadt zu herrschen. Und diese Krone ist so schwer, daß sie mir Kopfschmerzen bereitet. Aber ich hoffe, daß die Eroberer nicht die Absicht haben, mir etwas anzutun, nur weil ich zufällig der König bin.“

„Ich habe sie sagen hören,“ bemerkte Tip zögernd, „daß sie vorhaben, aus Eurem Äußeren einen Flickenteppich zu machen und mit Eurem Inneren ihre Sofakissen auszustopfen.“

„Dann bin ich wirklich in Gefahr,“ erklärte Seine Majestät entschieden, „und es wird klug von mir sein, über Möglichkeiten zur Flucht nachzudenken.“

„Wo kannst du hingehen?“ fragte Jack Kürbiskopf.

„Na, zu meinem Freund dem Blechholzfäller, der über die Winkies herrscht und sich ihr Kaiser nennt,“ lautete die Antwort. „Ich bin sicher, daß er mich beschützen wird.“

Tip schaute aus dem Fenster.

„Der Palast ist vom Feind umstellt,“ sagte er. „Es ist zu spät zu fliehen. Sie würden Euch gleich in Stücke reißen.“

Vogelscheuche seufzte.

„In einem Notfall,“ verkündete er, „ist es immer gut, innezuhalten und nachzudenken. Bitte entschuldigt mich, während ich innehalte und nachdenke.“

„Aber wir sind auch in Gefahr,“ sagte der Kürbiskopf besorgt. „Wenn eines dieser Mädchen kochen kann, ist mein Ende nicht weit.“

„Unsinn!“ rief Vogelscheuche, „sie sind zu beschäftigt, um zu kochen, selbst wenn sie es können!“

„Aber wenn ich hier längere Zeit gefangen bleibe,“ protestierte Jack, „kann ich leicht verderben.“

„Ah! Dann könnte man mit dir nicht mehr verkehren,“ entgegnete Vogelscheuche. „Der Fall ist ernster, als ich gedacht habe.“

„Du,“ sagte der Kürbiskopf trübsinnig, „wirst wahrscheinlich viele Jahre leben. Mein Dasein ist notwendiger Weise kurz. Deshalb muß ich die wenigen Tage ausnutzen, die mir verbleiben.“

„Na, na! Mach dir keine Sorgen,“ antwortete Vogelscheuche beruhigend, „wenn du lange genug still bleibst, damit ich denken kann, versuche ich eine Fluchtmöglichkeit für uns alle zu finden.“

So warteten die anderen in geduldigem Schweigen, während Vogelscheuche in eine Ecke ging, wo er mit dem Gesicht zur Wand gute fünf Minuten stand. Nach Ablauf dieser Zeit wandte er sich ihnen mit einem fröhlicheren Ausdruck auf seinem gemalten Gesicht zu.

„Wo ist das Sägepferd, auf dem du hergeritten bist?“ fragte er den Kürbiskopf.

„Na, ich habe gesagt, es sei ein Juwel, und da hat dein Mann es in die königliche Schatzkammer gesperrt,“ sagte Jack.

„Es war der einzige Ort, der mir eingefallen ist, Majestät,“ fügte der Soldat hinzu, der befürchtete, einen groben Fehler gemacht zu haben.

„Das gefällt mir sehr gut,“ sagte Vogelscheuche. „Ist das Tier gefüttert worden?“

„Oh ja, ich habe ihm ein Häufchen Sägemehl gegeben.“

„Ausgezeichnet!“ rief Vogelscheuche. „Bring das Pferd sofort her.“

Der Soldat eilte hinweg, und bald hörten sie das Klappern der hölzernen Beine auf dem Pflaster, als das Sägepferd in den Hof geführt wurde.

Seine Majestät betrachtete das Roß kritisch.

„Es kommt mir nicht besonders graziös vor,“ bemerkte er nachdenklich, „aber ich vermute, es kann rennen?“

„Das kann es allerdings,“ sagte Tip und schaute das Sägepferd bewundernd an.

„Dann muß es mit uns auf dem Rücken durch die Reihen der Rebellen stürmen und uns zu meinem Freund dem Blechholzfäller tragen,“ verkündete Vogelscheuche.

„Es kann nicht vier tragen!“ wandte Tip ein.

„Nein, aber es kann wohl dazu gebracht werden, drei zu tragen,“ sagte Seine Majestät. „Ich werde deshalb meine Königliche Armee zurücklassen. Denn aus der Leichtigkeit zu schließen, mit der sie besiegt wurde, habe ich wenig Vertrauen in ihre Stärke.“

„Aber er kann rennen,“ bemerkte Tip lachend.

„Diesen Schlag habe ich erwartet,“ sagte der Soldat mürrisch, „aber ich kann ihn aushalten. Ich werde mich verkleiden, indem ich meinen schönen grünen Bart abschneide. Und schließlich ist es nicht gefährlicher, diesen verwegenen Mädchen gegenüberzustehen, als auf einem hitzigen, ungezähmten Holzpferd zu reiten!“

„Vielleicht hast du recht,“ bemerkte Seine Majestät. „Aber ich für meinen Teil mag Gefahr, da ich kein Soldat bin. Jetzt, mein Junge, mußt du zuerst aufsteigen. Und sitz bitte so dicht wie möglich am Kopf des Pferdes.“

Tip kletterte schnell auf seinen Platz und dem Soldaten und Vogelscheuche gelang es, den Kürbiskopf auf einen Sitz gleich dahinter zu hieven. Da blieb so wenig Platz für den König, daß er herunterzufallen drohte, sobald das Pferd losging.

„Hol eine Wäscheleine,“ sagte der König zu seiner Armee, „und binde uns alle zusammen. Wenn dann einer von uns hinunterfällt, fallen wir alle.“

Und während der Soldat die Wäscheleine holen ging, fuhr Seine Majestät fort: „Es ist für mich angebracht, vorsichtig zu sein, denn meine ganze Existenz ist in Gefahr.“

„Ich muß so vorsichtig sein wie du,“ sagte Jack.

„Nicht ganz,“ erwiderte Vogelscheuche, „denn wenn mir etwas zustößt, wäre es mein Ende. Aber wenn dir etwas zustößt, kann man dich als Saatgut verwenden.“

Der Soldat kam jetzt mit einer langen Leine zurück, schnürte alle drei fest aneinander und band sie auch an den Rumpf des Sägepferds, so daß wenig Gefahr bestand, herunterzufallen.

„Jetzt reiß das Tor auf,“ befahl Vogelscheuche, „und wir machen einen Sturmangriff in die Freiheit oder in den Tod.“

Der Hof, in dem sie standen, befand sich im Zentrum des großen Palastes, der ihn an allen vier Seiten umgab. Aber an einer Stelle führte ein Gang zu einem Außentor, das der Soldat auf Befehl seines Souveräns verriegelt hatte. Durch dieses Tor beabsichtigte Seine Majestät zu entkommen, und die Königliche Armee führte jetzt das Sägepferd den Gang entlang und entriegelte das Tor, das mit lautem Krach rückwärts aufschwang.

„Jetzt,“ sagte Tip zu dem Pferd, „mußt du uns alle retten. Renne so schnell du kannst zum Stadttor und laß dich nicht aufhalten.“

„Schon gut!“ antwortete das Sägepferd unwirsch und stürmte so plötzlich los, daß Tip nach Luft schnappen und sich an der Stange festhalten mußte, die er in den Nacken des Geschöpfs getrieben hatte.

Mehrere der Mädchen, die vor dem Palast Wache standen, wurden von dem wahnsinnigen Ansturm des Sägepferdes umgestoßen. Andere rannten kreischend aus dem Weg und eine oder zwei stachen wild mit den Stricknadeln nach den fliehenden Gefangenen. Tip erhielt in den linken Arm einen kleinen Stich, der noch eine Stunde brannte, aber die Nadeln zeigten keine Wirkung bei Vogelscheuche oder Jack Kürbiskopf, die nicht einmal vermuteten, daß sie gestochen wurden.

Was das Sägepferd betraf, so vollbrachte es eine phantastische Leistung, indem es einen Obstkarren umkippte, mehrere eingeschüchterte Männer über den Haufen warf und schließlich den neuen Torwächter zur Seite rempelte – eine aufgeregte kleine, fette Frau, die General Ingwa ernannt hatte.

Und das ungestüme Schlachtroß hielt auch jetzt nicht an. Einmal außerhalb der Stadtmauern, stürmte es auf der Straße gen Westen mit schnellen und heftigen Sätzen, die die Luft aus dem Jungen preßten und die Vogelscheuche baß erstaunen ließen.

Jack war schon einmal zuvor in diesem wahnsinnigen Tempo geritten, und er spannte alle Kräfte an, um mit beiden Händen seinen Kürbiskopf auf dessen Zapfen zu halten, während er unterdessen das schreckliche Rütteln mit dem Mut eines Weisen ertrug.

„Brems es ab! Brems es ab!“ rief Vogelscheuche. „Mein ganzes Stroh wird mir in die Beine gerüttelt!“

Aber Tip hatte keine Luft zum Sprechen, deshalb fuhr das Sägepferd ungehindert und mit unvermindertem Tempo in seinem wilden Lauf fort.

Bald kamen sie an das Ufer eines breiten Flusses, und ohne innezuhalten machte das hölzerne Roß einen letzten Sprung und beförderte sie alle mitten in die Luft.

Eine Sekunde später rollten, plantschten und tanzten sie im Wasser auf und ab, wobei das Pferd wild strampelte, um Halt für seine Füße zu finden, und seine Reiter erst unter die schnelle Strömung getaucht wurden und dann wie Korken an der Oberfläche trieben.

## 10 Die Reise zum Blechholzfäller

Tip war gründlich durchgeweicht und triefte am ganzen Körper, aber es gelang ihm, sich vorzubeugen und dem Sägepferd ins Ohr zu rufen:

„Halt still, du Blödian! Halt still!“

Das Pferd hörte sofort auf zu strampeln und trieb ruhig an der Oberfläche, denn sein hölzerner Rumpf schwamm wie ein Floß.

„Was bedeutet das Wort ‚Blödian‘?“ fragte es.

„Es drückt einen Vorwurf aus,“ antwortete Tip etwas beschämt über seinen Ausruf. „Ich benutze es nur, wenn ich wütend bin.“

„Dann freut es mich, in der Lage zu sein, dich ebenfalls einen Blödian zu nennen,“ sagte das Pferd. „Denn ich habe den Fluß weder gemacht noch ihn unseren Weg kreuzen lassen, deshalb paßt ein Ausdruck des Vorwurfs nur auf jemanden, der auf mich wütend ist, weil ich ins Wasser gefallen bin.“

„Das ist recht einleuchtend,“ erwiderte Tip, „deshalb gebe ich zu, im Unrecht zu sein.“ Dann rief er dem Kürbiskopf zu: „Alles in Ordnung bei dir, Jack?“

Es kam keine Antwort. So fragte der Junge den König: „Bei Euch alles in Ordnung, Majestät?“  
Vogelscheuche stöhnte.

„Irgendwie ist nichts in Ordnung,“ sagte er mit schwacher Stimme. „Wie äußerst naß dieses Wasser ist!“

Tip war mit der Leine so fest verschnürt, daß er nicht den Kopf drehen konnte, um nach seinen Gefährten zu sehen; deshalb sagte er zu dem Sägepferd:

„Paddle mit den Beinen zum Ufer.“

Das Pferd gehorchte, und obwohl sie nur langsam vorankamen, erreichten sie schließlich das gegenüberliegende Ufer an einer Stelle, wo es flach genug war, damit das Geschöpf aufs Trockene klettern konnte.

Mit einiger Mühe gelang es dem Jungen, sein Messer aus der Tasche zu holen und die Schnüre durchzuschneiden, die die Reiter aneinander und an das Holzpferd fesselten. Er hörte die Vogelscheuche mit einem breiigen Klatsch auf die Erde fallen, und dann stieg er selbst schnell ab und sah nach seinem Freund Jack.

Der hölzerne Körper mit seiner farbenfrohen Kleidung saß immer noch aufrecht auf dem Pferderücken, aber der Kürbiskopf fehlte und nur der spitze Zapfen, der als Hals diente, war sichtbar. Was Vogelscheuche betraf, so war das Stroh in seinem Körper durch das Rütteln in die Beine und den unteren Teil des Rumpfes hinuntergeschüttelt worden – der sehr plump und rund aussah, während die obere Hälfte wie ein leerer Sack erschien. Auf dem Kopf trug Vogelscheuche noch die schwere Krone, die angenäht war, um zu verhindern, daß er sie verlor, aber der Kopf war jetzt so feucht und schlaff, daß die Krone durch das Gewicht des Goldes und der Edelsteine nach vorn gesunken war und das gemalte Gesicht in eine Masse von Falten geknautscht hatte, wodurch er genau wie ein japanischer Mops aussah..

Tip hätte gelacht – hätte er nicht soviel Angst um Jack gehabt. Denn die Vogelscheuche war, wenn auch beschädigt, so doch komplett, während der Kürbiskopf, der so notwendig für Jacks Existenz war, fehlte; deshalb ergriff der Junge eine lange Stange, die zum Glück nahe bei der Hand war, und schaute ängstlich auf den Fluß.

Weit draußen auf dem Wasser sichtete er den goldenen Farbschimmer des Kürbisses, der mit der Bewegung der Wellen sanft auf und ab tanzte. In diesem Moment befand er sich völlig außer Tips Reichweite, aber nach einer Weile trieb er näher und noch näher, bis ihn der Junge mit seiner Stange erreichen und an Land ziehen konnte. Dann trug er ihn hoch auf die Uferbank, wischte sorgfältig mit seinem Taschentuch das Wasser von dem Kürbisgesicht, rannte mit ihm zu Jack und setzte den Kopf auf den Hals des Mannes.

„Du liebe Zeit!“ waren Jacks erste Worte. „Was für eine gräßliche Erfahrung! Werden Kürbisse von Wasser ruiniert?“

Tip hielt eine Antwort nicht für nötig, denn er wußte, daß Vogelscheuche ebenfalls seine Hilfe brauchte. Deshalb entfernte er sorgfältig das Stroh aus Körper und Beinen des Königs und breitete es zum Trocknen in der Sonne aus. Die nasse Kleidung hängte er über den Rumpf des Sägepferdes.

„Wenn Wasser Kürbisse verdirbt,“ äußerte sich Jack mit einem tiefen Seufzer, „dann sind meine Tage gezählt.“

„Ich habe noch nie bemerkt, daß Wasser Kürbisse verdirbt,“ entgegnete Tip, „es sei denn, das Wasser kocht zufällig. Wenn dein Kopf nicht angeknackst ist, mein Freund, mußt du in ziemlich gutem Zustand sein.“

„Oh, mein Kopf ist nicht im geringsten angeknackst,“ erklärte Jack fröhlicher.

„Dann mach dir keine Sorgen,“ erwiderte der Junge. „Sorgen lassen die Haare grau werden.“

„Dann,“ sagte Jack ernsthaft, „bin ich wirklich sehr froh, daß ich keine Haare habe.“

Die Sonne trocknete ihre Kleider schnell, und Tip rührte das Stroh Seiner Majestät um, damit die warmen Strahlen die Feuchtigkeit absorbieren und es so frisch und trocken wie zuvor machen konnten. Als es soweit war, stopfte er Vogelscheuche in symmetrische Form und glättete sein Gesicht, so daß es seinen üblichen frohen und freundlichen Ausdruck zeigte.

„Vielen herzlichen Dank,“ sagte der Monarch fröhlich, während er umherlief und fand, daß er gut ausbalanciert war. „Es gibt mehrere deutliche Vorteile, eine Vogelscheuche zu sein. Denn wenn man Freunde in der Nähe hat, die Schäden reparieren, kann einem nichts Ernsthaftes passieren.“

„Läßt womöglich warmer Sonnenschein Kürbisse rissig werden?“ sagte Jack mit besorgtem Unterton.

„Keineswegs – keineswegs!“ erwiderte Vogelscheuche munter. „Was du nur fürchten mußt, mein Junge, ist hohes Alter. Wenn deine goldene Jugend verblüht ist, werden wir uns schnell trennen – aber du brauchst darauf nicht extra zu warten; wir werden es von selbst merken und dich benachrichtigen. Doch kommt! Wir wollen unsere Reise fortsetzen. Ich bin begierig, meinen Freund den Blechholzfäller zu begrüßen.“

Sie bestiegen wieder das Sägepferd, Tip hielt sich an der Stange fest, der Kürbiskopf klammerte sich an Tip und Vogelscheuche schlang beide Arme um die hölzerne Gestalt Jacks.

„Geh langsam, denn jetzt besteht keine Gefahr der Verfolgung,“ sagte Tip zu seinem Roß.

„In Ordnung,“ antwortete das Geschöpf mit lauter, aber ziemlich heiserer Stimme.

„Ist man heiser, spricht man leiser!“ sagte der Kürbiskopf sentenziös.

Das Sägepferd bäumte sich verärgert kurz auf und rollte ein knubbliges Auge rückwärts zu Tip.

„Hör mal,“ knurrte es, „kannst du mich nicht vor dummem Gerede schützen?“

„Gewiß doch!“ antwortete Tip besänftigend. „Jack hat es sicher nicht böse gemeint. Und es geht doch nicht, daß wir uns streiten; wir müssen alle gute Freunde bleiben.“

„Ich will nichts mehr mit diesem Kürbiskopf zu tun haben,“ erklärte das Sägepferd grimmig, „er verliert ihn zu leicht, als mir lieb ist.“

Darauf schien es keine passende Antwort zu geben, deshalb ritten sie eine Zeitlang schweigend weiter.

Nach einer Weile bemerkte Vogelscheuche:

„Das erinnert mich an alte Zeiten. Auf diesem Grashügel habe ich einst Dorothy vor den Stehenden Bienen der Bösen Hexe des Westens gerettet.“

„Verletzen Stehende Bienen Kürbisse?“ fragte Jack und schaute ängstlich umher.

„Sie sind alle tot, deshalb spielt es keine Rolle,“ erwiderte Vogelscheuche. „Und hier hat Nick Hackebeil die Grauen Wölfe der Bösen Hexe vernichtet.“

„Wer war Nick Hackebeil?“ fragte Tip.

„So heißt mein Freund der Blechholzfäller,“ antwortete Seine Majestät. „Und hier ist es, wo uns die Geflügelten Affen gefangen und gefesselt haben und mit der kleinen Dorothy weggeflogen sind,“ fuhr er fort, nachdem sie ein Stückchen weitergeritten waren.

„Essen Geflügelte Affen jemals Kürbisse?“ fragte Jack mit furchtsamem Schauer.

„Das weiß ich nicht, aber du hast wenig Grund, dir Sorgen zu machen, denn die Geflügelten Affen sind jetzt die Sklaven von Glinda der Guten, die die Goldene Kappe besitzt, mit der man sie zu ihren Diensten kommandiert,“ sagte Vogelscheuche versonnen.

Dann verlor sich der ausgestopfte Monarch in Erinnerungen an die Tage früherer Abenteuer. Und das Sägepferd schaukelte und holperte über die blumengeschmückten Felder und trug seine Reiter rasch voran.

\* \* \* \* \*

Nach und nach bildete sich Zwielficht und dann fielen die dunklen Schatten der Nacht herab. Tip hielt das Pferd an und alle stiegen ab.

„Ich bin völlig erschöpft,“ sagte der Junge und gähnte müde, „und das Gras ist weich und kühl. Wir wollen uns hier hinlegen und bis morgen schlafen.“

„Ich kann nicht schlafen,“ sagte Jack.

„Ich schlafe nie,“ sagte Vogelscheuche.

„Ich weiß nicht einmal, was Schlafen ist,“ sagte das Sägepferd.

„Wir müssen aber auf diesen armen Jungen Rücksicht nehmen, der aus Fleisch und Blut und Knochen besteht und müde wird,“ brachte Vogelscheuche in seiner üblichen fürsorglichen Art vor. „Ich erinnere mich, daß es bei der kleinen Dorothy dasselbe war. Wir mußten immer die Nacht hindurch dasitzen, während sie schlief.“

„Es tut mir leid,“ sagte Tip kleinlaut, „aber ich kann nichts dafür. Und ich habe auch fürchterlichen Hunger!“ „Da droht eine neue Gefahr!“ bemerkte Jack düster. „Ich hoffe, du ißt nicht gerne Kürbisse.“

„Nur wenn sie gekocht und zu Torten gemacht sind,“ antwortete der Junge lachend. „Hab also keine Angst vor mir, Jack.“

„Was für ein Feigling dieser Kürbiskopf ist!“ sagte das Sägepferd verächtlich.

„Du wärst selbst ein Feigling, wenn du wüßtest, daß du verderben kannst!“ entgegnete Jack wütend.

„Na, na!“ unterbrach Vogelscheuche, „wir wollen nicht streiten. Wir haben alle unsere Schwächen, liebe Freunde, deshalb müssen wir uns bemühen, miteinander rücksichtsvoll umzugehen. Und da dieser arme Junge hungrig ist und absolut nichts zu essen hat, wollen wir alle still sein und ihn schlafen lassen, denn man sagt, daß im Schlaf ein Sterblicher sogar Hunger vergißt.“

„Danke!“ rief Tip. „Eure Majestät ist wirklich so gut wie Ihr klug seid – und damit ist eine Menge gesagt!“ Dann streckte er sich auf dem Gras aus, und indem er die ausgestopfte Gestalt der Vogelscheuche als Kissen benutzte, war er bald fest eingeschlafen.

## 11 Ein vernickelter Kaiser

Tip wachte kurz nach Tagesanbruch auf, aber Vogelscheuche war schon aufgestanden und hatte mit seinen ungeschickten Fingern eine doppelte Handvoll reifer Beeren von ein paar Sträuchern in der Nähe gepflückt. Die aß der Junge gierig und sie waren für ihn ein ausreichendes Frühstück; danach setzte die kleine Gesellschaft ihre Reise fort.

Nach einem Ritt von einer Stunde erreichten sie den Gipfel eines Hügels, von dem sie die Stadt der Winkies erblickten und die hohen Kuppeln des Kaiserpalastes sich über die Ansammlungen schlichterer Behausungen erheben sahen.

Vogelscheuche wurde bei diesem Anblick ganz lebhaft und rief:

„Wie werde ich mich freuen, meinen alten Freund den Blechholzfäller wiederzusehen! Ich hoffe, daß er sein Volk erfolgreicher regiert als ich meines regiert habe!“

„Ist der Blechholzfäller der Kaiser der Winkies?“ fragte das Pferd.

„Ja, in der Tat. Sie haben ihn aufgefordert, sie zu regieren, bald nachdem die Böse Hexe vernichtet war, und da Nick Hackebeil das beste Herz der Welt hat, bin ich sicher, daß er sich als vorzüglicher und fähiger Kaiser erwiesen hat.“

„Ich dachte, ‚Kaiser‘ sei der Titel einer Person, die über ein Kaiserreich herrscht,“ sagte Tip, „und das Land der Winkies ist nur ein Königreich.“

„Erwähne das ja nicht gegenüber dem Blechholzfäller!“ rief Vogelscheuche ernst. „Du würdest seine Gefühle furchtbar verletzen. Er ist ein stolzer Mann, wozu er allen Grund hat, und es gefällt ihm besser, statt König Kaiser genannt zu werden.“

„Mir kann es ja egal sein,“ erwiderte der Junge.

Das Sägepferd lief jetzt so schnell im Paßgang, daß seine Reiter große Mühe hatten, auf seinem Rücken zu bleiben, deshalb gab es kaum weitere Gespräche, bis sie an den Stufen des Palastes ankamen.

Ein alter Winkie, der in einer Uniform aus silbrigem Tuch steckte, kam herbei, um ihnen beim Absteigen zu helfen. Sagte Vogelscheuche zu dieser Person:

„Führe uns sofort zu deinem Herrn, dem Kaiser.“

Der Mann schaute verlegen von einem zum anderen der Ankömmlinge und antwortete schließlich:

„Ich fürchte, ich muß euch bitten, eine Weile zu warten. Der Kaiser empfängt heute vormittag nicht.“

„Warum das?“ fragte Vogelscheuche besorgt. „Ich hoffe, ihm ist nichts zugestoßen.“

„Oh nein, nichts Ernstes,“ erwiderte der Mann. „Aber dies ist der Tag, an dem Seine Majestät poliert wird, und gerade jetzt ist seine erhabene Person dick mit Putzpomade eingeschmiert.“

„Ach, ich verstehe!“ rief Vogelscheuche völlig beruhigt. „Mein Freund neigte schon immer dazu, ein Dandy zu sein, und ich vermute, daß er jetzt stolzer denn je auf seine äußere Erscheinung ist.“

„Das ist er allerdings,“ sagte der Mann mit einer höflichen Verbeugung. „Unser mächtiger Kaiser hat sich kürzlich vernickeln lassen.“

„Du meine Güte!“ rief Vogelscheuche, als er das hörte. „Wenn sein Witz dieselbe Politur hat, wie muß er dann funkeln! Aber bring uns hin – ich bin sicher, daß der Kaiser uns empfängt, selbst in seinem gegenwärtigen Zustand.“

„Der Zustand des Kaisers ist immer großartig,“ sagte der Mann. „Aber ich will mir gestatten, ihn von eurer Ankunft in Kenntnis zu setzen, und werde seine diesbezüglichen Befehle entgegennehmen.“

So folgte die Gruppe dem Diener in ein prächtiges Vorzimmer und das Sägepferd ging ungenlenk hinter ihnen, denn es wußte nicht, daß von einem Pferd erwartet wurde, draußen zu bleiben.

Zuerst waren die Reisenden von ihrer Umgebung ein bißchen eingeschüchtert, und selbst Vogelscheuche schien beeindruckt zu sein, als er die reichen Wandbehänge aus silbernem Stoff betrachtete, die in Knoten gerafft und mit winzigen silbernen Äxten befestigt waren. Auf einem schönen Tisch in der Mitte des Raumes stand eine große silberne Ölkanne, die reich mit Szenen aus früheren Abenteuern des Blechholzfällers, Dorothis, des Feigen Löwen und der Vogelscheuche graviert war; die Gravuren waren auf dem Silber in Gelbgold nachgezogen. An den Wänden hingen mehrere Porträts; das der Vogelscheuche schien das hervorstechendste und sorgfältig ausgeführt zu sein, während ein großes Bild mit dem berühmten Zauberer von Oz in dem Moment, wo er dem Blechholzfäller ein Herz überreicht, nahezu eine ganze Wand des Zimmers bedeckte.

Während die Besucher auf diese Dinge in stiller Bewunderung schauten, hörten sie plötzlich im Nebenzimmer eine laute Stimme rufen:

„So! So! So! Welch große Überraschung!“

Und dann sprang die Tür auf und Nick Hackebeil eilte in ihre Mitte und schloß Vogelscheuche fest und liebevoll in die Arme, wodurch dieser in viele Falten und Runzeln zerknittert wurde.

„Mein lieber alter Freund! Mein edler Kamerad!“ rief der Blechholzfäller freudig, „bin ich entzückt, dich wiederzusehen!“

Und dann ließ er Vogelscheuche los und hielt ihn auf Armeslänge vor sich, während er die geliebten gemalten Gesichtszüge betrachtete.

Aber ach! Vogelscheuches Gesicht und viele Stellen seines Körpers wiesen große Flecken von Putzpomade auf, denn der Blechholzfäller hatte in seinem Eifer, den Freund zu begrüßen, seinen Zustand ganz vergessen und die dicke Schicht Paste von seinem Körper auf den seines Kameraden gerieben.

„Oh je!“ rief Vogelscheuche klagend. „Wie sehe ich aus!“

„Mach dir nichts draus, mein Freund,“ entgegnete der Blechholzfäller, „ich schicke dich in meine Kaiserliche Wäscherei, aus der du so gut wie neu herauskommst.“

„Ich werde doch nicht gemangelt?“ fragte Vogelscheuche.

„Aber nein!“ war die Antwort. „Aber erzähl mir, wie kommt Eure Majestät hier her und wer sind deine Begleiter?“

Vogelscheuche stellte sehr höflich Tip und Jack Kürbiskopf vor, und dieser schien den Blechholzfäller stark zu interessieren.

„Du bist nicht sehr substantiell, muß ich zugeben,“ sagte der Kaiser, „aber du bist zweifellos ungewöhnlich und deshalb würdig, ein Mitglied unserer exklusiven Gesellschaft zu werden.“

„Ich danke Eurer Majestät,“ sagte Jack ergeben.

„Ich hoffe, du erfreust dich guter Gesundheit?“ fuhr der Holzfäller fort.

„Zur Zeit schon,“ erwiderte der Kürbiskopf mit einem Seufzer, „aber ich lebe in ständiger schrecklicher Furcht vor dem Tag, an dem ich anfangen zu verderben.“

„Unsinn!“ sagte der Kaiser – aber in freundlichem, verständnisvollem Ton. „Ich bitte dich, trübe nicht die Sonne von heute mit dem Schauer von morgen ein. Ehe dein Kopf Zeit hat zu verderben, kannst du ihn in Dosen konservieren lassen und auf diese Weise hält er vielleicht unbegrenzt.“

Während dieses Gesprächs betrachtete Tip den Holzfäller mit unverhohlenem Staunen und bemerkte, daß der berühmte Kaiser der Winkies gänzlich aus Blechteilen zusammengesetzt war, sauber zu der Gestalt eines Mannes gelötet und genietet. Er klirrte und schepperte ein bißchen, wenn er sich bewegte, aber im wesentlichen schien er sehr raffiniert gebaut zu sein, und seine Erscheinung war nur durch die dicke Schicht Polierpaste beeinträchtigt, die ihn von Kopf bis Fuß bedeckte.

Das intensive Starren des Jungen erinnerte den Blechholzfäller daran, daß er nicht in einem repräsentativen Zustand war; deshalb bat er seine Freunde, ihn zu entschuldigen, während er sich in seine Privatgemächer zurückzog und seine Diener ihn polieren ließ. Dies war in kurzer Zeit erledigt, und als der Kaiser zurückkehrte, glänzte seine vernickelte Gestalt so prächtig, daß Vogelscheuche ihm herzlich zu seinem verbesserten Erscheinungsbild gratulierte.

„Ich gebe zu, daß diese Vernickelung ein glücklicher Einfall war,“ sagte Nick, „und es war umso notwendiger, als ich im Verlauf meiner Abenteuer ziemlich zerkratzt worden war. Ihr seht wohl den eingravierten Stern links auf meiner Brust. Er zeigt nicht nur an, wo mein ausgezeichnetes Herz sitzt, sondern deckt auch geschickt den Flecken ab, den der Wunderwirkende Zauberer aufgesetzt hat, nachdem er mit seinen kunstfertigen Händen dieses wertvolle Organ in meine Brust gesetzt hat.“

„Der Zauberer war also ein Organist?“ fragte der Kürbiskopf neugierig.

„Keineswegs,“ erwiderte der Kaiser und blieb ernst. „Jedenfalls bin ich davon überzeugt, daß dieses Organ, mein Herz, größer und wärmer ist, als es die meisten Leute besitzen.“

Dann wandte er sich an Vogelscheuche und fragte:

„Sind deine Untertanen glücklich und zufrieden, mein Freund?“

„Kann ich nicht sagen,“ lautete die Antwort, „denn die Mädchen von Oz haben einen Aufstand gemacht und mich aus der Smaragdstadt vertrieben.“

„Ach du meine Güte!“ rief der Blechholzfäller. „Was für eine Katastrophe! Sie beklagen sich doch nicht über deine weise und gütige Herrschaft?“

„Nein, aber sie sagen, daß es eine schlechte Herrschaft ist, wenn sie nicht für alle gilt,“ antwortete Vogelscheuche, „und diese Frauen sind auch der Meinung, daß Männer lange genug das Land regiert haben.“

Deshalb haben sie meine Stadt erobert, die Schatzkammer ihrer Juwelen beraubt und machen alles so, wie es ihnen paßt.“

„Oh je! Was für eine seltsame Idee!“ rief der Kaiser, der sowohl schockiert als auch überrascht war.

„Und ich hörte einige von ihnen sagen,“ warf Tip ein, „daß sie beabsichtigen, hierher zu marschieren und Stadt und Schloß des Blechholzfällers zu erobern.“

„Ah! Wir dürfen ihnen dafür keine Zeit lassen,“ sagte der Kaiser schnell. „Wir wollen sofort die Smaragd-stadt zurückerobern und Vogelscheuche wieder auf seinen Thron setzen.“

„Ich war mir sicher, daß du mir helfen würdest,“ bemerkte Vogelscheuche erfreut. „Wie groß ist die Armee, die du zusammenstellen kannst?“

„Wir brauchen keine Armee,“ erwiderte der Holzfäller. „Wir vier, mit der Hilfe meiner glänzenden Axt, sind genug, um Schrecken in die Herzen der Rebellen zu säen.“

„Wir fünf,“ korrigierte der Kübiskopf.

„Fünf?“ wiederholte der Blechholzfäller.

„Ja, das Sägepferd ist mutig und furchtlos,“ antwortete Jack, wobei er seinen kürzlichen Streit mit dem Vierfüßler vergaß.

Der Blechholzfäller sah sich verdutzt um, denn das Sägepferd hatte bis jetzt still in einer Ecke gestanden, wo es der Kaiser nicht bemerkt hatte. Tip rief gleich das seltsam aussehende Geschöpf herbei, und es näherte sich so tolpatschig, daß es beinahe den Tisch mit der gravierten Ölkanne umwarf.

„Ich fange an zu glauben,“ bemerkte der Blechholzfäller, während er das Sägepferd eingehend betrachtete, „daß Wunder nie aufhören. Wie wurde diese Kreatur lebendig?“

„Ich habe es mit einem magischen Pulver gemacht,“ sagte der Junge bescheiden, „und das Sägepferd hat sich für uns als sehr nützlich erwiesen.“

„Es machte es uns möglich, den Rebellen zu entkommen,“ fügte Vogelscheuche hinzu.

„Dann müssen wir es freilich als Kameraden akzeptieren,“ erklärte der Kaiser. „Ein lebendiges Sägepferd ist eine eindeutige Novität und sollte eine interessante Studie ergeben. Weiß es denn etwas?“

„Nun, ich kann von mir keine große Lebenserfahrung behaupten,“ antwortete das Sägepferd selbst, „aber ich scheine schnell zu lernen, und manchmal kommt es mir so vor, als ob ich mehr weiß als alle anderen um mich herum.“

„Vielleicht tust du das,“ sagte der Kaiser, „denn Erfahrung bedeutet nicht immer Klugheit. Aber jetzt ist Zeit kostbar, deshalb wollen wir schnell Vorbereitungen treffen, um morgen zu unserer Reise aufzubrechen.“

Der Kaiser rief seinen Lordhochkanzler und instruierte ihn, wie er das Reich während der Abwesenheit des Monarchen führen sollte. Währenddessen wurde Vogelscheuche auseinandergenommen und der bemalte Sack, der ihm als Kopf diente, wurde sorgfältig gewaschen und wieder mit dem Verstand ausgestopft, den ihm ursprünglich der große Zauberer gegeben hatte. Auch seine Kleider wurden von den Kaiserlichen Schneidern gereinigt und gebügelt und seine Krone poliert und wieder am Kopf angenäht, denn der Blechholzfäller bestand darauf, daß er nicht auf dieses Zeichen der Königswürde verzichtete. Vogelscheuche war

nun eine sehr respektable Erscheinung, und obwohl er keineswegs zu Eitelkeit inklinierte, war er recht zufrieden mit sich und stolzierte ein bißchen gespreizt einher. Inzwischen behandelte Tip die hölzernen Glieder Jack Kürbiskopfs und machte sie stärker als zuvor, und auch das Sägepferd wurde inspiziert, um festzustellen, ob es in guter Verfassung war.

Früh am Morgen machten sie sich munter auf die Rückreise zur Smaragdstadt; der Blechholzfäller trug eine glänzende Axt über der Schulter und ging vorneweg, während der Kürbiskopf auf dem Sägepferd ritt und Tip und Vogelscheuche daneben auf jeder Seite liefen, um sicherzustellen, daß er nicht herunterfiel oder sonst beschädigt wurde.

## 12 Mr. S.V. Woggelkäfer, G.G.

Nun war General Ingwa – die, wie ihr euch erinnert, die Revoltearmee befehligte – durch das Entkommen der Vogelscheuche aus der Smaragdstadt sehr beunruhigt. Sie fürchtete aus gutem Grund, daß wenn Seine Majestät und der Blechholzfäller sich zusammentaten, es für sie und ihre ganze Armee gefährlich würde, denn das Volk von Oz hatte die Taten dieser berühmten Helden, die so viele aufsehenerregende Abenteuer erfolgreich bestanden hatten, noch nicht vergessen.

Deshalb schickte Ingwa eilends nach der alten Mombi, der Hexe, und versprach ihr hohe Belohnungen, wenn sie der Rebellenarmee zu Hilfe kam.

Mombi war wütend über den Streich, den ihr Tip gespielt hatte, wie auch über seine Flucht und den Diebstahl des kostbaren Pulvers des Lebens; daher brauchte man ihr nicht lange zuzureden, damit sie zur Smaragdstadt reiste, um Ingwa zum Sieg über Vogelscheuche und Blechholzfäller zu verhelfen, die Tip zu ihrem Freund gemacht hatten.

Kaum war Mombi im Königspalast eingetroffen, als sie durch ihre geheime Magie entdeckte, daß die Abenteurer ihre Reise zur Samaradstadt antraten; sie zog sich in ein kleines Zimmer ganz oben in einem Turm zurück, wo sie sich einschloß und solche Künste anwandte, mit denen sie die Rückkehr Vogelscheuches und seiner Gefährten verhindern konnte.

So kam es, daß der Blechholzfäller bald stehenblieb und sagte:

„Etwas ganz Seltsames ist passiert. Ich sollte eigentlich jeden Schritt dieser Reise auswendig kennen, und doch fürchte ich, daß wir uns bereits verlaufen haben.“

„Das ist unmöglich!“ protestierte Vogelscheuche. „Warum glaubst du denn, mein Freund, daß wir uns verirrt haben?“

„Nun, hier vor uns liegt ein großes Feld Sonnenblumen – und ich habe dieses Feld noch nie zuvor in meinem ganzen Leben gesehen.“

Bei diesen Worten schauten sie sich alle um, nur um zu finden, daß sie tatsächlich von einem Feld aus hohen Stengeln umgeben waren, und jeder Stengel trug an der Spitze eine riesige Sonnenblume. Und diese Blumen blendeten nicht nur beinahe mit ihren leuchtenden Farben Rot und Gold, sondern jede wirbelte an ihrem Stengel herum wie eine kleine Windmühle, verwirrte völlig die Sicht der Betrachtenden und brachte sie so durcheinander, daß sie nicht wußten, in welche Richtung sie sich wenden mußten.

„Das ist Hexerei!“ rief Tip.

Als sie so dastanden, zögernd und verwundert, stieß der Holzfäller einen Schrei der Ungeduld aus und ging mit schwingender Axt los, um die Stengel vor ihm abzuhacken. Aber jetzt hörten die Sonnenblumen plötzlich mit ihrem schnellen Wirbeln auf und die Reisenden sahen deutlich im Zentrum jeder Blume das Gesicht eines Mädchens erscheinen. Diese reizenden Gesichter schauten auf die erstaunte Gruppe mit spöttischem Lächeln und brachen dann bei der Bestürzung, die ihre Erscheinung bewirkte, in fröhliches Lachen aus.

„Halt! Halt!“ rief Tip und fiel dem Holzfäller in den Arm. „Sie leben! Es sind Mädchen!“

In diesem Moment begannen die Blumen wieder zu wirbeln und die Gesichter verblaßten, bis sie in den schnellen Umdrehungen verschwunden waren.

Der Blechholzfäller ließ seine Axt fallen und setzte sich auf die Erde.

„Es wäre herzlos, diese hübschen Geschöpfe abzuhacken,“ sagte er verzweifelt, „aber sonst weiß ich nicht, wie wir weiterkommen.“

„Für mich haben sie seltsamer Weise wie die Gesichter der Revoltearmee ausgesehen,“ sinnierte Vogelscheuche. „Aber ich kann nicht begreifen, wie die Mädchen uns so schnell haben hierher folgen können.“

„Ich glaube, daß es Magie ist,“ sagte Tip bestimmt, „und daß jemand uns eine Sinnestäuschung vorspiegelt. Ich weiß, daß Mombi so etwas schon gemacht hat. Wahrscheinlich ist es nur eine Illusion, und es gibt hier überhaupt keine Sonnenblumen.“

„Dann wollen wir die Augen zumachen und vorwärts schreiten,“ schlug der Blechholzfäller vor.

„Entschuldige,“ erwiderte Vogelscheuche. „Meine Augen sind nicht so gemalt, daß sie schließen. Weil du zufällig blecherne Augenlider hast, darfst du dir nicht einbilden, daß wir alle genauso gebaut sind.“

„Und die Augen des Sägepferdes sind Astlöcher,“ sagte Jack und beugte sich vor, um sie zu begutachten.

„Trotzdem mußt du schnell vorwärts reiten,“ befahl Tip, „und wir werden dir folgen und zu entkommen versuchen. Meine Augen sind schon so durcheinander, daß ich kaum sehen kann.“

So ritt der Kürbiskopf voran und Tip packte den Schwanzstummel des Sägepferdes und folgte mit geschlossenen Augen. Vogelscheuche und Blechholzfäller bildeten die Nachhut, und ehe sie noch sehr weit gekommen waren, kündigte ein freudiger Ruf Jacks an, daß der Weg vor ihnen frei war.

Dann hielten alle an, um zurückzuschauen, aber von dem Sonnenblumenfeld blieb keine Spur übrig.

Jetzt setzten sie ihre Reise fröhlicher fort, aber Mombi hatte die Erscheinung der Landschaft so verändert, daß sie sich bestimmt verirrt hätten, wenn Vogelscheuche nicht klugerweise entschieden hätte, sich nach der Sonne zu richten. Denn keine Hexerei konnte den Lauf der Sonne ändern, und sie war deshalb eine zuverlässige Führerin.

Es lagen jedoch weitere Hindernisse vor ihnen. Das Sägepferd trat in ein Kaninchenloch und stürzte zu Boden. Der Kürbiskopf wurde hoch in die Luft geschleudert und seine Geschichte wäre wahrscheinlich in diesem Moment zu Ende gewesen, hätte nicht der Blechholzfäller den Kürbis geschickt aufgefangen, als er herunterfiel, und ihn vor dem Zerschlagen bewahrt.

Tip hatte ihn schnell wieder auf den Hals gesteckt und stellte Jack auf die Füße. Aber das Sägepferd kam nicht so leicht davon. Denn als sein Bein aus dem Kaninchenloch gezogen wurde, stellte sich heraus, daß es kurz abgebrochen war und ersetzt oder repariert werden mußte, bevor das Pferd einen weiteren Schritt tun konnte.

„Das ist sehr ernst,“ sagte der Blechholzfäller. „Wären Bäume in der Nähe, könnte ich schnell ein neues Bein für dieses Tier anfertigen, aber ich sehe im Umkreis von Meilen nicht einmal einen Strauch.“

„Und es gibt weder Zäune noch Häuser in dieser Gegend,“ fügte Vogelscheuche niedergeschlagen hinzu.

„Was sollen wir jetzt machen?“ fragte der Junge.

„Ich nehme an, daß ich meinen Verstand in Gang setzen muß,“ erwiderte Seine Majestät die Vogelscheuche, „denn Erfahrung hat mich gelehrt, daß ich alles machen kann, wenn ich mir die Zeit nehme, es zu Ende zu denken.“

„Wir sollten alle nachdenken,“ sagte Tip, „und vielleicht finden wir eine Möglichkeit, das Sägepferd zu reparieren.“

So saßen sie in einer Reihe im Gras und fingen an zu denken, während sich das Sägepferd damit beschäftigte, neugierig seine gebrochene Gliedmaße anzuschauen.

„Tut es weh?“ fragte der Blechholzfäller leise und mitfühlend.

„Nicht im geringsten,“ entgegnete das Sägepferd, „aber mein Stolz ist verletzt, weil sich meine Anatomie als so brüchig herausgestellt hat.“

Eine Weile verharnte die kleine Gruppe in stillem Nachdenken. Schließlich hob der Blechholzfäller den Kopf und schaute über die Felder.

„Was für ein Geschöpf kommt denn da auf uns zu?“ fragte er verwundert.

Die anderen folgten seinem Blick und entdeckten, daß sich ihnen das außergewöhnlichste Objekt näherte, das sie jemals gesehen hatten. Es kam rasch und lautlos über das weiche Gras heran und in wenigen Minuten stand es vor den Abenteurern und betrachtete sie mit einem Erstaunen, das dem ihren glich.

Vogelscheuche blieb unter allen Umständen gelassen.

„Guten Morgen!“ sagte er höflich.

Der Fremde nahm mit elegantem Schwung seinen Hut ab, verneigte sich sehr tief und erwiderte dann:

„Guten Morgen, alle miteinander. Ich hoffe, Sie in Ihrer Gesamtheit erfreuen sich ausgezeichneter Gesundheit. Erlauben Sie mir, meine Karte zu überreichen.“

Mit diesen wohlgesetzten Worten streckte er Vogelscheuche eine Karte entgegen, der sie nahm, um- und umdrehte und dann kopfschüttelnd Tip gab.

Der Junge las laut:

**„MR. S. V. WOGGELKÄFER G. G.“**

„Du meine Güte!“ rief der Kürbiskopf aus und starrte ziemlich durchdringend.

„Höchst merkwürdig!“ sagte der Blechholzfäller.

„Sind Sie wirklich ein Woggelkäfer?“ fragte Vogelscheuche.

„Ganz gewiß, mein lieber Herr!“ antwortete der Fremde lebhaft. „Steht nicht mein Name auf der Karte?“

„Das tut er,“ sagte Vogelscheuche. „Aber darf ich fragen, wofür ‚S. V.‘ steht?“

„‚S. V.‘ bedeutet ‚Stark Vergrößert‘,“ erwiderte der Woggelkäfer stolz.

„Oh, verstehe.“ Vogelscheuche beäugte den Fremden kritisch. „Und sind Sie in Wahrheit stark vergrößert?“

„Sir,“ sagte der Woggelkäfer, „ich halte Sie für einen Gentleman mit Urteilsvermögen und Einsichtsfähigkeit. Kommt Ihnen nicht in den Sinn, daß ich mehrere tausend Male größer bin als jeder Woggelkäfer, den Sie jemals zuvor gesehen haben? Folglich ist es schlechthin offenkundig, daß ich Stark Vergrößert bin, und es gibt keinen triftigen Grund, aus dem Sie die Tatsache anzweifeln könnten.“

„Verzeihen Sie mir,“ entgegnete Vogelscheuche. „Mein Verstand ist ein bißchen durcheinandergeraten, seit ich kürzlich gewaschen wurde. Wäre es von mir auch ungehörig zu fragen, wofür das ‚G. G.‘ am Ende Ihres Namens steht?“

„Diese Buchstaben bezeichnen meinen akademischen Grad,“ antwortete der Woggelkäfer mit herablassendem Lächeln. „Um deutlicher zu sein: die Initialen besagen, daß ich Gründlich Gebildet bin.“

„Ach!“ sagte Vogelscheuche sehr erleichtert.

Tip hatte noch kein Auge von dieser erstaunlichen Person abgewendet. Was er sah, war ein großer, runder, käferartiger Körper auf zwei dünnen Beinen, die in zierlichen Füßen endeten, wobei die Zehen nach oben gebogen waren. Der Rumpf des Woggelkäfers war ziemlich flach, und was man von ihm sehen konnte, war glänzende, dunkelbraune Farbe auf dem Rücken, während die Vorderseite aus hellbraunen und weißen Streifen bestand, die an den Rändern ineinander übergingen. Die Arme waren genauso dünn wie die Beine, und auf einem ziemlich langen Hals saß der Kopf – einem Menschenkopf nicht ganz unähnlich, nur daß die Nase in einer gebogenen Antenne, einem „Fühler“ endete, und auch die Ohren trugen an den Spitzen Antennen, welche die Seiten des Kopfes wie zwei winzige, sich ringelnde Schweineschwänze zierten. Man muß zugeben, daß die runden schwarzen Augen ziemlich hervorstehend erschienen, aber der Ausdruck auf dem Gesicht des Woggelkäfers war keineswegs unangenehm.

Gekleidet war das Insekt in einen dunkelblauen Frack mit gelbem Futter und einer Blume im Knopfloch, eine Weste aus weißem Segeltuch, die eng den breiten Körper umschloß, Knickerbocker aus rehbraunem Plüsch, die an den Knien mit goldenen Schnallen gehalten wurden, und auf dem kleinen Kopf saß flott ein hoher seidener Hut.

Wie er aufrecht vor unseren erstaunten Freunden stand, erschien der Woggelkäfer genauso groß wie der Blechholzfäller, und sicherlich hatte kein Käfer im ganzen Land Oz jemals zuvor eine so enorme Größe erreicht.

„Ich gestehe,“ sagte Vogelscheuche, „daß mich Ihre plötzliche Erscheinung überrascht und zweifellos meine Gefährten erschreckt hat. Ich hoffe jedoch, daß dieser Umstand Ihnen keinen Kummer bereitet. Wir werden uns wahrscheinlich mit der Zeit an Sie gewöhnen.“

„Entschuldigen Sie sich nicht, ich bitte Sie!“ entgegnete der Woggelkäfer ernst. „Es bereitet mir großes Vergnügen, Leute zu überraschen; denn ich kann gewißlich nicht unter gewöhnliche Insekten eingeordnet werden und mir gebührt die Neugier und Bewunderung derjenigen, denen ich begegne.“

„Das tut es in der Tat,“ stimmte Seine Majestät zu.

„Wenn Sie gestatten, daß ich mich zu Ihrer erlauchten Gesellschaft setze,“ fuhr der Fremde fort, „will ich gern meine Geschichte erzählen, so daß Sie besser in der Lage sind, meine ungewöhnliche – darf ich sagen bemerkenswerte? – Erscheinung zu verstehen.“

„Sie dürfen sagen, was Sie wollen,“ antwortete der Blechholzfäller kurz.

So setzte sich der Woggelkäfer ins Gras nieder, wandte sich der kleinen Wandergruppe zu und erzählte ihnen die folgende Geschichte:

### **13 Eine stark vergrößerte Geschichte**

„Es ist nur ehrlich, wenn ich zu Beginn meines Berichts gestehe, daß ich als gewöhnlicher Woggelkäfer geboren wurde“, fing das Geschöpf in offenem und freundlichem Ton an. „Da ich es nicht besser wußte, benutzte ich zum Gehen sowohl die Arme wie die Beine und kroch unter Steine oder versteckte mich zwischen Graswurzeln mit keinen anderen Gedanken als ein paar Insekten, die kleiner als ich waren, zu finden und zu essen.

„Die kalten Nächte machten mich steif und bewegungslos, denn ich trug keine Kleidung, aber jeden Morgen schenkten mir die warmen Sonnenstrahlen neues Leben und stellten meine Regsamkeit wieder her. Dies ist eine schreckliche Existenz, aber ihr müßt bedenken, daß es die normale, vorbestimmte Existenz der Woggelkäfer ist, wie von so vielen anderen winzigen Geschöpfen, die die Erde bewohnen.

„Aber die Vorsehung hatte mich, so gering ich war, für ein großartigeres Schicksal auserwählt! Eines Tages kroch ich in der Nähe einer Dorfschule herum, und weil meine Neugier von dem monotonen Gesumme der Schüler darin geweckt worden war, erlaubte ich mir, hineinzugehen und eine Spalte zwischen zwei Dielenbrettern entlangzukriechen, bis ich das Ende erreichte, wo vor einem Kamin mit glühenden Scheiten der Lehrer an seinem Pult saß.

„Niemand bemerkte eine so kleine Kreatur wie wie einen Woggelkäfer, und als ich spürte, daß der Kamin noch wärmer und angenehmer als der Sonnenschein war, beschloß ich, dort auf einer Seite mein zukünftiges Heim zu errichten. So fand ich ein reizendes Nest zwischen zwei Mauersteinen und versteckte mich darin für viele, viele Monate.

„Professor Weisall ist zweifellos der berühmteste Gelehrte in Oz, und nach ein paar Tagen fing ich an, den Vorlesungen und Vorträgen zu lauschen, die er für seine Schüler hielt. Keiner von ihnen war aufmerksamer als der bescheidene, unbemerkte Woggelkäfer, und auf diese Weise erwarb ich einen Schatz an Wissen, der, wie ich selbst zugeben muß, einfach wundervoll ist. Deshalb setze ich ‚G. G.‘ – Gründlich Gebildet – auf meine Karten, denn mein größter Stolz liegt in der Tatsache, daß die Welt keinen anderen Woggelkäfer mit auch nur einem Zehntel meiner Kultiviertheit und Gelehrsamkeit hervorbringen kann.“

„Ich mache Ihnen da keinen Vorwurf“, sagte Vogelscheuche. „Bildung ist etwas, worauf man stolz sein kann. Ich bin selbst gebildet. Das Gemengsel von Verstand, das mir der Große Zauberer gegeben hat, wird von meinen Freunden für unübertroffen gehalten.“

„Nichtsdestoweniger“, unterbrach der Blechholzfäller, „ist ein gutes Herz, glaube ich, weitaus wünschenswerter als Bildung oder Verstand.“

„Für mich“, sagte das Sägepferd, „ist ein gesundes Bein wünschenswerter als beides.“

„Können Samenkörner als zerstreuter Verstand betrachtet werden?“ fragte unvermittelt der Kürbiskopf.

„Sei still!“ befahl Tip streng.

„Sehr wohl, lieber Vater“, antwortete der gehorsame Jack.

Der Woggelkäfer hörte geduldig – sogar respektvoll – diesen Bemerkungen zu und nahm seine Geschichte wieder auf.

„Ich muß volle drei Jahre in diesem abgelegenen Schulhauskamin gelebt haben,“ sagte er, „wo ich dürstend aus der ewig fließenden Quelle klaren Wissens trank.“

„Recht poetisch,“ kommentierte Vogelscheuche und nickte beifällig.

„Aber eines Tages,“ fuhr der Käfer fort, „begab sich ein wunderbares Ereignis, das mein ganzes Dasein änderte und mich zum gegenwärtigen Gipfel meiner Größe erhob. Der Professor entdeckte mich beim Akt des Kriechens über den Kamin, und ehe ich entkommen konnte, hatte er mich zwischen Daumen und Zeigefinger gefangen.“

„Meine lieben Kinder,“ sagte er, „ich habe einen Woggelkäfer gefangen – ein sehr seltenes und interessantes Exemplar. Weiß jemand von euch, was ein Woggelkäfer ist?“

„Nein!“ schrien die Schüler im Chor.

„Dann,“ sagte der Professor, „will ich mein berühmtes Vergrößerungsglas holen und das Insekt in stark vergrößertem Zustand auf eine Leinwand werfen, damit ihr alle sorgfältig seinen besonderen Körperbau studieren und mit seinen Gewohnheiten und seiner Lebensweise bekannt werden könnt.“

„Darauf holte er aus einem Schrank ein sehr seltsames Instrument, und ehe ich begreifen konnte, was geschehen war, fand ich mich auf einer Leinwand in stark vergrößertem Zustand wieder – genau so wie Sie mich jetzt sehen.“

„Die Schüler standen auf ihren Sitzen und reckten die Häuse, um eine bessere Sicht von mir zu ergattern, und zwei kleine Mädchen sprangen auf das Sims eines offenen Fensters, von wo sie deutlicher sehen konnten.“

„Seht!“ rief der Professor mit lauter Stimme, „diesen stark vergrößerten Woggelkäfer, eines der merkwürdigsten Insekten, die es gibt!“

„Da ich Gründlich Gebildet war und wußte, was sich für einen kultivierten Gentleman gehört, stellte ich mich in diesem Augenblick aufrecht, und indem ich die Hand auf die Brust legte, machte ich eine sehr höfliche Verbeugung. Meine Handlung, weil unerwartet, muß sie erschreckt haben, denn eines der kleinen Mädchen, die sich auf dem Fensterbrett befanden, schrie auf und fiel rückwärts aus dem Fenster, wobei sie ihre Kameradin mit sich zog, als sie verschwand.“

„Der Professor stieß einen Schreckenschrei aus und eilte zur Tür hinaus, um zu sehen, ob die armen Kinder durch den Fall verletzt waren. Die Schüler folgten ihm in wildem Haufen und ich war im Klassenzimmer alleingelassen, noch immer in Stark Vergrößertem Zustand, und konnte tun, was ich wollte.“

„Mir fiel sofort ein, daß dies eine gut Gelegenheit war zu entkommen. Ich war stolz auf meine Größe und begriff, daß ich mich jetzt überall auf der Welt sicher bewegen konnte, während meine hervorragende Bildung mich zu einem passenden Gesellschafter für die gelehrteste Person machen würde, der ich zufällig begegnete.“

„Während also der Professor die kleinen Mädchen – die mehr erschrocken als verletzt waren – von der Erde aufhob und die Schüler sich eng um ihn scharten, ging ich ruhig aus dem Schulgebäude, bog um eine Ecke und entkam unbemerkt in ein nahegelegenes Wäldchen.“

„Bewundernswert!“ rief der Kürbiskopf bewundernd.

„Das war es in der Tat,“ stimmte der Woggelkäfer zu. „Ich habe nie aufgehört, mir selbst zu gratulieren, daß ich entkam, während ich Stark Vergrößert war, denn sogar mein übermäßiges Wissen hätte mir wenig Nutzen gebracht, wäre ich ein winziges, bedeutungsloses Insekt geblieben.“

„Ich habe gar nicht gewußt,“ sagte Tip und betrachtete den Woggelkäfer verblüfft, „daß Insekten Kleider tragen.“

„Das tun sie in natürlichem Zustand auch nicht,“ erwiderte der Fremde. „Aber im Verlauf meiner Wanderungen hatte ich das Glück, einem Schneider das neunte Leben zu retten – Schneider haben wie Katzen neun Leben, wie ihr wahrscheinlich wißt. Der Bursche war außerordentlich dankbar, denn hätte er dieses neunte Leben verloren, wäre es sein Ende gewesen; deshalb bat er um Erlaubnis, mich mit der eleganten Kleidung auszustatten, die ich jetzt trage. Sie sitzt sehr gut, nicht wahr?“ und der Woggelkäfer stand auf und drehte sich um sich selbst, damit alle seine Person besichtigen konnten.

„Es muß ein guter Schneider gewesen sein,“ sagte Vogelscheuche ein bißchen neidisch.

„Es war jedenfalls ein gutherziger Schneider,“ bemerkte Nick Hackebeil.

„Wo wollten Sie denn hin, als Sie uns trafen?“ fragte Tip den Woggelkäfer.

„Nirgendwohin im besonderen,“ lautete die Antwort, „obwohl es meine Absicht ist, bald die Smaragdstadt zu besuchen und für eine ausgewählte Hörschaft Vorlesungen über die ‚Vorzüge der Vergrößerung‘ zu arrangieren.“

„Wir sind jetzt auf dem Weg zur Smaragdstadt,“ sagte der Blechholzfäller, „wenn es Ihnen genehm ist, sind Sie willkommen, in unserer Gesellschaft zu reisen.“

Der Woggelkäfer verneigte sich mit vollkommener Grazie.

„Es ist mir ein großes Vergnügen,“ sagte er, „Ihre freundliche Einladung anzunehmen, denn nirgendwo in Oz könnte ich hoffen, einer so geistesverwandten Gesellschaft zu begegnen.“

„Das stimmt,“ gab der Kürbiskopf zu, „wir sind so geistesverwandt wie Fliegen und Honig.“

„Aber – verzeihen Sie mir, wenn ich neugierig erscheine – sind Sie nicht alle ziemlich – ähm – ziemlich ungewöhnlich?“ fragte der Woggelkäfer und schaute mit unverhohlenem Interesse von einem zum anderen.

„Nicht mehr als Sie selbst,“ antwortete Vogelscheuche. „Alles im Leben ist ungewöhnlich, bis man sich daran gewöhnt hat.“

„Welch außergewöhnliche Philosophie!“ rief der Woggelkäfer bewundernd.

„Ja, mein Verstand funktioniert heute gut,“ bekannte Vogelscheuche mit einem Anklang von Stolz in der Stimme.

„Dann, wenn Sie genügend ausgeruht und erfrischt sind, lassen Sie uns die Schritte zur Smaragdstadt lenken,“ schlug der Vergrößerte vor.

„Das können wir nicht,“ sagte Tip. „Das Sägepferd hat sich ein Bein gebrochen und kann deshalb seine Schritte nicht lenken. Und hier gibt es kein Holz, um ihm ein neues Bein zu machen. Und wir können das Pferd nicht zurücklassen, weil der Kürbiskopf so steife Gelenke hat, daß er reiten muß.“

„Sehr bedauerlich!“ rief der Woggelkäfer. Dann schaute er sich die Gruppe sorgfältig an und sagte: „Wenn der Kürbiskopf reiten soll, warum nicht eines seiner Beine nehmen und daraus eins für das Pferd machen, das ihn trägt? Ich vermute, daß beide aus Holz sind.“

„Also das nenne ich wirklich Klugheit,“ sagte Vogelscheuche anerkennend. „Ich wundere mich, daß mein Verstand nicht schon längst daran gedacht hat! An die Arbeit, mein lieber Nick, und passe dem Sägepferd das Bein des Kürbiskopfs an.“

Jack gefiel diese Idee nicht besonders, aber er schickte sich darein, daß der Blechholzfäller sein linkes Bein amputierte und es kürzte, um dem linken Bein des Sägepferdes zu entsprechen. Auch dem Sägepferd gefiel die Operation nicht besonders, denn es grummelte reichlich etwas von „geschlachtet werden“, wie es meinte, und behauptete hinterher, das neue Bein sei eine Schande für ein respektables Sägepferd.

„Ich bitte dich, deine Worte sorgfältiger zu wählen,“ sagte der Kürbiskopf scharf. „Erinnere dich bitte daran, daß es mein Bein ist, das du beschimpfst.“

„Ich kann es gar nicht vergessen,“ entgegnete das Sägepferd, „denn es ist genau so dürftig wie der Rest deiner Person.“

„Dürftig! Ich dürftig?“ schrie Jack voller Wut. „Wie kannst du es wagen, mich dürftig zu nennen!“

„Weil du so absurd wie ein Hampelmann gebaut bist,“ höhnte das Pferd und rollte boshaft mit den knotigen Augen. „Sogar dein Kopf will nicht festsitzen, und du weißt nie, ob du nach vorn oder nach hinten schaust.“

„Freunde, ich ersuche euch eindringlich, nicht zu streiten!“ bat besorgt der Blechholzfäller. „Tatsächlich ist niemand von uns über Kritik erhaben; wir wollen deshalb die Fehler der anderen ertragen.“

„Ein hervorragender Vorschlag,“ sagte der Woggelkäfer anerkennend. „Sie müssen ein ausgezeichnetes Herz haben, mein metallener Freund.“

„Gewiß,“ erwiderte Nick erfreut. „Mein Herz ist durchaus der beste Teil von mir. Aber jetzt wollen wir weiterreisen.“

Sie setzten den einbeinigen Kürbiskopf auf das Sägepferd und banden ihn mit Schnüren an seinem Sitz fest, damit er nicht womöglich herunterfiel.

Und dann machten sie sich, angeführt von Vogelscheuche, in Richtung Smaragdstadt auf den Weg.

## 14 Mombi frönt der Hexerei

Bald merkten sie, daß das Sägepferd hinkte, denn sein neues Bein war ein bißchen zu lang. Deshalb waren sie gezwungen anzuhalten, während der Blechholzfäller es mit der Axt kürzte; danach lief das hölzerne Pferd besser. Aber selbst jetzt war es nicht völlig zufrieden.

„Eine Schande, daß ich mir das Bein gebrochen habe!“ grollte es.

„Im Gegenteil,“ bemerkte leichthin der Woggelkäfer, der neben ihm ging, „du solltest den Unfall für ein großes Glück halten. Du bist sozusagen auf ihn zu geritten, und ein Pferd ist nie viel nütze, wenn es nicht zu geritten ist.“

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte Tip ziemlich aufgebracht, denn ihm bedeuteten das Sägepferd und sein Jack eine ganze Menge, „aber erlauben Sie mir zu bemerken, daß Ihr Witz schlecht ist, und so alt, wie er schlecht ist.“

„Dennoch ist es ein Witz,“ verkündete der Woggelkäfer nachdrücklich, „und ein Witz, der von einem Spiel mit Worten abgeleitet ist, wird unter gebildeten Leuten für ganz besonders gelungen gehalten.“

„Was heißt das?“ fragte dumm der Kürbiskopf

„Es heißt, mein lieber Freund,“ erklärte der Woggelkäfer, „daß unsere Sprache viele Wörter enthält, die eine doppelte Bedeutung haben, und daß einen Witz machen, der beide Bedeutungen eines Wortes zuläßt, den Sprecher als eine Person von Bildung und Kultiviertheit ausweist und die obendrein über eine gründliche Beherrschung der Sprache verfügt.“

„Das glaube ich nicht,“ sagte Tip geradeheraus, „jeder kann einen Wortwitz machen.“

„Keineswegs,“ entgegnete der Woggelkäfer steif. „Es erfordert Bildung von hohem Rang. Bist du gebildet, junger Herr?“

„Nicht besonders,“ räumte Tip ein.

„Dann kannst du es nicht beurteilen. Ich selbst bin Gründlich Gebildet, und ich sage, daß Wortspiele Genialität zeigen. Wenn ich zum Beispiel auf diesem Sägepferd in flottem Tempo ritte, wäre ich ein flotter Käfer.“

Vogelscheuche schnappte nach Luft und der Blechholzfäller blieb abrupt stehen und schaute den Woggelkäfer vorwurfsvoll an. Gleichzeitig schnaubte das Sägepferd laut voller Hohn, und selbst der Kürbiskopf hielt die Hand hoch, um das Lächeln zu verbergen, welches er, da es ihm ins Gesicht geschnitten war, nicht in eine finstere Miene verwandeln konnte.

Aber der Woggelkäfer stolzierte einher, als hätte er eine brillante Bemerkung gemacht, und Vogelscheuche sah sich genötigt zu sagen:

„Ich habe gehört, mein lieber Freund, daß eine Person übergebildet sein kann, und obwohl ich großen Respekt vor Verstand habe, egal wie er eingerichtet oder klassifiziert ist, beginne ich zu argwöhnen, daß Ihrer ein bißchen verwirrt ist. Jedenfalls muß ich Sie bitten, Ihre überlegene Bildung im Zaum zu halten, solange Sie sich in unserer Gesellschaft befinden.“

„Wir sind nicht besonders eigen,“ fügte der Blechholzfäller hinzu, „und wir sind überaus gutherzig. Wenn aber Ihre überlegene Kultiviertheit wieder ein Leck kriegt –“ Er vollendete den Satz nicht, aber wirbelte seine schimmernde Axt so nachlässig herum, daß es der Woggelkäfer mit der Angst zu tun bekam und in sichere Entfernung zurückwich.

Die anderen marschierten schweigend weiter, und nach einer Zeitspanne tiefen Nachdenkens sprach der Stark Vergrößerte mit kleinlauter Stimme:

„Ich werde versuchen, mich zurückzuhalten.“

„Das ist alles, was wir erwarten können,“ erwiderte Vogelscheuche freundlich, und mit der wiederhergestellten guten Stimmung setzte die Gruppe ihren Weg fort.

Als sie wieder haltmachten, um Tip eine Ruhepause zu gönnen – der Junge schien der Einzige zu sein, der müde wurde –, bemerkte der Blechholzfäller viele kleine, runde Löcher im Wiesenboden.

„Dies muß eine Siedlung der Feldmäuse sein,“ sagte er zu Vogelscheuche. „Vielleicht ist meine alte Freundin, die Mäusekönigin, in der Gegend.“

„Ist sie es, kann sie uns sehr nützen,“ antwortete Vogelscheuche, dem eine plötzliche Idee gekommen war.

„Sieh mal zu, ob du sie rufen kannst, mein lieber Nick.“

Der Blechholzfäller blies einen schrillen Ton auf einer silbernen Pfeife, die ihm um den Hals hing, und bald tauchte aus einem nahegelegenen Loch eine winzige graue Maus auf und näherte sich ihnen furchtlos. Denn der Blechholzfäller hatte ihr einst das Leben gerettet, und die Königin der Feldmäuse wußte, daß man ihm trauen konnte.

„Guten Tag, Majestät,“ sagte Nick höflich zu der Maus, „ich hoffe, daß Ihr Euch guter Gesundheit erfreut.“

„Danke, mir geht es recht gut,“ antwortete die Königin gesetzt, während sie sich aufrichtete und die winzige goldene Krone auf ihrem Kopf sehen ließ. „Kann ich etwas für meine alten Freunde tun?“

„Das könnt Ihr in der Tat,“ erwiderte Vogelscheuche eifrig. „Ich bitte Euch dringend, laßt mich ein Dutzend Eurer Untertanen zur Smaragdstadt mitnehmen.“

„Werden sie auf irgendeine Weise zu Schaden kommen?“ fragte die Königin skeptisch.

„Ich denke nicht,“ entgegnete Vogelscheuche. „Ich werde sie versteckt im Stroh, mit dem ich ausgestopft bin, bei mir tragen, und wenn ich ihnen das Zeichen gebe, indem ich meine Jacke aufknöpfe, brauchen sie bloß herauszustürzen und wieder nach Hause zu flitzen, so schnell sie können. Wenn sie das tun, werden sie mir helfen, meinen Thron wiederzuerlangen, den mir die Revoltarmee weggenommen hat.“

„In diesem Fall,“ sagte die Königin, „will ich deinen Wunsch nicht abschlagen. Wann immer du bereit bist, werde ich zwölf meiner intelligentesten Untertanen herbeirufen.“

„Ich bin jetzt bereit,“ entgegnete Vogelscheuche. Dann legte er sich flach auf den Rücken und knöpfte seine Jacke auf, wodurch er das Stroh, mit dem er ausgestopft war, bloßlegte.

Die Königin stieß einen kleinen Pfeifton aus, und im Nun waren ein Dutzend hübsche Feldmäuse aus ihren Löchern aufgetaucht und standen vor ihrer Herrscherin in Erwartung ihrer Befehle.

Was die Königin zu ihnen sagte, konnte keiner unserer Wanderer verstehen, denn es war in der Mäusesprache, aber die Feldmäuse gehorchten ohne Zögern und rannten eine nach der anderen zu Vogelscheuche und versteckten sich im Stroh seiner Brust.

Als sich auf diese Weise alle zwölf Mäuse verborgen hatten, knöpfte Vogelscheuche seine Jacke fest zu, stand dann auf und dankte der Königin für ihre Freundlichkeit.

„Ihr könnt uns noch einen weiteren Dienst erweisen,“ meinte der Blechholzfäller, „und zwar vorneweg zu rennen und uns den Weg zur Smaragdstadt zu zeigen. Denn anscheinend versucht ein Feind, uns daran zu hindern, sie zu erreichen.“

„Das will ich gern tun,“ erwiderte die Königin. „Seid ihr bereit?“

Der Blechholzfäller schaute Tip an.

„Ich bin ausgeruht,“ sagte der Junge. „Gehen wir.“

Sie setzten nun ihre Reise fort; die kleine graue Königin rannte schnell vorneweg und hielt dann an, bis die Wanderer herangekommen waren, worauf sie weiterteilte.

Ohne diese unbeirrbarere Führerin hätten Vogelscheuche und seine Gefährten die Smaragdstadt niemals erreicht, denn zahlreich waren die Hindernisse, die ihnen von den Künsten Mombis in den Weg gelegt wurden. Aber nicht eines dieser Hindernisse existierte wirklich – alle waren raffiniert ausgedachte Täuschungen. Denn als sie zum Ufer eines reißenden Flusses kamen, der ihnen den Weg zu versperren drohte, lief die kleine Königin ruhig weiter und passierte sicher die scheinbare Flut, und unsere Wanderer folgten ihr, ohne einen Tropfen Wasser abzubekommen.

Dann wieder türmte sich eine Mauer aus Granit hoch über ihren Köpfen auf und blockierte ihren Weg. Aber die graue Feldmaus lief geradeaus hindurch und die anderen taten desgleichen, wobei sich die Mauer in Nebel auflöste, als sie hindurchgingen.

Später, als sie für einen Moment anhielten, um Tip sich ausruhen zu lassen, sahen sie vierzig Straßen, die sich vor ihren Füßen in vierzig verschiedene Richtungen erstreckten, und bald begannen diese vierzig Straßen wie ein mächtiges Rad herumzuwirbeln, erst in eine Richtung, dann in die andere, wodurch die Sicht der Wanderer völlig verwirrt wurde.

Aber die Königin rief ihnen zu, ihr zu folgen, und rannte geradeaus los, und als sie ein paar Schritte gegangen waren, verschwanden die wirbelnden Wege und waren nicht mehr zu sehen.

Mombis letzter Trick war der furchtbarste. Sie schickte eine Wand aus prasselndem Feuer, die über die Wiese fegte, um alles zu verzehren, und zum ersten Mal bekam die Vogelscheuche Angst und wandte sich zur Flucht.

„Wenn dieses Feuer mich erreicht, bin ich im Nu hin!“ sagte er und zitterte, bis sein Stroh raschelte. „Das ist das Gefährlichste, dem ich je begegnet bin.“

„Ich haue auch ab!“ schrie das Sägepferd, drehte sich um und bäumte sich aufgeregt, „denn mein Holz ist so trocken, daß es wie Anzündmaterial brennen würde.“

„Ist Feuer für Kürbisse gefährlich?“ fragte Jack ängstlich.

„Du wirst wie eine Torte gebacken – und ich auch!“ antwortete der Woggelkäfer und ließ sich auf alle Viere nieder, damit er schneller rennen konnte.

Aber der Blechholzfäller, der Feuer nicht fürchtete, verhinderte die panische Flucht mit ein paar vernünftigen Worten.

„Seht euch die Feldmaus an!“ rief er. „Das Feuer verbrennt sie keineswegs. Tatsächlich ist es überhaupt kein Feuer, sondern nur eine Täuschung.“

In der Tat: die kleine Königin zu beobachten, wie sie ruhig durch die herankommenden Flammen marschierte, machte jedem Mitglied der Gesellschaft wieder Mut, und sie folgten ihr, ohne auch nur angesengt zu werden.

„Das ist gewiß ein höchst ungewöhnliches Abenteuer,“ sagte der Woggelkäfer, der sich sehr wunderte, „denn es wirft alle Naturgesetze über den Haufen, die ich Professor Weisall habe in der Schule lehren hören.“

„Natürlich macht es das,“ sagte Vogelscheuche weise. „Alle Magie ist unnatürlich, und aus diesem Grund soll man sie fürchten und vermeiden. Aber ich sehe vor uns die Tore der Smaragdstadt; deshalb glaube ich, daß wir jetzt alle magischen Hindernisse, die man uns in den Weg zu legen schien, überwunden haben.“

Tatsächlich waren die Mauern der Stadt deutlich zu sehen, und die Königin der Feldmäuse, die sie so gewissenhaft geführt hatte, kam herbei, um sich zu verabschieden.

„Wir sind Eurer Majestät für Eure gütige Hilfe sehr dankbar,“ sagte der Blechholzfäller und verneigte sich vor dem niedlichen Geschöpf.

„Ich freue mich immer, meinen Freunden zu Diensten zu sein,“ antwortete die Königin, und wie der Blitz war sie auf dem Heimweg.

## 15 Die Gefangenen der Königin

Als sie zum Tor der Smaragdstadt kamen, fanden es die Wanderer von zwei Mädchen der Revoltearmee bewacht, die ihnen den Eintritt verwehrten, indem sie die Stricknadeln aus den Haaren zogen und drohten, den ersten, der näher kam, zu stechen.

Aber der Blechholzfäller fürchtete sich nicht.

„Schlimmstenfalls können sie meine schöne Nickelplattierung zerkratzen,“ sagte er. „Aber es wird kein ‚schlimmstenfalls‘ geben, denn ich glaube, mir wird es ganz leicht gelingen, diesen absurden Soldaten Angst einzujagen. Folgt mir alle dichtauf!“

Dann ging er auf das Tor zu, wobei er seine Axt in großen Halbkreisen von links nach rechts und zurück vor sich her schwingen ließ, und ohne Zögern folgten ihm die anderen.

Die Mädchen, die keinerlei Widerstand erwartet hatten, wurden vom Schwung der schimmernden Axt in Angst und Schrecken versetzt und flohen kreischend in die Stadt, so daß unsere Reisenden sicher das Tor passierten und das grüne Marmorpflaster der breiten Straße zum Königspalast hinuntermarschierten.

„Bei diesem Tempo haben wir Eure Majestät bald wieder auf dem Thron,“ sagte der Blechholzfäller und lachte, wie leicht er die Wachen besiegt hatte.

„Durch dich, Freund Nick,“ erwiderte Vogelscheuche dankbar. „Nichts kann deinem freundlichen Herzen und deiner scharfen Axt widerstehen.“

Als sie an den Reihen der Häuser vorbeikamen, sahen sie durch die offenen Türen, wie Männer fegten und Staub wischten oder Geschirr spülten, während die Frauen in Gruppen herumsaßen, schwatzten und lachten.

„Was ist passiert?“ fragte Vogelscheuche einen traurig aussehenden Mann mit einem buschigen Bart, der eine Schürze trug und einen Kinderwagen auf dem Gehsteig schob.

„Nun, wir hatten eine Revolution, Majestät – wie Ihr sehr wohl wissen müßtet,“ erwiderte der Mann, „und seit Ihr weggegangen seid, haben die Frauen alles so bestimmt, wie es ihnen paßt. Ich bin froh, daß Ihr beschlossen habt, zurückzukommen und die Ordnung wiederherzustellen, denn Hausarbeit machen und die Kinder betreuen zermürbt die Kraft eines jeden Mannes in der Smaragdstadt.“

„Hm!“ sagte Vogelscheuche nachdenklich. „Wenn es eine so schwere Arbeit ist, wie Sie sagen, wie haben es die Frauen so leicht geschafft?“

„Das weiß ich wirklich nicht,“ entgegnete der Mann mit einem tiefen Seufzer. „Vielleicht sind die Frauen aus Gußeisen.“

Es wurde, während sie die Straße entlanggingen, kein Versuch unternommen, sich ihnen entgegenzustellen. Mehrere der Frauen hielten in ihrem Tratschen lange genug inne, um neugierige Blicke auf unsere Freunde zu werfen, aber sie drehten sich gleich wieder lachend oder spöttisch um und nahmen ihr Schwatzen wieder auf. Und als die Ankömmlinge auf ein paar Mädchen trafen, die zur Revoltearmee gehörten, gingen diese Soldatinnen, statt bestürzt oder überrascht zu sein, nur aus dem Weg und gestatteten ihnen ohne Protest, weiterzugehen.

Dieses Verhalten beunruhigte die Vogelscheuche.

„Ich fürchte, wir laufen in eine Falle,“ sagte er.

„Unsinn!“ erwiderte Nick Hackebeil zuversichtlich, „die albernen Geschöpfe sind bereits besiegt!“

Aber Vogelscheuche schüttelte auf eine Weise den Kopf, die Zweifel ausdrückte, und Tip sagte:

„Es ist zu einfach, alles in allem. Rechnet mit kommenden Scherereien.“

„Mache ich,“ erwiderte Seine Majestät.

Ungehindert erreichten sie den Königspalast und marschierten die Marmorstufen hoch, die einst mit Smaragden dick inkrustiert, jetzt aber mit winzigen Löchern übersät waren, wo die Revoltearmee skrupellos die Edelsteine aus ihren Fassungen gerissen hatte. Und bis jetzt versperrte ihnen keine Rebellin den Weg.

Durch die gewölbten Flure und in den prächtigen Thronsaal marschierten der Blechholzfäller und seine Begleiter, und hier, als die grünseidenen Vorhänge hinter ihnen wieder fielen, bot sich ihnen ein merkwürdiger Anblick.

Auf dem glitzernden Thron saß General Ingwa mit Vogelscheuches zweitbesten Krone auf dem Kopf und dem königlichen Zepter in der rechten Hand. Auf ihrem Schoß lag eine Schachtel Karamellen, von der sie aß, und das Mädchen schien sich in der königlichen Umgebung sehr wohl zu fühlen.

Vogelscheuche trat vor und blickte ihr ins Gesicht, während sich der Blechholzfäller auf seine Axt stützte und die übrigen einen Halbkreis hinter Seiner Majestät bildeten.

„Wie kannst du es wagen, auf meinem Thron zu sitzen?“ fragte Vogelscheuche und musterte den Eindringling streng. „Weißt du nicht, daß du dich des Hochverrats schuldig machst und daß es ein Gesetz gegen Hochverrat gibt?“

„Der Thron gehört jedem, der ihn sich aneignen kann,“ antwortete Ingwa, während sie langsam eine weitere Karamelle aß. „Ich habe ihn mir angeeignet, wie du siehst, deshalb bin jetzt eben ich die Königin, und alle, die sich mir widersetzen, sind des Hochverrats schuldig und müssen nach dem Gesetz bestraft werden, das du gerade erwähnt hast.“

Diese Beurteilung der Situation machte Vogelscheuche zu schaffen.

„Was ist damit, Freund Nick?“ fragte er an den Blechholzfäller gewandt.

„Also wenn es um Gesetze geht, kann ich dazu nichts sagen,“ antwortete diese Person, „denn Gesetze waren niemals dazu bestimmt, verstanden zu werden, und es ist töricht, es zu versuchen.“

„Was machen wir jetzt?“ fragte Vogelscheuche bestürzt.

„Warum heiratet Ihr nicht die Königin? Dann könnt Ihr beide herrschen,“ schlug der Woggelkäfer vor.

Ingwa starrte das Insekt wild an.

„Warum schickst du sie nicht zu ihrer Mutter zurück, wo sie hingehört?“ fragte Jack Kürbiskopf.

Ingwa blickte finster.

„Warum sperrt Ihr sie nicht in einen Schrank, bis sie sich benimmt und verspricht, artig zu sein?“ fragte Tip.

Ingwa schürzte spöttisch die Lippen.

„Oder schüttelt sie ordentlich!“ fügte das Sägepferd hinzu.

„Nein,“ sagte der Blechholzfäller, „wir müssen das arme Mädchen freundlich behandeln. Wir wollen ihr alle Juwelen geben, die sie tragen kann, und sie glücklich und zufrieden wegschicken.“

Darüber lachte Ingwa laut und klatschte im nächsten Moment dreimal in ihre hübschen Hände wie für ein Signal.

„Ihr seid ganz absurde Geschöpfe,“ sagte sie, „aber ich habe euren Unsinn satt und keine Zeit, mich länger mit euch abzugeben.“

Wie nun der Monarch und seine Freunde verblüfft diesen dreisten Worten lauschten, geschah etwas Überraschendes. Die Axt des Blechholzfällers wurde ihm von jemandem hinter ihm aus der Hand geschnappt, und er fand sich entwaffnet und hilflos wieder. Im selben Moment erklang in den Ohren des treuen Häufleins Gelächter, und als sie sich umwandten, um zu sehen, wo es herkam, fanden sie sich von der Revoltearmee umzingelt, die Mädchen mit ihren blitzenden Stricknadeln in den Händen. Der gesamte Thronsaal schien von den Rebellen angefüllt zu sein, und Vogelscheuche und seinen Gefährten wurde klar, daß sie Gefangene waren.

„Ihr seht, wie töricht es ist, gegen die Gescheitheit einer Frau zu kämpfen,“ sagte Ingwa fröhlich, „und dieser Fall beweist nur, daß ich geeigneter bin, die Smaragdstadt zu regieren, als eine Vogelscheuche. Ich versichere euch, daß ich euch nichts übelnehme, aber damit ihr euch nicht später als lästig herausstellt, werde ich anordnen, euch alle zu vernichten. Das heißt, alle außer dem Jungen, der Mombi gehört und wieder in ihre Obhut gegeben werden muß. Der Rest von euch ist nicht menschlich, und deshalb ist es nicht schlimm, euch zu zerstören. Das Sägepferd und den Körper des Kürbiskopfes werde ich zu Anmachholz kleinhacken lassen und der Kürbis wird zu Torten verbacken. Die Vogelscheuche wird sich gut dazu eignen, ein Freudenfeuer anzuzünden, und der Blechmann kann in kleine Stücke geschnitten und an die Ziegen verfüttert werden. Was diesen kolossalen Woggelkäfer betrifft –“

„Stark vergrößert, muß ich bitten!“ unterbrach das Insekt.

„Ich denke, ich werden den Koch bitten, aus dir Schildkrötensuppe zu machen,“ fuhr die Königin überlegend fort.

Der Woggelkäfer erschauerte.

„Oder wenn das nicht geht, könnten wir aus dir ungarisches Gulasch zubereiten, geschmort und stark gewürzt,“ fügte sie grausam hinzu.

Dieses Programm der Vernichtung war so schrecklich, daß sich die Gefangenen gegenseitig in panischer Furcht ansahen. Allein Vogelscheuche gab sich nicht der Verzweiflung hin. Er stand ruhig vor der Königin und seine Stirn war in tiefem Nachdenken gerunzelt, während er sich bemühte, eine Möglichkeit zur Flucht zu finden.

Während er damit beschäftigt war, fühlte er das Stroh in seiner Brust sich sacht bewegen. Sofort wechselte sein Ausdruck von Traurigkeit zu Freude, und er hob die Hand und knöpfte schnell seine Jacke auf.

Diese Handlung blieb bei der Menge der Mädchen, die sich um ihn drängte, nicht unbemerkt, aber keine ahnte, was er machte, bis eine winzige graue Maus von seiner Brust zu Boden sprang und zwischen den

Füßen der Revoltearmee davonhuschte, Schnell folgte eine weitere Maus, dann in rascher Folge noch eine und noch eine. Und plötzlich stieg von der Armee ein solcher Schreckensschrei hoch, der leicht das robusteste Herz mit Entsetzen erfüllt hätte. Die darauf folgende Flucht wurde zur Stampede und die Stampede zur Panik.

Denn während die erschrockenen Mäuse wild im Raum herumsausten, konnte Vogelscheuche nur einen Wirbel von Röcken und ein Aufblitzen von Füßen erkennen, als die Mädchen aus dem Palast verschwanden – einander schubsend und beiseite drängend in ihrem irrwitzigen Bemühen zu entkommen.

Beim ersten Alarmzeichen stellte sich die Königin auf die Polster des Throns und begann, außer sich auf den Zehenspitzen zu tanzen. Dann rannte eine Maus an den Polstern hoch, und mit einem entsetzten Sprung schoß die arme Ingwa geradewegs über Vogelscheuches Kopf hinweg und entkam durch einen Torbogen – ohne jemals in ihrem wilden Lauf anzuhalten, bis sie das Stadttor erreicht hatte.

So war in kürzerer Zeit, als ich es beschreiben kann, der Thronsaal von allen verlassen, außer von Vogelscheuche und seinen Freunden, und der Woggelkäfer seufzte tief vor Erleichterung, als er ausrief:

„Gottseidank, wir sind gerettet!“

„Für eine gewisse Zeit schon,“ antwortete der Blechholzfäller. „Aber ich befürchte, daß der Feind bald zurückkommt.“

„Wir wollen alle Eingänge des Palastes verrammeln!“ sagte Vogelscheuche. „Dann haben wir Zeit zu überlegen, was am besten zu tun ist.“

So rannten alle außer Jack Kürbiskopf, der immer noch am Sägepferd festgebunden war, zu den verschiedenen Eingängen des Palastes und machten die schweren Türen zu, verriegelten und verschlossen sie sicher. Dann, da sie wußten, daß die Revoltearmee die Barrieren auch in einigen Tagen nicht durchbrechen konnte, versammelten sich die Abenteurer wieder im Thronsaal zu einem Kriegsrat.

## 16 Die Vogelscheuche nimmt sich Zeit zum Nachdenken

„Mir scheint,“ begann Vogelscheuche, als alle wieder im Thronsaal versammelt waren, „daß das Mädchen Ingwa ganz recht hat, sich für die Königin zu halten. Und wenn sie recht hat, habe ich unrecht, und wir haben kein Recht, ihren Palast zu besetzen.“

„Aber Ihr wart König, bis sie gekommen ist,“ sagte der Woggelkäfer und stolzierte mit den Händen in den Taschen auf und ab, „deshalb kommt es mir so vor, daß sie der Eindringling ist und nicht Ihr.“

„Vor allem, weil wir sie gerade besiegt und in die Flucht geschlagen haben,“ fügte der Kürbiskopf hinzu, wobei er die Hände hob, um sein Gesicht zu Vogelscheuche zu drehen.

„Haben wir sie wirklich besiegt?“ fragte Vogelscheuche leise. „Schaut aus dem Fenster und sagt mir, was ihr seht.“

Tip rannte zum Fenster und blickte hinaus.

„Der Palast ist von einer Doppelreihe Mädchensoldaten umgeben,“ verkündete er.

„Das dachte ich mir,“ erwiderte Vogelscheuche. „Wir sind noch genauso ihre Gefangenen, wie wir es waren, bevor die Mäuse sie aus dem Palast gescheucht haben.“

„Mein Freund hat recht,“ sagte Nick Hackebeil, der seine Brust mit einem Stück Polierleder bearbeitet hatte.

„Ingwa ist immer noch Königin und wir sind ihre Gefangenen.“

„Aber ich hoffe, daß sie uns nicht kriegt,“ rief der Kürbiskopf und zitterte vor Furcht. „Sie hat ja gedroht, Torten aus mir zu machen.“

„Keine Sorge,“ sagte der Blechholzfäller. „Es kann keine große Rolle spielen. Wenn du hier eingeschlossen bleibst, wirst du sowieso verrotten. Eine gute Torte ist weitaus großartiger als ein verrotteter Verstand.“

„Sehr wahr,“ stimmte Vogelscheuche zu.

„O je!“ stöhnte Jack, „was habe ich für ein trauriges Los! Warum, lieber Vater, hast du mich nicht aus Blech gemacht – oder auch nur aus Stroh –, damit ich unbegrenzt haltbar bin.“

„Quatsch!“ entgegnete Tip ungehalten. „Du solltest froh sein, daß ich dich überhaupt gemacht habe.“ Dann fügte er nachdenklich hinzu: „Alles muß irgendwann zu einem Ende kommen.“

„Aber ich möchte doch daran erinnern,“ platzte der Woggelkäfer mit einem gequälten Ausdruck in den hervorstehenden runden Augen dazwischen, „daß diese schreckliche Königin vorgeschlagen hat, aus mir Gulasch zu machen – aus Mir! Dem einzigen Stark Vergrößerten und Gründlich Gebildeten Woggelkäfer auf der weiten, weiten Welt!“

„Ich glaube, daß es eine brillante Idee war,“ bemerkte Vogelscheuche anerkennend.

„Meinst du nicht, daß er eine bessere Suppe ergeben würde?“ fragte der Blechholzfäller an seinen Freund gewandt.

„Nun, vielleicht,“ gab Vogelscheuche zu.

Der Woggelkäfer stöhnte.

„Ich kann es vor meinem geistigen Auge sehen,“ sagte er düster, „wie die Ziegen kleine Stücke meines lieben Kameraden des Blechholzfällers fressen, während meine Suppe auf einem Feuer zubereitet wird, in dem das Sägepferd und der Körper Jack Kürbiskopfs brennen, und Königin Ingwa sieht zu, wie ich koche, während sie die Flammen mit meinem Freund Vogelscheuche nährt!“

Dieses morbide Bild brachte über die ganze Gruppe Trübsal und machte sie unruhig und ängstlich.

„Das kann für eine Weile nicht geschehen,“ sagte der Blechholzfäller und versuchte, fröhlich zu klingen, „denn wir werden Ingwa aus dem Palast heraushalten können, bis es ihr gelingt, die Türen niederzubrechen.“

„Und in der Zwischenzeit laufe ich Gefahr zu verhungern und der Woggelkäfer auch,“ verkündete Tip.

„Was mich betrifft,“ sagte der Woggelkäfer, „denke ich, daß ich eine Zeitlang von Jack Kürbiskopf leben kann. Nicht daß ich Kürbisse als Nahrung bevorzuge; aber ich glaube, daß sie ein bißchen nahrhaft sind, und Jacks Kopf ist groß und füllig.“

„Wie herzlos!“ rief der Blechholzfäller mächtig schockiert. „Sind wir Kannibalen, frage ich euch? Oder sind wir treue Freunde?“

„Ich sehe ganz klar, daß wir nicht in diesem Palast eingeschlossen bleiben können,“ sagte Vogelscheuche entschieden. „Deshalb wollen wir dieses traurige Gespräch beenden und versuchen, eine Möglichkeit zur Flucht zu finden.“

Bei diesem Vorschlag versammelten sie sich alle eifrig vor dem Thron, wo die Vogelscheuche saß, und als Tip sich auf einen Sessel setzte, fiel aus seiner Tasche eine Pfefferbüchse und rollte auf den Boden.

„Was ist das?“ fragte Nick Hackebeil und hob die Büchse auf.

„Vorsicht!“ rief der Junge. „Das ist mein Pulver des Lebens. Verschütte es nicht, denn es ist fast alle.“

„Und was ist das Pulver des Lebens?“ fragte Vogelscheuche, als Tip die Büchse wieder sorgfältig in die Tasche steckte.

„Es ist ein magisches Zeug, das Mombi von einem gaunerischen Zauberer erhalten hat,“ erklärte der Junge.

„Sie hat Jack damit lebendig gemacht, und später habe ich es benutzt, um das Sägepferd lebendig zu machen. Ich glaube, es macht alles lebendig, das man damit bestreut, aber es ist nur noch eine Dosis übrig.“

„Dann ist es sehr kostbar,“ sagte der Blechholzfäller.

„In der Tat,“ stimmte Vogelscheuche zu. „Es kann sich als das beste Mittel zur Rettung aus unseren Schwierigkeiten herausstellen. Ich glaube, ich werde ein paar Minuten nachdenken, deshalb wäre ich dir dankbar, Freund Tip, wenn du dein Messer nimmst und diese schwere Krone von meinem Kopf trennst.“

Tip schnitt rasch die Fäden durch, die die Krone am Kopf der Vogelscheuche befestigt hatten, und der ehemalige Monarch der Smaragdstadt nahm sie mit einem Seufzer der Erleichterung ab und hängte sie an einen Haken neben dem Thron.

„Das ist mein letztes Andenken ans Königtum,“ sagte er, „und ich bin froh, es los zu sein. Der frühere König dieser Stadt, der Pastoria hieß, verlor die Krone an den Wunderwirkenden Zauberer, der sie an mich weitergereicht hat. Jetzt beansprucht sie das Mädchen Ingwa, und ich hoffe aufrichtig, daß sie ihr keine Kopfschmerzen bereitet.“

„Ein freundlicher Gedanke, den ich äußerst bewundere,“ sagte der Blechholzfäller und nickte anerkennend.

„Und jetzt will ich mich stillem Nachdenken widmen,“ fuhr Vogelscheuche fort und lehnte sich auf dem Thron zurück.

Die andren bleiben so ruhig und still wie möglich, um ihn nicht zu stören, denn alle hegten großes Vertrauen in den außerordentlichen Verstand der Vogelscheuche.

Und nach einer Zeitspanne, die den besorgten Zuschauern tatsächlich sehr lang vorkam, setzte sich der Denker auf, schaute seine Freunde mit seinem skurrilsten Gesichtsausdruck an und sagte:

„Mein Verstand arbeitet heute bewundernswert. Ich bin ganz stolz auf ihn. Aber hört zu! Wenn wir versuchen, durch die Türen des Palastes zu entkommen, werden wir bestimmt gefangengenommen. Und weil wir nicht durch die Erde entkommen können, gibt es nur eines. Wir müssen durch die Luft fliehen!“

Er machte eine Pause, um die Wirkung dieser Worte festzustellen, aber seine Hörer schienen verduzt und gar nicht überzeugt zu sein.

„Der Wunderwirkende Zauberer entschwand in einem Ballon,“ fuhr er fort. „Wir wissen freilich nicht, wie man einen Ballon baut, aber jedes Ding, das durch die Luft fliegen kann, wird uns leicht tragen können. Deshalb schlage ich vor, daß mein Freund der Blechholzfäller, der ein geschickter Mechaniker ist, irgend-einen Apparat mit guten, starken Flügeln baut, um uns zu tragen, und unser Freund Tip kann das Ding dann mit seinem magischen Pulver lebendig machen.“

„Bravo!“ rief Nick Hackebeil.

„Was für ein famoser Verstand!“ murmelte Jack.

„Wirklich ganz gescheit!“ sagte der Gebildete Woggelkäfer.

„Ich glaube, daß es gemacht werden kann,“ erklärte Tip, „das heißt, falls der Blechholzfäller fähig ist, das Ding zu bauen.“

„Ich werde mein Bestes tun,“ sagte Nick fröhlich, „und tatsächlich versage ich nicht oft bei dem, was ich anpacke. Aber das DING muß auf dem Palastdach gebaut werden, damit es bequem in die Luft steigen kann.“

„Na klar,“ sagte Vogelscheuche.

„Dann wollen wir den Palast durchsuchen,“ fuhr der Blechholzfäller fort, „und alles Material, das wir finden können, aufs Dach tragen, wo ich mit der Arbeit beginnen werde.“

„Zuerst jedoch,“ sagte der Kürbiskopf, „bitte ich euch, mich von diesem Pferd zu befreien und mir ein neues Bein zu machen, mit dem ich laufen kann. Denn in meinem gegenwärtigen Zustand bin ich weder für mich noch für sonst jemanden von Nutzen.“

So schlug der Blechholzfäller mit der Axt ein Marmortischchen in Stücke und paßte eines der Beine, die mit schönen Schnitzereien verziert waren, dem Körper Jack Kürbiskopfs an, der auf diese Errungenschaft mächtig stolz war.

„Es ist schon merkwürdig,“ sagte er, während er dem Blechholzfäller bei der Arbeit zusah, „daß mein linkes Bein der eleganteste und solideste Teil von mir sein wird.“

„Das beweist, daß du ungewöhnlich bist,“ erwiderte Vogelscheuche, „und ich bin überzeugt, daß die einzigen einer Beachtung würdigen Leute die ungewöhnlichen sind. Denn die gewöhnlichen Leute sind wie Blätter am Baum; sie leben und sterben unbeachtet.“

„Gesprochen wie ein Philosoph!“ rief der Woggelkäfer, während er dem Blechholzfäller half, Jack auf die Füße zu stellen.

„Wie fühlst du dich jetzt?“ fragte Tip und sah Jack zu, wie er umherstapfte, um sein neues Bein aus-zuprobieren.

„So gut wie neu,“ antwortete Jack erfreut, „und bereit, euch bei der Flucht zu helfen.“

„Dann an die Arbeit,“ sagte Vogelscheuche sachlich.

Froh, etwas zu tun, das zum Ende ihrer Gefangenschaft führen konnte, trennten sich die Freunde, um durch den Palast auf der Suche nach geeignetem Material zu streifen, das für die Konstruktion ihrer Flugmaschine zu gebrauchen war.

## 17 Der erstaunliche Flug des Deppen

Als die Abenteurer auf dem Dach wieder zusammenkamen, stellte sich heraus, daß sie ein bemerkenswertes Sammelsurium an Gegenständen ausgewählt hatten. Keiner schien eine besonders klare Vorstellung davon zu haben, was erforderlich war, aber alle hatten etwas mitgebracht.

Der Woggelkäfer hatte von seinem Platz über dem Kamin in der großen Vorhalle den Kopf eines Deppen heruntergenommen, welcher mit einem weit gespreizten Geweih geschmückt war, und ihn hatte das Insekt mit großer Mühe und größeren Schwierigkeiten die Stufen zum Dach hinaufgetragen. Dieser Depp ähnelte dem Kopf eines Hirsches, nur daß sich die Nase auf kecke Weise hochbog und am Kinn ein Bart gleich dem eines Ziegenbocks sproß. Weshalb der Woggelkäfer diesen Artikel ausgewählt hatte, konnte er nicht erklären, außer daß er seine Neugier geweckt hatte.

Tip hatte mit Hilfe des Sägepferdes ein großes gepolstertes Sofa auf das Dach geschleppt. Es war ein altmodisches Möbelstück mit hohen Rücken- und Seitenlehnen und es war so schwer, daß selbst mit dem meisten Gewicht auf dem Rücken des Sägepferdes der Junge außer Atem war, als das klobige Sofa auf das Dach gewuchtet wurde.

Der Kürbiskopf hatte einen Besen mitgebracht, welchen er als erstes gesehen hatte. Vogelscheuche kam mit einer Rolle Wäscheleine und Seilen hoch, die er vom Hof geholt hatte, und auf seinem Weg die Treppe herauf war er so in die losen Enden der Seile eingewickelt, daß er und seine Bürde in einem Haufen auf das Dach purzelten und hinuntergerollt wären, wenn Tip ihn nicht gerettet hätte.

Der Blechholzfäller erschien als letzter. Auch er war im Hof gewesen, wo er vier große, breite Wedel von einer riesigen Palme geschnitten hatte, die der Stolz aller Einwohner der Smaragdstadt war.

„Mein lieber Nick!“ rief Vogelscheuche, als er sah, was sein Freund getan hatte, „du hast dich des größten Verbrechens schuldig gemacht, das man in der Smaragdstadt begehen kann. Wenn ich mich recht erinnere, ist die Strafe für das Abhacken von Wedeln der königlichen Palme siebenmal hingerichtet und anschließend lebenslänglich eingesperrt zu werden.“

„Das ist jetzt nicht mehr zu ändern,“ antwortete der Blechholzfäller und warf die großen Wedel aufs Dach. „Aber das mag ein weiterer Grund sein, weshalb es für uns notwendig ist zu fliehen. Und jetzt wollen wir sehen, was ihr für mich als Arbeitsmaterial gefunden habt.“

Viele zweifelnde Blicke wurden auf das Durcheinander der verschiedenartigen Gegenstände geworfen, die jetzt das Dach übersäten, und schließlich schüttelte Vogelscheuche den Kopf und bemerkte:

„Also wenn Freund Nick aus diesem Haufen Gerümpel ein DING bauen kann, das durch die Luft fliegt und uns sicher trägt, dann will ich ihm bescheinigen, daß er ein besserer Mechaniker ist, als ich vermutet habe.“

Aber der Blechholzfäller schien sich zunächst seiner Fähigkeiten keineswegs sicher zu sein, und erst nachdem er sich mit dem Lederlappen die Stirn poliert hatte, beschloß er, die Aufgabe zu übernehmen.

„Als erstes ist für den Apparat,“ sagte er, „ein Rumpf erforderlich, der groß genug ist, die ganze Gruppe zu tragen. Dieses Sofa ist das Größte, was wir haben, und könnte als Rumpf benutzt werden. Aber sollte der Apparat jemals zur Seite kippen, würden wir alle hinunterrutschen und zur Erde fallen.“

„Warum nicht zwei Sofas nehmen?“ fragte Tip. „Es gibt unten noch genauso eins.“

„Das ist ein sehr gescheiter Vorschlag,“ rief der Blechholzfäller. „Du mußt sofort das andre Sofa holen.“

Tip und dem Sägepferd gelang es mit viel Mühe, das zweite Sofa auf das Dach zu schaffen, und als die beiden nebeneinandergestellt wurden, Kante an Kante, bildeten die Rücken und Seiten eine schützende Brustwehr um die Sitzfläche.

„Ausgezeichnet!“ rief Vogelscheuche. „In diesem gemütlichen Nest können wir ganz entspannt fliegen.“

Die beiden Sofas wurden nun mit Seilen und Wäscheleinen fest zusammengebunden, und dann befestigte Nick Hackebeil an einem Ende den Deppenkopf.

„Das zeigt an, wo das vordere Ende des DINGS ist,“ sagte er, von dem Einfall mächtig angetan. „Und wirklich, wenn ihr ihn sorgfältig betrachtet, sieht der Depp sehr wohl wie eine Galionsfigur aus. Die großen Palmwedel, für die ich mein Leben siebenfach riskiert habe, müssen als Flügel dienen.“

„Sind sie stark genug?“ fragte der Junge.

„Sie sind so stark, wie wir etwas kriegen können,“ antwortete der Holzfäller, „und obwohl sie nicht proportional zum Rumpf des DINGS sind, befinden wir uns nicht in der Lage, wählerisch zu sein.“

Er befestigte die Palmwedel an den Sofas, an jeder Seite zwei.

Sagte der Woggelkäfer mit ziemlicher Bewunderung:

„Das DING ist jetzt komplett und muß nur noch lebendig gemacht werden.“

„Einen Moment!“ rief Jack. „nehmt ihr etwa meinen Besen nicht?“

„Wozu?“ fragte Vogelscheuche.

„Nun, er kann am Ende als Schwanz angebracht werden,“ antwortete der Kürbiskopf. „Ihr werdet doch nicht das DING ohne einen Schwanz komplett nennen.“

„Hm!“ sagte der Blechholzfäller. „Ich sehe nicht den Nutzen eines Schwanzes. Wir versuchen nicht, ein Säugetier, einen Fisch oder einen Vogel zu kopieren. Alles, was wir von dem DING verlangen, ist, uns durch die Luft zu tragen.“

„Vielleicht kann das DING, wenn es lebendig gemacht worden ist, einen Schwanz zum Steuern gebrauchen,“ gab Vogelscheuche zu bedenken. „Denn wenn es durch die Luft fliegt, wird es einem Vogel nicht unähnlich sein, und ich habe bemerkt, daß alle Vögel Schwänze haben, die sie als Steuerruder gebrauchen, wenn sie fliegen.“

„Na schön,“ antwortete Nick, „der Besen soll als Schwanz benutzt werden,“ und er machte ihn am hinteren Ende des Sofarumpfes fest.

Tip nahm die Pfefferbüchse aus der Tasche.

„Das DING sieht sehr groß aus,“ sagte er besorgt, „und ich bin mir nicht sicher, daß genug Pulver übrig ist, um alles lebendig zu machen. Aber ich versuche es soweit wie möglich.“

„Streue am meisten auf die Flügel,“ sagte Nick Hackebeil, „denn sie müssen so stark gemacht werden, wie es nur geht.“

„Und vergiß nicht den Kopf!“ rief der Woggelkäfer.

„Oder den Schwanz!“ fügte Jack Kürbiskopf hinzu.

„Seid still,“ sagte Tip nervös, „ihr müßt mir eine Chance geben, die magische Formel richtig anzuwenden.“

Er begann das DING sehr sorgfältig mit dem kostbaren Pulver zu bestreuen. Als erstes wurde jeder der vier Flügel mit einer dünnen Lage bedeckt, dann wurden die Sofas bestreut und der Besen erhielt eine leichte Schicht.

„Der Kopf! Der Kopf! Ich bitte dich, vergiß nicht den Kopf!“ rief der Woggelkäfer aufgeregt.

„Es ist nur noch wenig von dem Pulver übrig,“ verkündete Tip, indem er in die Büchse schaute. „Und mir scheint, daß es wichtiger ist, die Beine des Sofas lebendig zu machen als den Kopf.“

„Keineswegs,“ entschied Vogelscheuche. „Jedes Ding muß einen Kopf haben, um es zu leiten, und da diese Kreatur fliegen und nicht laufen soll, ist es wirklich unwichtig, ob ihre Beine lebendig sind oder nicht.“

So folgte Tip dieser Entscheidung und streute den Rest des Pulvers auf den Deppenkopf.

„Jetzt,“ sagte er, „schweig still, während ich den Zauber spreche.“

Da er die alte Mombi die magischen Worte hatte sprechen hören und auch das Sägepferd erfolgreich zum Leben erweckt hatte, zögerte Tip keinen Augenblick, die drei kabbalistischen Worte auszusprechen, jedes von der besonderen Geste begleitet.

Es war eine feierliche und eindrucksvolle Zeremonie.

Als er die Beschwörung beendet hatte, erzitterte das DING über den ganzen riesigen Körper, der Depp stieß den kreischenden Schrei aus, den man von diesen Tieren kennt, und dann begannen die vier Flügel wild zu schlagen.

Tip gelang es, einen Schornstein zu packen, sonst wäre er von dem schrecklichen Luftzug, den die Flügel erzeugten, vom Dach geblasen worden. Vogelscheuche, der wenig wog, wurde gewaltsam hochgerissen und durch die Luft geweht, bis ihn Tip zum Glück an einem Bein erwischte und festhielt. Der Woggelkäfer lag flach auf dem Dach und entging dadurch Ungemach, und der Blechholzfäller, dessen metallenes Gewicht ihn fest verankerte, warf beide Arme um Jack Kürbiskopf und konnte ihn dadurch retten. Das Sägepferd kippte auf den Rücken und wedelte hilflos mit den Beinen.

Und jetzt, während alle bemüht waren, Boden unter den Füßen zu bekommen, erhob sich das DING langsam vom Dach und stieg in die Luft hoch.

„Hierher! Komm zurück!“ schrie Tip angstvoll, während er sich mit einer Hand an den Schornstein und mit der anderen an Vogelscheuche klammerte. „Komm sofort zurück, befehle ich dir!“

Jetzt bewies sich jenseits aller Zweifel die Klugheit der Vogelscheuche, statt der Beine den Kopf des DINGS lebendig zu machen. Denn der Depp, bereits hoch in der Luft, drehte auf Tips Befehl den Kopf und kreiste allmählich herum, bis er das Palastdach sehen konnte.

„Komm zurück!“ rief wieder der Junge.

Und der Depp gehorchte und schlug langsam und graziös mit den vier Flügeln in der Luft, bis das DING sich wieder auf das Dach niedergelassen hatte und stillstand.

## 18 Im Dohlnest

„Dies,“ sagte der Depp mit einer piepsigen Stimme, die überhaupt nicht dem Ausmaß seines großen Körpers entsprach, „ist die ungewöhnlichste Erfahrung, die mir je untergekommen ist. Das letzte, woran ich mich deutlich erinnere, ist, daß ich durch den Wald ging und ein lautes Geräusch hörte. Dann hat mich wahrscheinlich etwas getötet, und es hätte sicherlich mein Ende sein sollen. Doch bin ich hier, wieder am Leben, mit vier ungeheuren Flügeln und einem Körper, der, wage ich zu behaupten, jedes respektable Säugetier oder Geflügel vor Scham, ihn zu besitzen, weinen ließe. Was bedeutet das alles? Bin ich ein Depp oder bin ich ein Molochmonster?“ Während es sprach, wackelte das Geschöpf auf sehr komische Weise mit seinem Kinnbart. „Du bist nur ein DING mit einem Deppenkopf,“ antwortete Tip. „Und wir haben dich gebaut und lebendig gemacht, damit du uns durch die Luft trägst, wo immer wir auch hinwollen.“

„Na gut!“ sagte das DING. „Da ich kein Depp bin, kann ich nicht den Stolz oder den unabhängigen Geist eines Deppen haben. Deshalb kann ich genauso gut wie irgend etwas anderes euer Diener sein. Meine einzige Genugtuung ist, daß ich keine sehr starke Konstitution zu haben scheine und voraussichtlich nicht lange im Zustand der Sklaverei leben werde.“

„Ich bitte dich, sag das nicht!“ rief der Blechholzfäller, dessen exzellentes Herz von diesen traurigen Worten ganz gerührt wurde. „Fühlst du dich heute nicht wohl?“

„Ach, was das betrifft,“ erwiderte der Depp, „so ist es der erste Tag meiner Existenz; deshalb kann ich nicht beurteilen, ob ich mich wohl oder unwohl fühle.“

„Na, na!“ sagte Vogelscheuche freundlich, „versuche, fröhlich zu sein und das Leben so zu nehmen, wie du es vorfindest. Wir werden nette Gebieter sein und uns bemühen, dein Dasein so angenehm wie möglich zu machen. Bist du gewillt, uns durch die Luft zu tragen, wohin wir auch wollen?“

„Gewiß,“ antwortete der Depp. „Ich ziehe es überaus vor, die Luft zu befahren. Denn würde ich auf der Erde wandeln und jemanden meiner Art treffen, wäre ich in furchtbarer Verlegenheit.“

„Das kann ich verstehen,“ sagte der Blechholzfäller mitfühlend.

„Und doch,“ fuhr das DING fort, „wenn ich euch aufmerksam betrachte, meine Gebieter, so scheint keiner von euch künstlerischer konstruiert zu sein als ich.“

„Äußere Erscheinungen können täuschen,“ sagte der Woggelkäfer ernst. „Ich bin sowohl Stark Vergrößert als auch Gründlich Gebildet.“

„Tatsächlich!“ murmelte der Depp gleichgültig.

„Und mein Verstand wird für ein bemerkenswert seltenes Exemplar gehalten,“ fügte Vogelscheuche stolz hinzu.

„Bemerkenswert!“ bemerkte der Depp.

„Obwohl ich aus Blech bin,“ sagte der Holzfäller, „besitze ich ein Herz, das das wärmste und bewundernswerteste überhaupt auf der ganzen Welt ist.“

„Ich bin erfreut, das zu hören,“ erwiderte der Depp mit leichtem Husteln.

„Mein Lächeln,“ sagte Jack Kürbiskopf, „ist deiner vollen Aufmerksamkeit würdig. Es ist immer dasselbe.“  
„*Semper idem*,“ erläuterte wichtigtuertisch der Woggelkäfer, und der Depp drehte sich zu ihm und starrte ihn an.

„Und ich,“ verkündete das Sägeferd, womit es eine peinliche Pause unterbrach, „bin nur bemerkenswert, weil ich es nicht ändern kann.“

„Ich bin wirklich stolz, es mit solch außergewöhnlichen Gebietern zu tun zu haben,“ sagte der Depp oben hin. „Wenn ich mir auch so eine komplette Vorstellung meiner selbst beschaffen könnte, wäre ich mehr als zufrieden.“

„Das wird mit der Zeit kommen,“ bemerkte Vogelscheuche. „„Sich Selbst Kennen“ wird für eine große Er-rungenschaft gehalten, für die wir, die wir deine Erzeuger sind, Monate gebraucht haben, um sie zu perfek-tionieren. Aber jetzt,“ fügte er an die anderen gewandt hinzu, „wollen wir an Bord gehen und unsere Reise beginnen.“

„Wo sollen wir hinfliegen?“ fragte Tip, während er auf einen Sofasitz kletterte und dem Kürbiskopf half, ihm zu folgen.

„Im Südland herrscht eine ganz reizende Königin namens Glinda die Gute, von der ich sicher bin, daß sie uns gern empfängt,“ sagte Vogelscheuche und kletterte ungeschickt in das DING. „Wir wollen zu ihr und sie um Rat bitten.“

„Das ist eine gescheite Idee,“ erklärte Nick Hackebeil, schob den Woggelkäfer hoch und kippte dann das Sägeferd in das hintere Ende der Polster. „Ich kenne Glinda die Gute und glaube, daß sie sich wirklich als Freundin erweisen wird.“

„Sind wir alle soweit?“ fragte der Junge.

„Ja,“ verkündete der Blechholzfäller und setzte sich neben Vogelscheuche.

„Dann,“ sagte Tip zum Deppen, „sei so freundlich, mit uns in den Süden zu fliegen, und steige nicht höher als gerade über die Häuser und Bäume, denn es macht mich schwindlig, so weit oben zu sein.“

„Gut,“ antwortete kurz der Depp.

Er schlug mit den vier riesigen Flügeln und erhob sich langsam in die Luft, und dann, während unsere kleine Gruppe von Abenteurern sich an die Rücken- und Seitenlehnen klammerte, um einen Halt zu haben, wandte sich der Depp gen Süden und segelte schnell und majestätisch davon.

„Der szenische Effekt aus dieser Höhe ist fabelhaft,“ kommentierte der gebildete Woggelkäfer, als sie dahin-flogen.

„Kümmer dich nicht um die Szenerie,“ sagte Vogelscheuche. „Halt dich fest, sonst fällst du womöglich hinaus. Das Ding schaukelt schlimm.“

„Es wird bald dunkel,“ sagte Tip, der wahrnahm, daß die Sonne tief am Horizont stand. „Wir hätten viel-leicht bis zum Morgen warten sollen. Ich frage mich, ob der Depp in der Nacht fliegen kann.“

„Das habe ich mich schon selbst gefragt,“ erwiderte der Depp ruhig. „Dies ist nämlich für mich eine neue Erfahrung. Ich hatte einmal Beine, die mich schnell über die Erde trugen. Aber jetzt fühlen sich meine Beine an, als ob sie schliefen.“

„Das tun sie auch,“ sagte Tip. „Wir haben sie nicht lebendig gemacht.“

„Du sollst fliegen,“ erklärte Vogelscheuche, „und nicht laufen.“

„Laufen können wir selbst,“ sagte der Woggelkäfer.

„Ich fange an zu verstehen, was von mir verlangt wird,“ bemerkte der Depp, „deshalb will ich mein Bestes tun, um euch zufriedenzustellen,“ und er flog eine Weile schweigend weiter.

Bald wurde Jack Kürbiskopf unruhig.

„Ist Durch-die-Luft-Fliegen verantwortlich dafür, daß Kürbisse verderben?“ fragte er.

„Nein, es sei denn, daß du unvorsichtiger Weise deinen Kopf über Bord fallen läßt,“ antwortete der Woggelkäfer. „Aber wenn es dir passiert, den Kopf zu verlieren, empfehle ich dir, deshalb nicht den Kopf zu verlieren.“

„Habe ich Sie nicht gebeten, diese albernen Witze zu unterdrücken?“ fragte Tip und sah den Woggelkäfer streng an.

„Das hast du, und ich habe eine ganze Menge von ihnen unterdrückt,“ erwiderte das Insekt. „Aber es gibt Gelegenheiten für so viele ausgezeichnete Wortspiele in unserer Sprache, daß für eine gebildete Person wie mich die Versuchung, sie zu äußern, nahezu unwiderstehlich ist.“

„Leute mit mehr oder weniger Bildung haben diese Wortspiele schon vor Jahrhunderten entdeckt,“ sagte Tip.

„Bist du sicher?“ fragte der Woggelkäfer überrascht.

„Natürlich,“ antwortete der Junge. „Ein gebildeter Woggelkäfer mag etwas Neues sein, aber eine Woggelkäfer-Bildung ist uralte, nach dem zu urteilen, was Sie davon zum Besten geben.“

Das Insekt schien von dieser Bemerkung sehr beeindruckt zu sein und bewahrte für eine Weile kleinlautes Stillschweigen.

Vogelscheuche, der seinen Platz wechselte, sah auf den Polstern die Pfefferbüchse, die Tip beiseitegelegt hatte, und begann, sie zu untersuchen.

„Wirf sie über Bord,“ sagte der Junge, „sie ist jetzt ganz leer, und es lohnt sich nicht, sie aufzuheben.“

„Ist sie wirklich leer?“ fragte Vogelscheuche und blickte neugierig in die Büchse.

„Natürlich,“ antwortete Tip. „Ich habe jedes Körnchen des Pulvers herausgeschüttelt.“

„Dann hat die Büchse zwei Böden,“ verkündete Vogelscheuche, „denn der innere Boden liegt einen ganzen Zoll höher als der äußere.“

„Laß mich mal sehen,“ sagte der Blechholzfäller und übernahm die Büchse von seinem Freund. „Ja,“ sagte er, nachdem er sie untersucht hatte, „das Ding hat sicher einen falschen Boden. Jetzt fragt sich, wofür der ist?“

„Kannst du ihn aufmachen und es herausfinden?“ fragte Tip, der nun an dem Rätsel sehr interessiert war.

„Doch, ja, den unteren Boden kann man abschrauben,“ sagte der Blechholzfäller. „Meine Finger sind ziemlich steif; bitte probier mal, ob du sie aufmachen kannst.“

Er gab die Pfefferbüchse Tip, der kein Problem damit hatte, den Boden aufzuschrauben. Und in der Höhlung darunter fanden sich drei silberne Pillen mit einem sorgfältig zusammengefalteten Papier, das unter ihnen lag.

Dieses Papier entfaltete nun der Junge, wobei er darauf achtete, die Pillen nicht fallenzulassen, und fand dort mehrere Zeilen, die deutlich in roter Tinte geschrieben waren.

„Lies laut,“ sagte Vogelscheuche; so las Tip das Folgende:

*„DR. NIKIDIKS BERÜHMTE WUNSCHPILLEN*

*Gebrauchsanweisung: Schlucke eine Pille, zähle mit Zweien bis siebzehn, dann mache einen Wunsch.*

*Der Wunsch wird sofort erfüllt.*

*ACHTUNG: Kühl und dunkel aufbewahren!“*

„Aber das ist ja eine ganz wertvolle Entdeckung!“ rief Vogelscheuche.

„In der Tat,“ erwiderte Tip ernst. „Diese Pillen können von großem Nutzen für uns sein. Es ist fraglich, daß die alte Mombi von ihnen im Boden der Pfefferbüchse wußte. Ich erinnere mich, sie sagen zu hören, daß sie das Pulver des Lebens von eben diesem Nikidik bekommen hat.“

„Das muß ein mächtiger Zauberer sein!“ rief der Blechholzfäller, „und da sich das Pulver als Erfolg erwiesen hat, sollte man Vertrauen zu den Pillen haben.“

„Aber wie,“ fragte Vogelscheuche, „kann man bis siebzehn mit Zweien zählen? Siebzehn ist eine ungerade Zahl.“

„Das stimmt,“ erwiderte Tip mächtig enttäuscht. „Niemand kann wohl mit Zweien bis siebzehn zählen.“

„Dann nützen uns die Pillen nichts,“ jammerte der Kürbiskopf, „und durch diese Tatsache werde ich von Gram übermannt. Denn ich hatte die Absicht zu wünschen, daß mein Kopf niemals verdirbt.“

„Unsinn!“ sagte Vogelscheuche scharf. „Wenn wir die Pillen überhaupt gebrauchen könnten, würden wir weit bessere Wünsche äußern.“

„Ich sehe nicht, wie etwas besser sein könnte,“ protestierte der arme Jack. „Wenn dir droht, jederzeit zu verderben, würdest du meine Furcht verstehen.“

„Für meinen Teil,“ sagte der Blechholzfäller, „sympathisiere ich mit dir in jeder Hinsicht. Aber da wir nicht mit Zweien bis siebzehn zählen können, ist Sympathie alles, womit du rechnen kannst.“

Inzwischen war es recht dunkel geworden, und die Reisenden sahen über sich einen bewölkten Himmel, den die Strahlen des Mondes nicht durchdringen konnten.

Der Depp flog gleichmäßig dahin, und aus irgendeinem Grund schwankte der riesige Sofarumpf von Stunde zu Stunde immer schwindelerregender.

Der Woggelkäfer gab bekannt, daß er seekrank war, und Tip war ebenfalls bleich und ein bißchen in Pein. Aber die anderen klammerten sich an die Lehnen des Sofas und schienen sich nichts aus der Bewegung zu machen, solange sie nicht ausgekippt wurden.

Immer dunkler wurde die Nacht und immer weiter sauste der Depp den schwarzen Himmel entlang. Die Reisenden konnten sich nicht einmal gegenseitig sehen, und über sie senkte sich eine bedrückende Stille.

Nach längerer Zeit sprach Tip, der tief nachgedacht hatte.

„Wie können wir wissen, daß wir beim Palast Glindas der Guten ankommen?“ fragte er.

„Es ist ein weiter Weg bis zu Glindas Palast,“ antwortete der Holzfäller. „Ich bin ihn gewandert.“

„Aber wie können wir wissen, wie schnell der Depp fliegt?“ beharrte der Junge. „Wir können kein einziges Ding auf der Erde sehen, und vor Morgengrauen können wir weit jenseits des Ortes sein, den wir erreichen wollen.“

„Das ist alles ganz richtig,“ erwiderte Vogelscheuche ein bißchen beklommen. „Aber ich sehe nicht, wie wir gerade jetzt anhalten können, denn wir könnten in einem Fluß landen oder auf einer Turmspitze, und das wäre ein großes Unglück.“

Deshalb erlaubten sie dem Deppen, mit regelmäßigen Schlägen der großen Schwingen weiterzufiegen, und warteten geduldig auf den Morgen.

Da erwiesen sich Tips Befürchtungen als wohlbegründet, denn bei den ersten Streifen eines grauen Morgens schauten sie über die Seiten der Sofas und entdeckten wellige Ebenen mit verstreuten seltsamen Dörfern, wo die Häuser statt kuppelförmig zu sein – wie überall in Oz – schräge Dächer hatten, die in der Mitte spitz zuliefen. Auch sonderbar aussehende Tiere waren auf den offenen Ebenen zu sehen, und das ganze Land war sowohl dem Blechholzfäller als auch Vogelscheuche, die schon einmal das Reich Glindas besucht hatten und es gut kannten, völlig fremd.

„Wir haben uns verirrt!“ sagte Vogelscheuche betrübt. „Der Depp muß uns ganz aus Oz und über die Sandwüste bis in die schreckliche Außenwelt geflogen haben, von der uns Dorothy erzählt hat.“

„Wir müssen zurück,“ rief der Blechholzfäller ernst, „wir müssen so bald wie möglich zurück.“

„Dreh um!“ schrie Tip dem Deppen zu, „dreh um, so schnell du kannst!“

„Wenn ich das mache, kippe ich um,“ antwortete der Depp. „Ich bin überhaupt nicht ans Fliegen gewöhnt, und am besten wäre es für mich, irgendwo zu landen, und dann kann ich mich umdrehen und von neuem starten.“

Gerade jetzt jedoch schien es keinen Halteplatz zu geben, der ihrer Absicht entsprechen würde. Sie flogen über ein Dorf, das so groß war, daß der Woggelkäfer meinte, es sei eine Stadt, und dann kamen sie zu einer Kette hoher Berge mit vielen deutlich sichtbaren tiefen Schluchten und steilen Klippen.

„Jetzt haben wir eine Chance anzuhalten,“ sagte der Junge und sah, daß sie ganz dicht bei den Berggipfeln waren. Dann wandte er sich zum Deppen und befahl: „Halte auf der ersten ebenen Stelle, die du siehst!“

„Ja, gut,“ antwortete der Depp und ließ sich auf einer Felsplatte zwischen zwei Klippen nieder.

Weil der Depp aber in solchen Dingen nicht erfahren war, schätzte er seine Geschwindigkeit falsch ein, und statt auf dem flachen Felsen zum Stehen zu kommen, verfehlte er ihn um die halbe Breite seines Rumpfes, brach beide rechten Flügel an der scharfen Kante des Felsens ab und kullerte dann kopfüber die Klippe hinunter.

Unsere Freunde hielten sich an den Sofas fest, so lange sie konnten, als aber der Depp an einen vorspringenden Felsen stieß, hielt das DING plötzlich an – oberst zuunterst – und alle wurden sofort hinausgeschleudert. Glücklicher Weise fielen sie nur wenige Meter, denn unter ihnen befand sich ein riesiges Nest, das von einer Dohlenkolonie in einer hohlen Felskante gebaut worden war; deshalb wurde niemand von ihnen – nicht einmal der Kürbiskopf – durch den Fall verletzt. Denn Jack fand seinen kostbaren Kopf auf der weichen Brust Vogelscheuches ruhen, die ein ausgezeichnetes Kissen abgab, und Tip fiel auf eine Masse aus Blättern und Papier, was ihn vor einer Verletzung bewahrte. Der Woggelkäfer war mit seinem runden Kopf gegen das Sägepferd geprallt, ohne daß es ihm mehr als eine momentane Unannehmlichkeit bereitete.

Der Blechholzfäller war zuerst sehr beunruhigt, aber als er merkte, daß er ohne einen Kratzer auf seiner schönen Nickelplattierung davongekommen war, gewann er sofort seinen gewohnten Frohsinn wieder und wandte sich an seine Kameraden.

„Unsere Reise hat recht plötzlich geendet,“ sagte er, „und wir können unserem Freund dem Deppen für unseren Unfall gerechter Weise keinen Vorwurf machen, weil er das Beste getan hat, das er unter den gegebenen Umständen tun konnte. Aber wie wir jemals aus diesem Nest wegkommen sollen, muß ich jemandem mit einem besseren Verstand, als ich einen besitze, überlassen.“

Hier blickte er auf Vogelscheuche, der zum Rand des Nestes kroch und hinausschaute. Unter ihnen war ein senkrechter Felsabhang von mehreren hundert Metern. Über ihnen erhob sich eine glatte Klippe, die nur von der Fels Spitze unterbrochen war, an der immer noch das Wrack des Deppen mit dem Ende eines der Sofas hing. Es schien wirklich keine Möglichkeit vorhanden zu sein, wegzukommen, und als ihnen ihre hilflose Lage klar wurde, gab sich die kleine Gruppe der Abenteurer ihrer Bestürzung hin.

„Das ist ein schlimmeres Gefängnis als der Palast,“ bemerkte traurig der Woggelkäfer.

„Ich wünschte, wir wären dort geblieben,“ stöhnte Jack. „Ich fürchte, die Bergluft ist nicht gut für Kürbisse.“

„Das wird sie nicht sein, wenn die Dohlen zurückkommen,“ knurrte das Sägepferd, das auf dem Rücken lag und mit den Beinen in vergeblichem Bemühen wedelte, wieder auf die Füße zu kommen. „Dohlen mögen Kürbisse besonders gern.“

„Glaubt ihr, daß die Vögel hierherkommen?“ fragte Jack mächtig besorgt.

„Natürlich,“ sagte Tip, „denn es ist ihr Nest. Und es muß Hunderte von ihnen geben,“ fuhr er fort, „denn seht nur, was für eine Menge Sachen sie hierhergebracht haben!“

Tatsächlich war das Nest halb gefüllt mit einer höchst seltsamen Ansammlung kleiner Gegenstände, die den Vögeln nichts nützten, aber von den diebischen Dohlen während vieler Jahre aus den Heimen der Menschen gestohlen worden waren. Und da das Nest dort sicher versteckt lag, wo kein Mensch es erreichen konnte, würde das verlorene Eigentum niemals wiedererlangt werden.

Der Woggelkäfer, der zwischen dem Plunder – denn Dohlen stehlen ebenso wertlose wie wertvolle Dinge – herumstöberte, förderte mit dem Fuß ein schönes Diamantencollier zutage. Dieses wurde von dem Blechholzfäller so stark bewundert, daß es ihm der Woggelkäfer mit einer geziemenden Ansprache schenkte, und dann hängte es sich der Holzfäller mit großem Stolz um den Hals und freute sich außerordentlich, wenn die großen Diamanten in der Sonne glitzerten.

Aber jetzt hörten sie ein großes Schnattern und Flügelschlagen, und als sich das Geräusch näherte, rief Tip:

„Die Dohlen kommen! Und wenn sie uns hier finden, werden sie uns in ihrem Zorn sicher umbringen!“

„Das habe ich befürchtet!“ stöhnte der Kürbiskopf. „Meine Stunde hat geschlagen!“

„Und meine auch!“ sagte der Woggelkäfer, „denn Dohlen sind die größten Feinde meiner Art.“

Die anderen hatten überhaupt keine Angst, aber Vogelscheuche beschloß sofort, diejenigen zu schützen, die von den wütenden Vögeln verletzt werden konnten. Deshalb befahl er Tip, Jacks Kopf abzunehmen und sich damit auf den Boden des Nestes zu legen, und als das geschehen war, befahl er dem Woggelkäfer, neben Tip zu liegen. Nick Hackebeil, der aus früherer Erfahrung genau wußte, was zu tun war, nahm dann Vogelscheuche auseinander – alles außer dem Kopf – und verteilte das Stroh über Tip und den Woggelkäfer, wodurch er ihre Körper vollständig bedeckte.

Kaum war das erledigt, als der Schwarm Dohlen sie erreichte. Als die Vögel die Eindringlinge in ihrem Nest erblickten, stießen sie mit wütenden Schreien auf sie herab.

## 19 Dr. Nikidiks berühmte Wunschpillen

Der Blechholzfäller war normalerweise ein friedlicher Mann, aber wenn es die Umstände erforderten, konnte er so wild kämpfen wie ein römischer Gladiator. Daher, als ihn die Dohlen mit ihrem geflügelten Ansturm beinahe umwarfen und ihre scharfen Schnäbel und Krallen drohten, seine glänzende Plattierung zu beschädigen, nahm der Holzfäller seine Axt auf und ließ sie schnell um seinen Kopf wirbeln.

Aber obwohl auf diese Weise viele zurückgeschlagen wurden, waren die Vögel so zahlreich und mutig, daß sie die Attacke so wütend wie bisher fortsetzten. Manche hackten auf die Augen des Deppen, der hilflos über dem Nest hing, aber seine Augen waren aus Glas und konnten nicht verletzt werden. Andere Dohlen stürzten sich auf das Sägepferd, aber dieses Tier, das immer noch auf dem Rücken lag, schlug so wild mit den Beinen aus, daß es so viele Angreifer abwehrte wie die Axt des Holzfällers.

Als sie sich derart bekämpft sahen, fielen die Vögel über das Stroh der Vogelscheuche her, das in der Mitte des Nestes lag und Tip, den Woggelkäfer und Jacks Kürbiskopf bedeckte, und sie zerrten es heraus und flohen damit weg, nur um es Halm für Halm in den tiefen Abgrund fallen zu lassen.

Als Vogelscheuches Kopf mit Entsetzen die mutwillige Vernichtung seiner Innereien bemerkte, rief er dem Blechholzfäller zu, ihn zu retten; und dieser gute Freund antwortete mit erneuerter Energie. Seine Axt zuckte ordentlich zwischen den Dohlen hin und her, und zum Glück begann der Depp wild mit den beiden Flügeln zu schlagen, die ihm auf seiner linken Seite verblieben waren. Das Flattern dieser großen Schwingen erfüllte die Dohlen mit Schrecken, und als sich der Depp durch seine Anstrengung von der Felsnase, an der er hing, befreite und flatternd in das Nest sank, kannte die Furcht der Vögel keine Grenzen und sie flohen kreischend über die Berge.

Als der letzte Feind verschwunden war, kroch Tip unter den Sofas hervor und half dem Woggelkäfer, ihm zu folgen.

„Wir sind gerettet!“ rief der Junge erfreut.

„Das sind wir in der Tat!“ antwortete das Gebildete Insekt und umarmte in seiner Freude den steifen Kopf des Deppen, „und wir schulden alles dem Flügelschlagen des DINGS und der guten Axt des Holzfällers!“

„Wenn ich gerettet bin, holt mich hier raus!“ rief Jack, dessen Kopf noch unter den Sofas lag, und Tip gelang es, den Kürbis hervorzurollen und wieder auf den Hals zu setzen. Er stellte auch das Sägepferd aufrecht und sagte zu ihm:

„Wir schulden dir großen Dank für den tapferen Kampf, den du geliefert hast.“

„Ich glaube wirklich, daß wir sehr gut davongekommen sind,“ bemerkte der Blechholzfäller stolz.

„Keineswegs!“ rief eine hohlklingende Stimme.

Alle drehten sich daraufhin zu Vogelscheuches Kopf um, der hinten im Nest lag.

„Ich bin völlig ruiniert!“ erklärte Vogelscheuche, als er ihr Erstaunen bemerkte. „Denn wo ist das Stroh, das meinen Körper ausstopft?“

Die schreckliche Frage bestürzte sie alle. Sie schauten mit Entsetzen im Nest umher, denn von dem Stroh war keine Spur geblieben. Die Dohlen hatten es bis zum letzten Halm gestohlen und alles in den Abgrund geworfen, der hunderte Meter tief unter ihnen gähnte.

„Mein armer, armer Freund!“ sagte der Blechholzfäller, wobei er Vogelscheuches Kopf hochnahm und zärtlich streichelte, „wer konnte sich vorstellen, daß du dieses vorzeitige Ende finden würdest!“

„Ich habe es getan, um meine Freunde zu retten,“ erwiderte der Kopf, „und ich bin froh, daß ich auf so noble und selbstlose Weise zugrunde gehe.“

„Aber warum seid ihr alle so verzagt?“ fragte der Woggelkäfer. „Vogelscheuches Kleidung ist ja noch da.“

„Ja,“ antwortete der Blechholzfäller, „aber die Kleidung unseres Freundes ist ohne Füllung nutzlos.“

„Warum ihn nicht mit Geld ausstopfen?“ fragte Tip.

„Geld!“ riefen alle in verblüfftem Chor.

„Klar doch,“ sagte der Junge. „Am Boden des Nestes liegen Tausende Dollarscheine – und Zwei-Dollar-Scheine – und Fünf-Dollar-Scheine – und Zehner, Zwanziger und Fünfziger. Es gibt genug davon, um ein Dutzend Vogelscheuchen auszustopfen. Warum nicht das Geld verwenden?“

Der Blechholzfäller begann, den Plunder mit dem Axtstiel umzuwenden, und tatsächlich, was sie zuerst für wertloses Papier gehalten hatten, stellte sich alles als Banknoten verschiedenen Nennwertes heraus, welche die spitzbübischen Dohlen jahrelang aus den Dörfern und Städten, die sie heimsuchten, gestohlen hatten.

Ein ungeheures Vermögen lag in diesem unzugänglichen Nest, und Tips Vorschlag wurde mit Vogelscheuches Einverständnis schnell in die Tat umgesetzt.

Sie suchten die neuesten und saubersten Scheine heraus und sortierten sie in mehreren Stapeln. Vogelscheuches linkes Bein samt Stiefel wurde mit Fünf-Dollar-Scheinen gestopft, das rechte Bein mit Zehn-Dollar-Scheinen, und sein Rumpf so dicht mit Fünfigern, Hundertern und Tausendern gefüllt, daß er kaum seine Jacke bequem zuknöpfen konnte.

„Du bist jetzt,“ sagte beeindruckt der Woggelkäfer, als die Arbeit beendet war, „das wertvollste Mitglied unserer Gruppe, und weil du dich unter treuen Freunden befindest, besteht kaum Gefahr für dich, verausgabt zu werden.“

„Danke,“ erwiderte Vogelscheuche. „Ich fühle mich wie neu, und obwohl ich auf den ersten Blick mit einem Bankschließfachgewölbe verwechselt werden könnte, bitte ich euch, daran zu denken, daß mein Verstand immer noch aus demselben alten Material besteht. Und er ist der Besitz, der mich stets zu der Person gemacht hat, auf die man bei einem Notfall angewiesen ist.“

„Nun, wir haben den Notfall,“ bemerkte Tip, „und wenn uns nicht dein Verstand da heraushilft, werden wir gezwungen sein, den Rest unseres Lebens in diesem Nest zu verbringen.“

„Was ist mit diesen Wunschkugeln?“ fragte Vogelscheuche und nahm die Büchse aus seiner Jackentasche.

„Können wir sie nicht benutzen, um zu entkommen?“

„Nein, es sei denn wir können mit Zweien bis siebzehn zählen,“ antwortete der Blechholzfäller. „Aber unser Freund der Woggelkäfer behauptet, hochgebildet zu sein, so sollte er leicht herausfinden, wie das gemacht werden kann.“

„Das ist keine Frage der Bildung,“ erwiderte das Insekt, „es ist eine Frage der Mathematik. Ich habe den Professor an der Tafel rechnen sehen, und er behauptete, alles könne mit Ixen und Ysilons und A's und dergleichen gemacht werden, indem man sie mit vielen Plussen und Minussen und Ist-gleichen und so weiter mischt. Aber er sagte nichts, soweit ich mich erinnern kann, über das Zählen bis zur ungeraden Zahl Siebzehn mit der geraden Zahl Zwei.“

„Halt! Halt!“ rief der Kürbiskopf. „Du machst mir Kopfschmerzen.“

„Mir auch,“ fügte Vogelscheuche hinzu. „Deine Mathematik kommt mir wie ein Glas Mixed Pickles vor – je mehr man danach fischt, was man haben möchte, desto weniger Chancen hat man, es zu kriegen. Ich bin mir sicher, daß wenn die Sache überhaupt gemacht werden kann, es auf ganz einfache Weise geht.“

„Ja,“ sagte Tip, „Mombi konnte keine Ixe und Minusse anwenden, denn sie ist nie zur Schule gegangen.“

„Warum nicht bei einhalb mit dem Zählen anfangen?“ fragte abrupt das Sägepferd. „Dann kann man doch ganz leicht mit Zweien bis siebzehn zählen.“

Sie sahen sich überrascht an, denn das Sägepferd wurde für den Dümmden der ganzen Gesellschaft gehalten.

„Du beschämst mich ja zutiefst,“ sagte Vogelscheuche und verneigte sich entsprechend tief vor dem Sägepferd.

„Wie auch immer, das Geschöpf hat recht,“ verkündete der Woggelkäfer, „denn einhalb mal zwei macht eins, und wenn man bei eins ist, kann man leicht von eins bis siebzehn mit Zweien zählen.“

„Ich wundere mich, daß ich nicht von selbst daran gedacht habe,“ sagte der Kürbiskopf.

„Ich nicht,“ entgegnete Vogelscheuche. „Du bist nicht klüger als der Rest von uns, stimmt's? Aber wir wollen sofort einen Wunsch machen. Wer schluckt die erste Pille?“

„Wie wäre es, wenn du es machst?“ schlug Tip vor.

„Ich kann nicht,“ sagte Vogelscheuche.

„Wieso nicht? Du hast doch einen Mund, oder?“ fragte der Junge.

„Ja, aber mein Mund ist aufgemalt, und es ist kein Schlucker damit verbunden,“ antwortete Vogelscheuche.

„Tatsächlich glaube ich,“ fuhr er fort und schaute kritisch von einem zum anderen, „daß der Junge und der Woggelkäfer die einzigen von uns sind, die schlucken können.“

Tip sah die Wahrheit dieser Bemerkung und sagte:

„Dann will ich es auf mich nehmen, den ersten Wunsch zu machen. Gib mir eine der Silberpillen.“

Das versuchte Vogelscheuche zu tun, aber seine wulstigen Handschuhe waren zu plump, um solch einen kleinen Gegenstand zu greifen, und er hielt die Büchse dem Jungen hin, während Tip eine der Pillen auswählte und sie verschluckte.

„Zähl!“ rief Vogelscheuche.

„Einhalb, eins, drei, fünf, sieben, neun, elf, dreizehn, fünfzehn, siebzehn!“ zählte Tip.

„Jetzt wünsche!“ sagte bang der Blechholzfäller.

Aber gerade da begann der Junge solche furchtbaren Schmerzen zu erleiden, daß er Angst bekam.

„Die Pille hat mich vergiftet!“ keuchte er, „o–h! O–o–o–o–o! Au! Mord! Feuer! O–o–h!“ und hier rollte er auf dem Nestboden in solchen Krämpfen herum, daß er alle in Schrecken versetzte.

„Was können wir für dich tun? Sag doch bitte was!“ flehte der Blechholzfäller, dem Tränen des Mitleids die vernickelten Wangen hinabrannen.

„Ich – ich weiß nicht!“ antwortete Tip. „O–h! Ich wünsche, ich hätte niemals diese Pille geschluckt!“

Da hörten sofort die Schmerzen auf, und der Junge erhob sich wieder und fand, daß Vogelscheuche verwundert in den Boden der Pfefferbüchse schaute.

„Was ist passiert?“ fragte der Junge, der sich ein bißchen darob schämte, wie er sich eben aufgeführt hatte.

„Nanu, die drei Pillen sind wieder in der Büchse!“ sagte Vogelscheuche.

„Natürlich,“ erklärte der Woggelkäfer. „Hat Tip nicht gewünscht, er hätte niemals eine geschluckt? Nun, der Wunsch wurde erfüllt, und er *hat* keine geschluckt. Deshalb sind selbstverständlich alle drei in der Büchse.“

„Das mag sein, aber die Pille hat mir dennoch furchtbare Schmerzen bereitet,“ sagte der Junge.

„Unmöglich!“ verkündete der Woggelkäfer. „Wenn du sie nie geschluckt hast, kann dir die Pille nicht weh getan haben. Und da dein Wunsch erfüllt wurde, ist bewiesen, daß du die Pille nicht geschluckt hast; damit ist klar, daß du keine Schmerzen erlitten hast.“

„Dann war es eine großartige Imitation von Schmerzen,“ entgegnete Tip verärgert. „Vielleicht probierst du die nächste Pille selber. Wir haben bereits einen Wunsch verschwendet.“

„Oh nein!“ protestierte Vogelscheuche. „Hier sind immer noch drei Pillen in der Büchse, und jede ist für einen Wunsch gut.“

„Jetzt machst du *mir* Kopfschmerzen,“ sagte Tip. „Ich kann das überhaupt nicht verstehen. Aber ich nehme keine Pille mehr, das verspreche ich euch!“ und mit dieser Bemerkung verzog er sich schmollend ans Ende des Nestes.

„Nun,“ sagte der Woggelkäfer, „ist es an mir, uns in meiner äußerst Stark Vergrößerten und Gründlich Gebildeten Art und Weise zu retten, denn ich scheine der einzige zu sein, der fähig und willens ist, einen Wunsch zu machen. Gebt mir eine der Pillen.“

Er schluckte sie ohne Zögern, und alle standen da und bewunderten seinen Mut, während das Insekt auf dieselbe Weise wie Tip bis siebzehn zählte. Und aus irgendeinem Grund – vielleicht weil Woggelkäfer stärkere Magen als Jungen haben – verursachte das silberne Kügelchen keinerlei Schmerzen.

„Ich wünsche, daß die gebrochenen Flügel des Deppen repariert und so gut wie neu sind!“ sagte der Woggelkäfer langsam und eindrucksvoll.

Alle drehten sich zu dem DING um, und so prompt war der Wunsch erfüllt, daß der Depp perfekt repariert vor ihnen stand und so fähig, durch die Luft zu fliegen, wie er es war, als er auf dem Palastdach zum Leben erweckt wurde.

## 20 Die Vogelscheuche bittet Glinda die Gute um Hilfe

„Hurra!“ rief Vogelscheuche fröhlich. „Jetzt können wir dieses elende Dohlnest verlassen, wann immer wir wollen.“

„Aber es ist fast dunkel,“ sagte der Blechholzfäller, „und wenn wir nicht bis zum Morgen warten, um loszufliegen, geraten wir vielleicht in weitere Schwierigkeiten. Ich mag diese Nachtflüge nicht, denn man weiß nie, was passieren wird.“

So wurde beschlossen, bis zum Tagesanbruch zu warten, und die Abenteurer vergnügten sich in der Dämmerung damit, das Dohlnest nach Schätzen zu durchsuchen.

Der Woggelkäfer entdeckte zwei hübsche Armbänder aus gehämmertem Gold, die sehr gut an seine dünnen Arme paßten. Vogelscheuche fand Geschmack an Ringen, von denen es viele im Nest gab. In kurzer Zeit hatte er an jedem Finger seiner gefütterten Handschuhe einen Ring stecken, und nicht zufrieden mit diesem Anblick, fügte er noch für jeden Daumen einen hinzu. Da er sorgfältig Ringe mit glitzernden Edelsteinen wählte, wie Rubine, Amethyste und Saphire, boten Vogelscheuches Hände jetzt eine äußerst brillante Erscheinung.

„Dieses Nest wäre ein gefundenes Fressen für Königin Ingwa,“ sagte er nachdenklich, „denn soweit ich es überblicke, haben sie und ihre Mädchen mich nur entthront, um meine Stadt ihrer Smaragde zu berauben.“

Der Blechholzfäller war mit seiner Diamantenhalskette zufrieden und lehnte zusätzlichen Schmuck ab; aber Tip sicherte sich eine feine goldene Uhr, die an einer schweren Kette hing, und steckte sie stolz in die Tasche. Er heftete auch mehrere edelsteinbesetzte Broschen an die rote Weste Jack Kürbiskopfs und hängte mittels einer schönen Kette dem Sägepferd eine Lorgnette um den Hals.

„Es ist sehr hübsch,“ sagte das Geschöpf und betrachtete die Lorgnette beifällig, „aber wozu dient es?“

Diese Frage konnte jedoch niemand beantworten; deshalb beschloß das Sägepferd, daß es irgendein kostbares Schmuckstück war, und mochte es sehr gern.

Damit keiner der Gesellschaft gekränkt war, steckten sie zum Schluß mehrere große Siegelringe auf die Geweihspitzen des Deppen, obwohl sich diese seltsame Person keineswegs über die Aufmerksamkeit freute. Bald senkte sich Dunkelheit über sie, und Tip und der Woggelkäfer legten sich schlafen, während die anderen sich hinsetzten, um geduldig den Tag zu erwarten.

Am nächsten Morgen hatten sie allen Grund, sich zu dem gebrauchsfähigen Zustand des Deppen zu gratulieren, denn bei Tagesanbruch näherte sich ein großer Schwarm Dohlen, ihnen eine weitere Schlacht um den Besitz des Nestes zu liefern.

Aber unsere Abenteurer warteten den Angriff nicht ab. Sie purzelten so schnell sie konnten auf die gepolsterten Sitze der Sofas und Tip gab dem Deppen das Kommando, loszufliegen.

Sofort stieg er in die Luft, und die großen Schwingen schlugen kraftvoll und gleichmäßig, und in wenigen Augenblicken waren sie von dem Nest so weit entfernt, daß die krächzenden Dohlen von ihm Besitz ergriffen, ohne eine Verfolgung zu versuchen.

Das DING flog gen Norden in dieselbe Richtung, aus der sie gekommen waren. Zumindest war das Vogelscheuches Meinung, und die anderen waren sich einig, daß die Vogelscheuche die Richtung am besten beurteilen konnte. Nachdem sie mehrere Städte und Dörfer passiert hatten, trug der Depp sie hoch über eine ausgedehnte Ebene, wo die Häuser immer seltener wurden, bis sie völlig verschwanden. Als nächstes kam die weite, sandige Wüste, die den Rest der Welt von Oz trennt, und noch vor Mittag sahen sie die kuppelförmigen Häuser, die anzeigten, daß sie sich wieder innerhalb der Grenzen ihres Heimatlandes befanden.

„Aber die Häuser und Zäune sind blau,“ sagte der Blechholzfäller, „und das bedeutet, daß wir im Land der Munchkins sind und daher weit entfernt von Glinda der Guten.“

„Was sollen wir machen?“ fragte Tip ihren Führer.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Vogelscheuche frei heraus. „Wären wir bei der der Smaragdstadt, könnten wir direkt nach Süden fliegen und so unser Ziel erreichen. Aber wir wagen es nicht, zur Smaragdstadt zu gehen, und der Depp bringt uns wahrscheinlich mit jedem Flügelschlag in die falsche Richtung.“

„Dann muß der Woggelkäfer noch eine Pille schlucken,“ sagte Tip entschieden, „und uns in die richtige Richtung wünschen.“

„Ja, gut,“ sagte der Stark Vergrößerte, „ich bin dazu bereit.“

Als aber Vogelscheuche in seiner Tasche nach der Pfefferbüchse mit den beiden silbernen Wunschkugeln suchte, fand er sie nicht. Voller Besorgnis durchsuchten die Reisenden jeden Zoll des DINGS nach der kostbaren Büchse, doch sie war vollständig verschwunden.

Und immer noch flog der Depp weiter und trug sie wer weiß wohin.

„Ich muß die Pfefferbüchse im Dohlnest gelassen haben,“ sagte Vogelscheuche schließlich.

„Das ist großes Pech,“ meinte der Blechholzfäller. „Aber wir sind nicht schlechter dran als bevor wir die Wunschkugeln entdeckten.“

„Wir sind besser dran,“ erwiderte Tip, „denn die eine Pille, die wir gebraucht haben, hat uns befähigt, aus diesem gräßlichen Nest zu entkommen.“

„Dennoch ist der Verlust der beiden anderen schwerwiegend, und ich verdiene für meine Unachtsamkeit ordentlich gescholten zu werden,“ entgegnete Vogelscheuche reumütig. „Denn bei einer so ungewöhnlichen Partie wie dieser können jeden Moment Unglücksfälle eintreten, und eben jetzt nähern wir uns vielleicht einer neuen Gefahr.“

Dem wagte niemand zu widersprechen und es folgte trübseliges Schweigen.

Der Depp flog gleichmäßig weiter.

Plötzlich rief Tip überrascht: „Wir müssen das Südländchen erreicht haben, denn unten ist alles rot!“

Sofort lehnten sich alle über die Seiten der Sofas, um hinunterzuschauen – alle außer Jack, der um seinen Kürbiskopf zu besorgt war, um zu riskieren, daß er ihm vom Hals rutschte. Ganz gewiß: die roten Häuser, Zäune und Bäume zeigten ihnen an, daß sie sich im Reich Glindas der Guten befanden, und bald, als sie schnell dahinglitten, erkannte der Blechholzfäller die Straßen und Häuser wieder, die sie passierten, und änderte den Flug des Deppen ein bißchen, damit sie den Palast der berühmten Zauberin erreichten.

„Gut!“ rief Vogelscheuche erfreut. „Wir brauchen jetzt die Wunschpillen nicht, denn wir sind bei unserem Reiseziel angekommen.“

Allmählich sank das DING tiefer und näher zur Erde, bis es schließlich in dem schönen Garten Glindas zum Stillstand kam – auf einem samtigen grünen Rasen dicht neben einem Springbrunnen, der statt Wasser funkelnde Edelsteine hoch in die Luft sprühte, von wo sie mit einem sanften Klingeln in das gemeißelte Marmorbecken fielen, das zu ihrem Empfang bereitstand.

In Glindas Gärten war alles sehr prachtvoll, und während sich unsere Reisenden mit bewundernden Augen umsahen, erschien geräuschlos eine Kompanie Soldaten und umstellte sie. Aber diese Soldaten der großen Zauberin waren ganz anders als die der Revoltearmee Ingwas, obwohl sie ebenfalls Mädchen waren. Denn Glindas Soldatinnen trugen adrette Uniformen und waren mit Schwertern und Speeren bewaffnet, und sie marschierten mit einer Gewandtheit und Präzision, die bewiesen, daß sie in den Kriegskünsten wohltrainiert waren.

Der Hauptmann, der diese Truppe kommandierte – die Glindas private Leibgarde war –, erkannte die Vogelscheuche und den Blechholzfäller sofort, und sie begrüßte die beiden respektvoll.

„Guten Tag!“ sagte Vogelscheuche und nahm galant den Hut ab, während der Holzfäller soldatisch salutierte, „wir sind gekommen, um eine Audienz bei eurer schönen Herrscherin zu erbitten.“

„Glinda ist jetzt im Palast und erwartet euch“, erwiderte der Hauptmann, „denn sie hat euch kommen gesehen, lange bevor ihr eingetroffen seid.“

„Das ist seltsam!“ sagte Tip verwundert.

„Überhaupt nicht,“ antwortete Vogelscheuche, „denn Glinda die Gute ist eine mächtige Zauberin, und in Oz entgeht nichts ihrer Wahrnehmung. Ich vermute, daß sie weiß, warum wir gekommen sind – genauso gut, wie wir es selbst wissen.“

„Wozu sind wir dann hergekommen?“ fragte Jack stupide.

„Um zu beweisen, daß du ein Kürbiskopf bist!“ entgegnete Vogelscheuche. „Aber wenn uns die Zauberin erwartet, dürfen wir sie nicht warten lassen.“

Deshalb kletterten sie alle aus den Sofas und folgten dem Hauptmann zum Palast – selbst das Sägepferd nahm einen Platz in der merkwürdigen Prozession ein.

Glinda saß auf ihrem Thron aus geschmiedetem Gold und konnte kaum ein Lächeln unterdrücken, als ihre ungewöhnlichen Besucher eintraten und sich vor ihr verneigten. Die Vogelscheuche und den Blechholzfäller kannte und mochte sie, aber der ungelenke Kürbiskopf und der Stark Vergrößerte Woggelkäfer waren Geschöpfe, die sie vorher nie gesehen hatte, und sie schienen noch seltsamer als die anderen zu sein. Was das Sägepferd betraf, so sah es nicht anders aus als ein belebter Holzklotz, und es verbeugte sich so steif, daß sein Kopf auf den Fußboden stieß, was unter den Soldatinnen ein gedämpftes Lachen hervorrief, in das Glinda offen einstimmte.

„Ich erlaube mir, Eurer Glorreichen Hoheit zu vermelden,“ begann Vogelscheuche feierlich, „daß meine Smaragdstadt von einer Horde unverschämter Mädchen mit Stricknadeln überrannt worden ist, die alle Männer versklavt, die Straßen und öffentlichen Gebäude aller Smaragde beraubt und meinen Thron usurpiert hat.“

„Das weiß ich,“ sagte Glinda.

„Sie haben auch gedroht, mich und alle die guten Freunde und Verbündeten, die Ihr vor Euch seht, zu vernichten,“ fuhr Vogelscheuche fort, „und wäre es uns nicht gelungen, ihren Klauen zu enttrinnen, wären unsere Tage längst vorbei.“

„Das weiß ich,“ wiederholte Glinda.

„Deshalb bin ich gekommen, Euch um Hilfe zu bitten,“ sprach Vogelscheuche weiter, „denn ich glaube, daß Ihr immer freudig den Unglücklichen und Unterdrückten helft.“

„Das stimmt schon,“ sagte die Zauberin langsam. „Aber die Smaragdstadt wird jetzt von General Ingwa regiert, die sich zur Königin hat ausrufen lassen. Welches Recht habe ich, ihr entgegenzutreten?“

„Aber sie hat mir den Thron gestohlen,“ sagte Vogelscheuche.

„Und wie bist du in den Besitz des Throns gekommen?“ fragte Glinda.

„Ich habe ihn vom Zauberer von Oz und durch die Entscheidung des Volkes erlangt,“ erwiderte Vogelscheuche, dem bei dieser Befragung unbehaglich zumute wurde.

„Und woher hatte ihn der Zauberer?“ fuhr sie ernst fort.

„Mir wurde erzählt, daß er ihn Pastoria, dem früheren König, weggenommen hat,“ sagte Vogelscheuche und wurde unter dem durchdringenden Blick der Zauberin verlegen.

„Dann,“ stellte Glinda fest, „gehört der Thron der Smaragdstadt weder dir noch Ingwa, sondern diesem Pastoria, von dem der Zauberer ihn usurpiert hat.“

„Das ist richtig,“ gab Vogelscheuche zu, „aber Pastoria ist tot und begraben, und jemand muß an seiner Stelle herrschen.“

„Pastoria hatte eine Tochter, die die rechtmäßige Erbin des Throns der Samaragdstadt ist. Hast du davon gewußt?“ fragte die Zauberin.

„Nein,“ erwiderte Vogelscheuche. „Aber wenn das Mädchen noch lebt, werde ich ihr nicht im Weg stehen. Es wird mich genauso zufriedenstellen, Ingwa nur als Hochstaplerin davonzujagen, wie den Thron für mich wiederzuerlangen. Tatsächlich macht es keinen großen Spaß, König zu sein, vor allem wenn man einen tüchtigen Verstand hat. Ich weiß seit geraumer Zeit, daß ich geeignet bis, eine weit erhabener Position zu bekleiden. Aber wo ist dieses Mädchen, dem der Thron gehört, und wie heißt sie?“

„Ihr Name lautet Ozma,“ antwortete Glinda. „Aber wo sie ist, habe ich vergebens zu entdecken versucht. Denn als der Zauberer von Oz Ozmas Vater den Thron stahl, versteckte er das Mädchen an einem geheimen Ort, und durch einen magischen Trick, den ich nicht kenne, gelang es ihm zu verhindern, daß sie entdeckt wird – selbst von einer so erfahrenen Zauberin wie mir.“

„Das ist merkwürdig,“ unterbrach der Woggelkäfer wichtiguerisch. „Nach meiner Information war der Wunderwirkende Zauberer von Oz nichts weiter als ein Schwindler!“

„Blödsinn!“ rief die durch diese Worte aufgebrachte Vogelscheuche. „Hat er mir nicht einen wundervollen Verstand gegeben?“

„Mein Herz ist kein Schwindel!“ verkündete der Blechholzfäller und starrte den Woggelkäfer empört an.

„Vielleicht bin ich falsch informiert worden,“ stammelte das Insekt und wich zurück, „ich habe den Zauberer nicht persönlich gekannt.“

„Nun, wir schon,“ entgegnete Vogelscheuche, „und er war ein sehr großer Zauberer, versichere ich dir. Es stimmt, daß er sich einiger geringfügiger Schwindeleien schuldig gemacht hat, aber wenn er kein großer Zauberer war, wie – frage ich – hätte er dieses Mädchen Ozma so sicher verstecken können, daß sie niemand finden kann?“

„Ich – ich gebe es auf!“ erwiderte der Woggelkäfer kleinlaut.

„Das ist das Vernünftigste, das du je gesagt hast,“ meinte der Blechholzfäller.

„Ich muß wirklich einen neuen Versuch machen, das Versteck dieses Mädchens zu entdecken,“ fuhr die Zauberin nachdenklich fort. „Ich habe in meiner Bibliothek ein Buch, in dem jede Handlung des Zauberers, solange er in unserem Land war, aufgezeichnet ist – oder wenigstens jede Handlung, die von meinen Spionen beobachtet werden konnte. Dieses Buch werde ich heute nacht sorgfältig lesen und versuchen, die Handlungen herauszufinden, die uns vielleicht zur Entdeckung der verschollenen Ozma führen. Inzwischen vergnügt euch in meinem Palast und gebietet über meine Diener, als ob es eure sind. Ich werde euch morgen eine weitere Audienz gewähren.“

Mit diesen liebenswürdigen Worten entließ Glinda die Abenteurer, und sie wanderten durch die schönen Gärten, wo sie mehrere Stunden damit verbrachten, sich all der herrlichen Dinge zu erfreuen, mit denen die Königin des Süderlandes ihren Palast umgeben hatte.

Am nächsten Morgen erschienen sie wieder vor Glinda, die zu ihnen sagte:

„Ich habe die Aufzeichnungen über die Handlungen des Zauberers sorgfältig durchsucht, und unter ihnen kann ich nur drei finden, die anscheinend verdächtig gewesen sind. Er aß Bohnen mit dem Messer, machte drei heimliche Besuche bei der alten Mombi und hinkte leicht auf dem linken Fuß.“

„Ah! Das letzte ist gewiß verdächtig!“ rief der Kürbiskopf.

„Nicht unbedingt,“ sagte Vogelscheuche, „er kann Hühneraugen gehabt haben. Aber mir scheint, daß Bohnen mit dem Messer essen verdächtig ist.“

„Vielleicht ist es ein vornehmer Brauch in Omaha, dem großen Land, aus dem der Zauberer ursprünglich gekommen ist,“ schlug der Blechholzfäller vor.

„Das mag sein,“ gab Vogelscheuche zu.

„Warum aber,“ fragte Glinda, „hat er drei heimliche Besuche bei Mombi gemacht?“

„Ah! Warum wohl!“ echote der Woggelkäfer imposant.

„Wir wissen, daß der Zauberer der Alten viele Tricks seiner Magie beibrachte,“ fuhr Glinda fort, „und das hätte er nicht gemacht, wenn sie ihm nicht in irgendeiner Weise behilflich gewesen wäre. Deshalb können wir mit gutem Grund vermuten, daß Mombi ihm geholfen hat, das Mädchen Ozma zu verstecken, das Kind, das der letzte Erbe des Throns der Smaragdstadt und eine ständige Bedrohung für den Usurpator war. Denn wenn das Volk wußte, daß sie lebte, hätte es sie schnell zu seiner Königin gemacht und in ihre rechtmäßige Stellung eingesetzt.“

„Ein kluges Argument!“ rief Vogelscheuche. „Ich hege keine Zweifel, daß Mombi in diese niederträchtige Angelegenheit verwickelt war. Aber wie hilft uns diese Erkenntnis weiter?“

„Wir müssen Mombi finden,“ erwiderte Glinda, „und sie zwingen, uns zu sagen, wo das Mädchen versteckt ist.“

„Mombi ist jetzt bei Königin Ingwa in der Smaragdstadt,“ sagte Tip. „Sie war es, die uns so viele Hindernisse in den Weg gelegt und Ingwa dazu gebracht hat zu drohen, sie würde meine Freunde vernichten und mich wieder in die Gewalt der alten Mombi bringen.“

„Dann,“ entschied Glinda, „will ich mit meiner Armee zur Smaragdstadt marschieren und Mombi gefangen nehmen. Danach können wir sie vielleicht zwingen, die Wahrheit über Ozma preiszugeben.“

„Sie ist ein schreckliches altes Weib!“ bemerkte Tip mit Schaudern beim Gedanken an Mombis schwarzen Kessel, „und auch starrsinnig.“

„Ich bin selbst recht starrsinnig,“ entgegnete die Zauberin mit einem reizenden Lächeln, „deshalb fürchte ich Mombi nicht im geringsten. Heute werde ich alle notwendigen Vorbereitungen treffen und morgen bei Tagesanbruch marschieren wir zur Smaragdstadt.“

## 21 Der Blechholzfäller pflückt eine Rose

Die Armee Glindas der Guten sah äußerst großartig und imposant aus, als sie bei Tagesanbruch vor dem Palasttor antrat. Die Uniformen der Mädchensoldaten waren hübsch und bunt, und ihre Speere mit Silberspitzen und perlmuttverzierten Schäften glitzerten hell. Alle Offiziere hatten scharfe, glänzende Schwerter und Schilde, die mit Pfauenfedern eingefasst waren; und wirklich erschien es nicht möglich, daß ein Feind diese brillante Armee besiegen könne.

Die Zauberin reiste in einer schönen Sänfte, die einer Kutsche ähnlich war, denn sie besaß Türen und Fenster mit seidenen Vorhängen, aber statt auf Rädern, die eine Kutsche hat, ruhte die Sänfte auf zwei langen horizontalen Stangen, die von zwölf Dienern auf den Schultern getragen wurden.

Vogelscheuche und seine Gefährten beschlossen, im Deppen zu fliegen, damit sie mit dem schnellen Marsch der Armee Schritt hielten; sobald also Glinda aufgebrochen und ihre Soldaten zu den anfeuernden Klängen des königlichen Musikkorps abmarschiert waren, kletterten unsere Freunde in die Sofas und folgten. Der Depp flog langsam direkt über der Sänfte, in der die Zauberin saß.

„Sei vorsichtig,“ sagte der Blechholzfäller zu Vogelscheuche, der sich über die Seite lehnte, um auf die Armee unten zu schauen. „Du könntest fallen.“

„Das wäre nicht weiter schlimm,“ bemerkte der gebildete Woggelkäfer, „er kann nicht völlig herunterkommen, solange er mit Geld ausgestopft ist.“

„Habe ich Sie nicht gebeten –“ begann Tip vorwurfsvoll.

„Das hast du!“ sagte der Woggelkäfer prompt. „Und ich bitte um Verzeihung. Ich werde wirklich versuchen, mich zurückzuhalten.“

„Lassen Sie es sich geraten sein,“ meinte Tip. „Das heißt, wenn Sie in unserer Gesellschaft reisen wollen.“

„Ah! Ich würde es nicht aushalten, mich jetzt von euch zu trennen,“ murmelte das Insekt mit Gefühl; deshalb ließ Tip das Thema fallen.

Die Armee marschierte gleichmäßig dahin, aber bevor sie vor den Mauern der Smaragdstadt eintraf, war die Nacht hereingebrochen. Glindas Truppen umstellten jedoch bei dem matten Licht der Mondsichel geräuschlos die Stadt und schlugen auf dem Rasen ihre Zelte aus scharlachroter Seide auf. Das Zelt der Zauberin war größer als die anderen und aus reinweißer Seide mit scharlachroten Bannern, die über ihm wehten. Auch für Vogelscheuches Gruppe wurde ein Zelt aufgestellt, und als diese Vorbereitungen mit militärischer Präzision und Schnelligkeit durchgeführt waren, begab sich die Armee zur Ruhe.

Groß war am nächsten Morgen das Erstaunen Königin Ingwas, als ihre Soldatinnen angerannt kamen, um sie von der riesigen Armee zu informieren, die sie umzingelte. Sie stieg sofort auf einen hohen Turm des Königspalastes und sah in jeder Richtung Fahnen flattern, und das große weiße Zelt Glindas, das direkt vor dem Tor stand.

„Wir sind sicher verloren!“ rief Ingwa verzweifelt, „denn was können unsere Stricknadeln gegen die langen Speere und fruchtbaren Schwerter unserer Feinde ausrichten?“

„Das Beste, das wir tun können,“ sagte eines der Mädchen, „ist so rasch wie möglich zu kapitulieren, bevor wir verletzt werden.“

„Mitnichten,“ entgegnete Ingwa schon mutiger. „Der Feind steht noch außerhalb der Mauern; deshalb müssen wir versuchen, Zeit zu gewinnen, indem wir ihn in Verhandlungen verwickeln. Geh du mit einer Parlamentärflagge zu Glinda und frage sie, warum sie es gewagt hat, in mein Herrschaftsgebiet einzudringen, und was ihr Begehren ist.“

So durchschritt das Mädchen das Tor, wobei es eine weiße Fahne trug, um zu zeigen, daß es auf einer friedlichen Mission war, und kam zu Glindas Zelt.

„Teile deiner Königin mit,“ sagte die Zauberin zu dem Mädchen, „daß sie mir die alte Mombi ausliefern muß, damit sie meine Gefangene wird. Wenn das erfolgt ist, will ich sie nicht weiter behelligen.“

Als nun diese Botschaft der Königin überbracht wurde, erfüllte es sie mit Bestürzung, denn Mombi war ihre Haupttratgeberin und Ingwa hatte schreckliche Angst vor der alten Vettel. Aber sie ließ Mombi kommen und berichtete ihr, was Glinda gesagt hatte.

„Ich sehe auf uns alle Unannehmlichkeiten zukommen,“ murmelte die alte Hexe, nachdem sie in einen magischen Spiegel geschaut hatte, den sie in der Tasche trug. „Aber wir können vielleicht gerade noch entkommen, indem wir diese Zauberin täuschen, mag sie sich für noch so schlau halten.“

„Glaubst du nicht, daß es für mich sicherer ist, dich an sie auszuliefern?“ fragte Ingwa ängstlich.

„Wenn du das tust, kostet es dich den Thron der Smaragdstadt!“ antwortete die Hexe entschieden. „Aber wenn du mich auf meine Weise machen läßt, kann ich uns beide ganz leicht retten.“

„Dann mach, wie du möchtest,“ erwiderte Ingwa, „denn es ist so vornehm, eine Königin zu sein, daß ich nicht gezwungen sein will, nach Hause zurückzukehren, um Betten zu machen und für meine Mutter das Geschirr zu spülen.“

So rief Mombi Zukka Syhss herbei und führte einen gewissen magischen Ritus aus, den sie gut kannte. Als Ergebnis dieses Zaubers nahm Zukka die Gestalt und Gesichtszüge Mombis an, während die alte Hexe dem Mädchen so sehr ähnlich wurde, daß es unmöglich schien, jemand könne die Täuschung erahnen.

„Jetzt,“ sagte Mombi zur Königin, „laß deine Soldatinnen dieses Mädchen Glinda überstellen. Sie wird denken, sie habe die echte Mombi in ihrer Gewalt, und wird unverzüglich in ihr Land im Süden zurückkehren.“

Demgemäß wurde Zukka, die wie eine alte Frau einherhumpelte, durch das Stadttor geführt und zu Glinda gebracht.

„Hier ist die Person, nach der Ihr verlangt habt,“ sagte eine der Gardistinnen, „und unsere Königin bittet Euch, jetzt abzuziehen, wie Ihr versprochen habt, und uns in Frieden zu lassen.“

„Das werde ich bestimmt,“ erwiderte Glinda sehr erfreut, „wenn das wirklich die Person ist, die sie zu sein scheint.“

„Selbstverständlich ist das Mombi,“ sagte die Gardistin, die glaubte, sie spreche die Wahrheit, und dann kehrten Ingwas Soldatinnen hinter das Stadttor zurück.

Die Zauberin ließ schnell Vogelscheuche und seine Freunde zu ihrem Zelt kommen und begann, die vermeintliche Mombi über das verschollene Mädchen Ozma zu verhören. Aber Zukka wußte überhaupt nichts von dieser Angelegenheit, und bald wurde sie unter der Befragung so nervös, daß sie zusammenbrach und zu Glindas großer Überraschung zu weinen anfang.

„Hier liegt eine dumme Betrügerei vor!“ sagte die Zauberin, deren Augen vor Zorn blitzten. „Das ist gar nicht Mombi, sondern irgendeine andere Person, die dazu gemacht wurde, ihr zu gleichen! Sag mir,“ verlangte sie von dem zitternden Mädchen, „wie heißt du?“

Das zu verraten wagte Zukka nicht, weil ihr die Hexe mit dem Tode gedroht hatte, sollte sie den Betrug gestehen. Aber Glinda, so nett und reizend sie auch war, verstand Magie besser als jede andere Person in Oz. Sie sprach ein paar zauberwirkende Worte und machte eine merkwürdige Geste und verwandelte damit das Mädchen in seine richtige Gestalt zurück, während gleichzeitig weit weg in Ingwas Palast Mombi plötzlich wieder ihren eigenen krummen Körper und ihre bösen Gesichtszüge annahm.

„Das ist ja Zukka Syhss!“ rief Vogelscheuche, der in dem Mädchen seine alte Freundin wiedererkannte.

„Es ist unsere Dolmetscherin!“ sagte der Kürbiskopf und lächelte freundlich.

Nun war Zukka gezwungen, von dem Trick zu berichten, den Mombi angewendet hatte, und sie bat auch um Glindas Schutz, den die Zauberin bereitwillig gewährte. Aber Glinda war jetzt richtig zornig und ließ Ingwa mitteilen, daß der Betrug entdeckt war und sie die echte Mombi ausliefern oder schreckliche Konsequenzen tragen müsse. Ingwa war auf diese Botschaft vorbereitet, denn als der Hexe ihre eigene Gestalt aufgezwungen wurde, wußte Mombi gleich, daß Glinda ihren Betrug durchschaut hatte. Aber das böse alte Geschöpf hatte bereits eine neue Täuschung ausgedacht und Ingwa das Versprechen abgenötigt, sie auszuführen. Deshalb sagte die Königin zu Glindas Botin:

„Sag deiner Gebieterin, daß ich Mombi nirgends finden kann, aber daß Glinda willkommen ist, die Stadt zu betreten und selbst nach der alten Frau zu suchen. Sie darf auch ihre Freunde mitbringen, falls sie möchte,; aber die Zauberin muß versprechen, friedlich abzuziehen und uns nicht mehr zu behelligen, wenn sie Mombi nicht bis Sonnenuntergang findet.“

Glinda stimmte diesen Bedingungen zu, denn sie wußte genau, daß Mombi irgendwo innerhalb der Stadtmauern war. So ließ Ingwa das Tor aufreißen, und Glinda marschierte an der Spitze einer Kompanie Soldaten ein, gefolgt von der Vogelscheuche und dem Blechholzfäller, während Jack Kürbiskopf auf dem Sägepferd ritt und der Gebildete, Stark Vergrößerte Woggelkäfer würdevoll hinterherschlenderte. Tip ging an der Seite der Zauberin. Denn Glinda hatte eine große Zuneigung zu dem Jungen gefaßt.

Natürlich hatte Mombi nicht die Absicht, von Glinda gefunden zu werden; während ihre Feinde die Straße entlangmarschierten, verwandelte sich die Hexe deshalb in eine rote Rose, die an einem Strauch im Palastgarten wuchs. Es war ein schlauer Einfall und ein Trick, den Glinda nicht vermutete; so wurden mehrere kostbare Stunden mit der vergeblichen Suche nach Mombi vergeudet.

Als der Sonnenuntergang herankam, wurde der Zauberin klar, daß sie von der überlegenen Verschlagenheit der alten Hexe besiegt worden war; deshalb gab sie ihren Leuten den Befehl, aus der Stadt und zurück zu ihren Zelten zu marschieren.

Vogelscheuche und seine Kameraden durchsuchten gerade den Palastgarten und wandten sich enttäuscht zum Gehen, um Glindas Befehl zu gehorchen. Aber bevor sie den Garten verließen, erblickte der Blechholzfäller, der Blumen mochte, zufällig eine große rote Rose, die an einem Strauch wuchs; er pflückte die Blume und befestigte sie sicher in dem blechernen Knopfloch in seiner blechernen Brust.

Als er dies tat, meinte er, von der Rose ein leises Stöhnen zu hören, aber er beachtete das Geräusch nicht weiter, und so wurde Mombi aus der Stadt und in Glindas Lager getragen, ohne daß jemand den Verdacht hatte, sie seien bei ihrer Suche erfolgreich gewesen.

## 22 Mombis Verwandlungen

Die Hexe hatte zuerst Angst, als sie sich vom Feind gefangen sah, aber bald kam sie zu der Überzeugung, daß sie im Knopfloch des Blechholzfällers genauso sicher war wie an dem Strauch. Denn niemand wußte, daß die Rose und Mombi ein und dieselbe waren, und jetzt, wo sie sich außerhalb der Stadttore befand, hatten sich ihre Chancen, Glinda ganz und gar zu entkommen, stark verbessert.

„Aber es eilt nicht,“ dachte Mombi. „Ich werde eine Weile warten und die Blamage dieser Zauberin genießen, wenn sie merkt, daß ich sie überlistet habe.“

So ruhte die ganze Nacht hindurch die Rose still am Busen des Holzfällers, und am Morgen, als Glinda unsere Freunde zu einer Beratung kommen ließ, brachte Nick Hackebeil seine hübsche Blume mit in das weißseidene Zelt.

„Aus irgendeinem Grund,“ sagte Glinda, „ist es uns mißlungen, die listige alte Mombi zu finden; deshalb befürchte ich, daß sich unsere Expedition als Fehlschlag herausstellt. Und das bedauere ich, weil ohne unsere Hilfe die kleine Ozma nie gerettet und in ihre rechtmäßige Stellung als Königin der Smaragdstadt eingesetzt werden kann.“

„Geben wir doch nicht so einfach auf,“ sagte der Kürbiskopf. „Machen wir etwas anderes.“

„Etwas muß wirklich getan werden,“ erwiderte Glinda lächelnd, „doch ich kann nicht verstehen, wie ich so leicht von einer alten Hexe besiegt werden konnte, die weit weniger Magie kennt als ich.“

„Da wir schon vor Ort sind, wäre es klug, glaube ich, die Smaragdstadt für Prinzessin Ozma zu erobern und danach das Mädchen zu finden,“ sagte Vogelscheuche. „Und solange das Mädchen verborgen bleibt, will ich gern an ihrer Statt herrschen, denn ich verstehe das Regierungsgeschäft viel besser als Ingwa.“

„Aber ich habe versprochen, Ingwa nicht mehr zu belästigen,“ widersprach Glinda.

„Angenommen, ihr alle kommt mit mir zurück in mein Königreich – oder vielmehr Kaiserreich,“ sagte der Blechholzfäller, wobei er höflich mit einem königlichen Schwenken des Arms die ganze Gesellschaft einbezog. „Es wird mir ein großes Vergnügen sein, euch in meinem Schloß gastlich aufzunehmen, und dort ist mehr als genug Platz. Und wenn jemand von euch nickelplattiert werden möchte, wird es mein Kammerdiener völlig kostenlos machen.“

Während der Holzfäller sprach, war die Rose in seinem Knopfloch Glinda ins Auge gefallen, und jetzt kam es ihr so vor, als sehe sie die großen roten Blütenblätter leicht zittern. Dies erweckte schnell ihren Verdacht, und im nächsten Moment war die Zauberin zu dem Schluß gekommen, daß die scheinbare Rose nichts anderes war als eine Verwandlung Mombis. Im selben Moment wußte Mombi, daß sie entdeckt war und schnell die Flucht planen mußte; und da für sie Verwandlungen einfach waren, nahm sie sofort die Gestalt eines Schattens an, glitt die Zeltwand entlang zum Ausgang und meinte, auf diese Weise zu verschwinden.

Aber Glinda besaß nicht nur genauso viel Kunstfertigkeit, sondern viel mehr Erfahrung als die Hexe. Deshalb erreichte die Zauberin die Zeltöffnung vor dem Schatten und mit einem Wink der Hand verschloß sich der Ausgang so fest, daß Mombi keinen Spalt finden konnte, der groß genug zum Hindurchschlüpfen war.

Vogelscheuche und seine Freunde waren von Glindas Aktion mächtig überrascht, denn keiner von ihnen hatte den Schatten bemerkt. Aber die Zauberin sagte zu ihnen:

„Bleibt ganz still, ihr alle! Denn Mombi ist eben jetzt bei uns im Zelt, und ich hoffe, sie zu fangen.“

Diese Worte alarmierten Mombi so sehr, daß sie sich schnell von einem Schatten in eine Schwarze Ameise verwandelte, als die sie den Boden entlangkroch, um eine Ritze oder einen Spalt zu finden, wo sie ihren winzigen Körper verstecken konnte.

Zum Glück war der Boden genau vor dem Stadttor, wo das Zelt aufgestellt war, hart und glatt, und als die Ameise immer noch umherkroch, entdeckte Glinda sie und rannte schnell auf sie zu, um sie zu fangen. Aber gerade als ihre Hand niederfuhr, machte die Hexe, die jetzt vor Angst nahezu außer sich war, ihre letzte Verwandlung durch, und in der Gestalt eines Greifen sprang sie durch die Zeltwand – wobei sie in ihrer Hast die Seide zerriß – und war augenblicklich mit der Geschwindigkeit eines Wirbelwinds davongestürzt.

Glinda zögerte nicht zu folgen. Sie sprang auf den Rücken des Sägepferdes und rief:

„Jetzt sollst du beweisen, daß du ein Recht hast zu leben! Renne – renne – renne!“

Das Sägepferd rannte. Wie ein Blitz folgte es dem Greifen; seine hölzernen Beine bewegten sich so schnell, daß sie wie die Strahlen eines Sterns flimmerten. Ehe sich unsere Freunde von ihrer Überraschung erholen konnten, waren sowohl der Greif als auch das Sägepferd außer Sicht davongejagt.

„Kommt! Wir folgen!“ rief Vogelscheuche.

Sie rannten zu der Stelle, wo der Depp stand, und stürzten schnell an Bord.

„Flieg los!“ befahl Tip ungeduldig.

„Wohin?“ fragte der Depp mit seiner gleichmütigen Stimme.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Tip, der wegen der Verzögerung ganz nervös war, „aber wenn du in die Luft steigst, können wir denke ich entdecken, in welche Richtung Glinda geritten ist.“

„Ja, gut,“ erwiderte der Depp ruhig, breitete seine großen Schwingen aus und stieg hoch in die Luft.

Weit entfernt, jenseits der Wiesen, konnte sie jetzt zwei winzige Fleckchen sehen, die hintereinander herjagden, und sie wußten, daß dies der Greif und das Sägepferd sein mußten. Deshalb lenkte Tip die Aufmerksamkeit des Deppen darauf und befahl dem Geschöpf zu versuchen, die Hexe und die Zauberin einzuholen. Aber so schnell der Flug des Deppen auch war, die Verfolgte und die Verfolgerin waren noch schneller und innerhalb weniger Augenblicke vor dem dämmerigen Horizont nicht mehr erkennbar.

„Wir wollen ihnen trotzdem weiter folgen,“ sagte Vogelscheuche, „denn Oz ist ein kleines Land, und früher oder später müssen sie anhalten.“

Mombi hatte sich für sehr schlau gehalten, die Gestalt eines Greifen zu wählen, denn seine Beine waren außer-ordentlich flink und er behielt seine Kraft länger als andere Tiere. Sie hatte aber nicht mit der unermüdlichen Energie des Sägepferdes gerechnet, dessen hölzerne Beine tagelang rennen konnten, ohne daß ihr Tempo nachließ. Deshalb kam der Greif nach einer Stunde harten Rennens außer Atem, schnaufte und schnappte mühsam nach Luft und lief langsamer als zuvor. Dann erreichte er den Rand der Wüste und

begann, über den losen Sand zu rennen. Aber seine ermatteten Füße sanken tief ein, und nach ein paar Minuten fiel der Greif völlig erschöpft vornüber und lag still auf der öden Wüste.

Glinda kam einen Moment später auf dem Sägepferd heran, das immer noch bei Kräften war, und nachdem die Zauberin einen dünnen goldenen Faden von ihrem Gürtel gelöst hatte, warf sie ihn über den Kopf des hechelnden und hilflosen Greifen und zerstörte damit die magische Kraft der Verwandlung Mombis.

Denn mit einem heftigen Erzittern verschwand da Tier vollständig, und an seiner Stelle war die Gestalt der alten Hexe zu sehen, die wild in das heiter gelassene und schöne Gesicht der Zauberin starrte.

## 23 Prinzessin Ozma von Oz

„Du bist meine Gefangene, und es hat keinen Zweck, daß du dich noch länger sträubst,“ sagte Glinda mit ihrer sanften, süßen Stimme. „Lieg einen Moment still und erhole dich, dann werde ich dich zurück in mein Zelt tragen.“

„Warum bist du hinter mir her?“ fragte Mombi, die noch immer kaum deutlich sprechen konnte, weil ihr der Atem fehlte. „Was habe ich dir getan, um so verfolgt zu werden?“

„Mir hast du nichts getan,“ antwortete die gütige Zauberin, „aber ich habe den Verdacht, daß du mehrerer böser Taten schuldig bist, und wenn ich herausfinde, daß du tatsächlich deine magischen Kenntnisse mißbraucht hast, beabsichtige ich, dich streng zu bestrafen.“

„Du wirst schon nicht!“ krächzte das alte Weib. „Du wagst es nicht, mir etwas anzutun.“

In dem Moment kam der Depp angeflogen und landete auf dem Wüstensand neben Glinda. Unsere Freunde waren erfreut zu sehen, daß Mombi schließlich gefangen worden war, und nach einer eiligen Beratung wurde beschlossen, daß alle im Deppen zum Lager zurückkehrten. So wurde das Sägepferd an Bord gehoben, und dann zwang Glinda, die noch ein Ende des goldenen Fadens um Mombis Hals in der Hand hielt, ihre Gefangene, auf die Sofas zu klettern. Jetzt folgten die anderen, und Tip befahl dem Deppen, zurückzufliegen.

Der Flug verlief ohne Probleme; Mombi saß mit grimmiger und mürrischer Miene auf ihrem Platz, denn die alte Hexe war so lange absolut hilflos, wie sich der magische Faden um ihren Hals schlang. Die Armee begrüßte Glindas Rückkehr mit lautem Jubel, und die Freunde versammelten sich bald wieder im königlichen Zelt, das während ihrer Abwesenheit tadellos repariert worden war.

„Jetzt,“ sagte die Zauberin zu Mombi, „möchte ich, daß du uns erzählst, warum der Wunderwirkende Zauberer von Oz dich dreimal besucht hat und was aus dem Kind Ozma wurde, das so merkwürdig verschwunden ist.“

Die Hexe sah Glinda trotzig an, sagte aber kein Wort.

„Antworte mir!“ rief die Zauberin.

Doch Mombi schwieg weiter.

„Vielleicht weiß sie es nicht,“ bemerkte Jack.

„Wirst du bitte still sein,“ sagte Tip. „Du verdirbst noch alles mit deiner Dummheit.“

„Ja, gut, lieber Vater!“ entgegnete der Kürbiskopf kleinlaut.

„Wie froh ich bin, ein Woggelkäfer zu sein!“ murmelte das Stark Vergrößerte Insekt leise. „Niemand kann erwarten, daß aus einem Kürbis Weisheit fließt.“

„Nun,“ sagte Vogelscheuche, „was sollen wir machen, damit Mombi redet? Wenn sie uns nicht sagt, was wir wissen wollen, bringt uns ihre Gefangennahme gar nichts.“

„Vielleicht sollten wir es mit Freundlichkeit versuchen,“ schlug der Blechholzfäller vor. „Ich habe gehört, daß jeder mit Freundlichkeit gewonnen werden kann, egal wie garstig er ist.“

Bei diesen Worten drehte sich die Hexe zu ihm um und starrte ihn so fürchterlich an, daß der Blechholzfäller betreten zurückwich.

Glinda hatte sorgfältig überlegt, was zu tun sei, und jetzt wandte sie sich an Mombi und sagte:

„Ich versichere dir, daß du nichts erreichst, wenn du dich uns derart widersetzt. Denn ich bin entschlossen, die Wahrheit über das Mädchen Ozma zu erfahren, und wenn du mir nicht alles erzählst, was du weißt, werde ich dich gewißlich hinrichten.“

„Ach nein! Tut das nicht!“ rief der Blechholzfäller. „Es wäre schrecklich, jemanden zu töten – selbst die alte Mombi!“

„Es ist doch nur eine Drohung,“ erwiderte Glinda. „Ich werde Mombi nicht hinrichten, weil sie es vorziehen wird, mir die Wahrheit zu berichten.“

„Ach, ich verstehe!“ sagte sehr erleichtert der blecherne Mann.

„Angenommen, ich erzähle dir alles, was du wissen willst,“ sagte Mombi so plötzlich, daß sie allen einen Schreck einjagte, „was wirst du dann mit mir machen?“

„In diesem Fall,“ erwiderte Glinda, „werde ich von dir nur verlangen, einen wirkungsvollen Trank zu leeren, durch den du alle Magie vergißt, die du jemals gekannt hast.“

„Dann würde ich zu einer hilflosen alten Frau!“

„Aber du wärst am Leben,“ erinnerte sie der Kürbiskopf tröstend.

„Versuch doch, still zu sein!“ sagte Tip nervös.

„Ich will es versuchen,“ antwortete Jack, „aber du wirst zugeben, daß es eine gute Sache ist, am Leben zu sein.“

„Vor allem wenn man zufällig Gründlich Gebildet ist,“ fügte der Woggelkäfer hinzu und nickte beifällig.

„Du kannst wählen,“ sagte Glinda zu Mombi, „zwischen dem Tod, wenn du weiterhin schweigst, und dem Verlust deiner magischen Kräfte, wenn du mir die Wahrheit erzählst. Aber ich glaube, du wirst es vorziehen zu leben.“

Mombi warf einen beklommenen Blick auf die Zauberin und sah, daß sie es ernst meinte und mit ihr nicht zu spaßen war. Deshalb antwortete sie langsam:

„Ich werde deine Fragen beantworten.“

„Das habe ich erwartet,“ sagte Glinda freundlich. „Du hast klug gewählt, versichere ich dir.“

Sie winkte dann einer ihrer Hauptleute, die ihr eine schöne goldene Schatulle brachte. Daraus holte die Zauberin eine riesige weiße Perle hervor, die an einer dünnen Kette hing; diese band sie sich so um den Hals, daß die Perle auf ihrer Brust direkt über dem Herzen lag.

„Jetzt,“ sagte sie, „stelle ich meine erste Frage: Warum hat dir der Zauberer drei Besuche abgestattet?“

„Weil ich nicht zu ihm kommen wollte,“ antwortete Mombi.

„Das ist keine Antwort,“ sagte Glinda streng. „Sag mir die Wahrheit.“

„Nun,“ erwiderte Mombi mit niedergeschlagenen Augen, „er hat mich besucht, um zu erfahren, wie ich Teegebäck mache.“

„Schau hoch!“ befahl die Zauberin.

Mombi gehorchte.

„Welche Farbe hat meine Perle?“ wollte Glinda wissen.

„Nanu – sie ist schwarz!“ erwiderte die alte Hexe verwundert.

„Dann hast du mir die Unwahrheit erzählt!“ rief Glinda zornig. „Nur wenn die Wahrheit gesagt wird, bleibt meine magische Perle reinweiß.“

Mombi sah jetzt ein, wie sinnlos es war, die Zauberin täuschen zu wollen; deshalb sagte sie, wobei sie wegen ihrer Niederlage finster dreinblickte:

„Der Zauberer hat mir das Mädchen Ozma gebracht, das damals nur ein Baby war, und mich gebeten, das Kind zu verbergen.“

„Das habe ich mir gedacht,“ erklärte Glinda ruhig. „Was hat er dir für diesen Dienst gegeben?“

„Er hat mir alle magischen Tricks beigebracht, die er kannte. Manche waren gute Tricks und manche waren nur Schwindel, aber ich habe mein Versprechen gewissenhaft gehalten.“

„Was hast du mit dem Mädchen gemacht?“ fragte Glinda, und bei dieser Frage beugten sich alle vor und lauschten gespannt auf die Antwort.

„Ich habe sie verzaubert,“ erwiderte Mombi.

„Auf welche Weise?“

„Ich habe sie verwandelt in – in –,“

„In was?“ drang Glinda in sie, als die Hexe zögerte.

„In einen Jungen!“ sagte Mombi leise.

„Einen Jungen!“ echoten alle Stimmen, und dann, weil sie wußten, daß diese alte Frau Tip von früh an aufgezogen hatte, waren alle Augen dorthin gerichtet, wo Tip stand.

„Ja,“ sagte die alte Hexe und nickte, „das ist die Prinzessin Ozma – das Kind, das mir von dem Zauberer, der den Thron ihres Vaters gestohlen hat, gebracht worden ist. Das ist die rechtmäßige Herrscherin der Smaragdstadt!“ Und sie zeigte mit ihrem langen, knöchigen Finger auf den Jungen.

„Ich!“ rief Tip verblüfft. „Ich bin doch nicht Prinzessin Ozma – ich bin kein Mädchen!“

Glinda lächelte, ging zu Tip und nahm seine kleine braune Hand in ihre zarte weiße.

„Du bist jetzt kein Mädchen,“ sagte sie sanft, „weil Mombi dich in einen Jungen verwandelt hat. Aber du bist als Mädchen geboren und auch eine Prinzessin; deshalb mußt du deine richtige Gestalt wieder annehmen, damit du Königin der Smaragdstadt sein kannst.“

„Ach, soll doch Ingwa die Königin sein!“ rief Tip den Tränen nahe. „Ich möchte ein Junge bleiben und mit Vogelscheuche und dem Blechholzfüller herumreisen und mit dem Woggelkäfer und Jack – ja! Und mit meinem Freund dem Sägepferd und dem Deppen! Ich will kein Mädchen sein!“

„Nimm's leicht, alter Junge,“ sagte der Blechholzfüller besänftigend, „es tut nicht weh, ein Mädchen zu sein, habe ich gehört, und wir werden trotzdem alle deine treuen Freunde bleiben. Und, um ehrlich mit dir zu sein, ich habe Mädchen immer netter als Jungen gefunden.“

„Sie sind jedenfalls genauso nett,“ fügte Vogelscheuche hinzu und tätschelte Tip liebevoll den Kopf.

„Und sie sind genauso gute Schüler,“ verkündete der Woggelkäfer. „Ich würde gern dein Privatlehrer werden, wenn du wieder in ein Mädchen verwandelt bist.“

„Aber – hör mal!“ sagte Jack Kürbiskopf mit stockendem Atem, „wenn du ein Mädchen wirst, kannst du nicht mehr mein lieber Vater sein!“

„Nein,“ antwortete Tip und lachte trotz seiner Beklommenheit, „und es wird mir nicht leid tun, die Verwandtschaft loszuwerden.“ Dann fügte er zögernd an Glinda gewandt hinzu: „Ich kann es ja für eine Weile probieren – nämlich nur um zu sehen, wie es ist. Aber Ihr müßt mir versprechen, mich wieder in einen Jungen zu verwandeln, wenn es mir nicht gefällt, ein Mädchen zu sein.“

„Wahrlich,“ sagte die Zauberin, „das liegt jenseits meiner Magie. Ich befasse mich niemals mit Verwandlungen, denn sie sind nicht redlich, und keine seriöse Zauberin läßt gern Dinge als etwas erscheinen, das sie nicht sind. Nur skrupellose Hexen gebrauchen diese Fertigkeit, und deshalb muß ich von Mombi verlangen, daß sie dich aus ihrem Zauber erlöst und dir deine richtige Gestalt wiedergibt. Es wird die letzte Gelegenheit für sie sein, Magie auszuüben.“

Jetzt, da man die Wahrheit über Prinzessin Ozma entdeckt hatte, war es Mombi egal, was aus Tip wurde, aber sie fürchtete Glindas Zorn, und der Junge versprach ihr großzügig, für sie im Alter zu sorgen, falls er Herrscherin der Smaragdstadt wurde. So willigte die Hexe ein, die Verwandlung durchzuführen, und sofort wurden Vorbereitungen für das Ereignis getroffen.

Glinda ordnete an, ihre eigene königliche Couch in die Mitte des Zeltes zu stellen. Sie wurde hoch mit Kissen bedeckt, die mit rosenfarbener Seide bezogen waren, und von einem goldenen Gestell hingen viele Bahnen von rosa Gaze herab, die die Couch vollständig verbargen.

Die erste Handlung der Hexe bestand darin, den Jungen etwas trinken zu lassen, das ihn schnell in einen tiefen und traumlosen Schlaf versetzte. Dann trugen ihn der Blechholzfäller und der Woggelkäfer sachte zu der Couch, legten ihn auf die weichen Kissen und schlossen die Gazevorhänge, um ihn jedem irdischen Blick zu entziehen.

Die Hexe ließ sich auf dem Boden nieder und entzündete ein winziges Feuer aus getrockneten Kräutern, die sie am Leibe trug. Als die Flamme hochschuß und hell brannte, streute Mombi eine Handvoll magischen Pulvers über das Feuer, das gleich einen reichen violetten Rauch erzeugte, der das ganze Zelt erfüllte und das Sägepferd zu niesen zwang – obwohl es ermahnt worden war, still zu sein.

Dann, während die anderen ihr neugierig zusahen, sang die Hexe eintönig einen rhythmischen Vers mit Worten, die niemand verstand, und bog ihren hageren Körper siebenmal über dem Feuer vor und zurück. Und jetzt schien die Beschwörung vollendet zu sein, denn die Hexe stand auf und rief laut das eine Wort „Yeowa!“

Der Rauch verzog sich, die Atmosphäre klärte sich, ein frischer Luftzug erfüllte das Zelt, und die rosa Vorhänge zitterten leicht, als ob sie von innen bewegt würden.

Glinda ging zu dem Baldachin und schob die seidenen Vorhänge beiseite. Dann beugte sie sich über die Kissen, streckte die Hand aus, und von der Couch erhob sich die Gestalt eines jungen Mädchens, frisch und schön wie ein Morgen im Mai. Ihre Augen funkelten wie zwei Diamanten und ihre Lippen waren von der Farbe eines roten Turmalins. Ihren Rücken hinunter fielen Flechten von rötlichem Gold, und ein dünner, juwelenbesetzter Reif hielt sie auf der Stirn zusammen. Ihre Roben aus Seidengaze umflossen sie wie eine Wolke und ihre Füße steckten in zierlichen Satinschuhen.

Bei dieser erlesenen Erscheinung starrten Tips alte Kameraden voller Staunen eine ganze Minute, und dann neigte sich jedes Haupt in aufrichtiger Bewunderung der lieblichen Prinzessin Ozma. Das Mädchen warf einen Blick auf Glindas heiteres Antlitz, das vor Freude und Genugtuung strahlte, und wandte sich dann den anderen zu. Mit süßer Schüchternheit sprechend sagte sie:

„Ich hoffe, keiner von euch hat mich weniger gern als zuvor. Ich bin doch bloß derselbe Tip, nur – nur –“

„Nur bist du anders!“ sagte der Kürbiskopf, und alle meinten, dies sei das Klügste, das er jemals gesagt hatte.

## 24 Die Reichtümer der Zufriedenheit

Als die erstaunliche Kunde Königin Ingwa zu Ohren kam – wie Mombi die Hexe gefangen worden war, wie sie ihre Untat Glinda gestanden hatte und wie die verloren geglaubte Prinzessin Ozma in niemand Geringerem als dem Knaben Tip entdeckt worden war –, vergoß sie aus Kummer und Verzweiflung echte Tränen.

„Daran zu denken,“ jammerte sie, „daß ich, nachdem ich als Königin geherrscht und in einem Palast gewohnt habe, zurück muß, um wieder zu buttern und Fußböden zu schrubben! Es ist zu gräßlich, um daran zu denken! Ich werde mich niemals dazu bereit erklären!“

Aber als ihre Soldatinnen, die die meiste Zeit damit verbrachten, in der Palastküche Butterschokolade zu machen, ihr rieten, Widerstand zu leisten, hörte sie auf ihr törichtes Geschwätz und sandte eine scharfe Trotznote an Glinda die Gute und Prinzessin Ozma. Das Ergebnis war eine Kriegserklärung, und gleich am nächsten Tag marschierte Glinda mit fliegenden Fahnen, Musik und einem Wald blanker Speere, die in der Sonne hell glitzerten, auf die Smaragdstadt.

Als sie aber zur Stadtmauer kamen, machte die tapfere Armee plötzlich halt, denn Ingwa hatte jedes Tor verschlossen und verriegelt, und die Mauern der Smaragdstadt waren hoch und stark aus vielen grünen Marmorblöcken erbaut. Als sie ihren Vormarsch derart vereitelt fand, runzelte Glinda in tiefem Nachdenken die Stirn, während der Wogelkäfer in überzeugtestem Ton sagte:

„Wir müssen die Stadt belagern und sie bis zur Unterwerfung aushungern. Es ist das einzige, das wir tun können.“

„Keineswegs,“ antwortete Vogelscheuche. „Wir haben immer noch den Deppen, und der Depp kann immer noch fliegen.“

Bei diesen Worten wandte sich die Zauberin rasch um, und ihr Gesicht zeigte ein strahlendes Lächeln.

„Du hast recht,“ rief sie, „und wahrlich Grund, auf deinen Verstand stolz zu sein. Gehen wir sofort zum Deppen!“

So passierten sie die Reihen der Armee, bis sie zu der Stelle kamen, wo der Depp nahe bei Vogelscheuches Zelt stand. Glinda und Prinzessin Ozma stiegen als erste ein und nahmen auf den Sofas Platz. Dann kletterten Vogelscheuche und seine Freunde an Bord und es war noch Platz für einen Hauptmann und drei Soldatinnen, die Glinda für eine ausreichende Leibwache hielt.

Auf ein Wort der Prinzessin schlug jetzt das seltsame DING, das sie Depp genannt hatten, mit seinen Palmwedelschwingen und erhob sich in die Luft, um die Abenteurer hoch über die Mauern zu tragen. Sie schwebten über dem Palast und machten bald Ingwa aus, die im Hof in einer Hängematte lag, wo sie geruhlos einen Roman mit grünem Einband las und grüne Pralinen aß – zuversichtlich, daß die Mauern sie vor ihren Feinden schützten. Indem er ein schnelles Kommando befolgte, setzte der Depp sicher in eben diesem Hof auf, und ehe Ingwa Zeit hatte, mehr zu machen als zu schreien, sprangen der Hauptmann und die drei Soldatinnen heraus und nahmen die bisherige Königin gefangen, wobei sie starke Ketten um ihre Handgelenke schlossen.

Diese Aktion beendete tatsächlich den Krieg, denn sobald die Revoltearmee erfuhr, daß Ingwa eine Gefangene war, unterwarf sie sich, und der Hauptmann marschierte gefahrlos durch die Straßen bis zum Tor der Stadt, das sie weit aufriß. Dann spielten die Musikzüge ihre zündendsten Melodien, während Glindas Armee in die Stadt einmarschierte und Herolde verkündeten, daß die verwegene Ingwa besiegt war und die schöne Prinzessin Ozma den Thron ihrer königlichen Vorfahren bestieg.

Sofort warfen die Männer der Smaragdstadt ihre Schürzen ab. Und es heißt, die Frauen hätten das Kochen ihrer Ehemänner so satt gehabt, daß sie alle den Sieg über Ingwa mit Freuden begrüßten. Sicher ist jedenfalls, daß alle die guten Frauen in die Küchen ihrer Häuser eilten und so köstliche Mahlzeiten für die erschöpften Männer bereiteten, daß im Nu in jeder Familie die Harmonie wiederhergestellt war.

Ozmas erste Handlung war, die Revoltearmee zu zwingen, ihr jeden Smaragd oder sonstigen Edelstein zurückzugeben, der aus den öffentlichen Straßen und Gebäuden gestohlen worden war, und so groß war die Anzahl kostbarer Steine, die diese eitlen Mädchen aus den Fassungen gebrochen hatten, daß jeder der königlichen Juweliere pausenlos länger als einen Monat arbeitete, um sie wieder in die Fassungen zu setzen.

Währenddessen wurde die Revoltearmee aufgelöst und die Mädchen wurden nach Hause zu ihren Müttern geschickt. Gegen das Versprechen guten Betragens wurde Ingwa ebenfalls entlassen.

Ozma war die entzückendste Königin, die die Smaragdstadt jemals gekannt hatte, und obwohl sie so jung und unerfahren war, regierte sie ihr Volk mit Klugheit und Gerechtigkeit. Denn Glinda erteilte ihr bei allen Gelegenheiten guten Rat, und der Woggelkäfer, der auf den wichtigen Posten des öffentlichen Erziehers berufen wurde, war sehr hilfreich, wenn ihre königlichen Pflichten für Ozma verwirrend wurden.

Aus Dankbarkeit für die Dienste des Deppen bot das Mädchen dem Geschöpf jede Belohnung an, die es benennen würde.

„Dann,“ erwiderte der Depp, „nimm mich bitte auseinander. Ich habe mir nicht gewünscht, lebendig gemacht zu werden, und ich schäme mich sehr meiner zusammengewürfelten Persönlichkeit. Einst war ich ein Monarch des Waldes, wie mein Geweih vollauf beweist, aber jetzt, in meinem gegenwärtigen gepolsterten Zustand der Knechtschaft, bin ich genötigt, durch die Luft zu fliegen – denn meine Beine sind ohne jeden Nutzen für mich. Deshalb bitte ich darum, aufgelöst zu werden.“

So ordnete Ozma an, den Deppen auseinanderzunehmen. Der geweihtragende Kopf wurde wieder über den Kamin in der Vorhalle gehängt, und die Sofas wurden getrennt und in die Empfangssalons gestellt. Der Besenschwanz nahm seine gewohnten Pflichten in der Küche wieder auf und zum Schluß hängte Vogel-scheuche alle die Wäscheleinen und Seile zurück an die Haken, von wo er sie an dem ereignisreichen Tag genommen hatte, als das DING gebaut wurde.

Ihr denkt vielleicht, dies sei das Ende des Deppen gewesen, und als Flugmaschine war es das. Aber der Kopf über dem Kamin sprach weiterhin, wann immer ihn die Lust dazu ankam, und oft erschreckte er mit seinen plötzlichen Fragen die Leute, die im Vorsaal auf eine Audienz bei der Königin warteten.

Für das Sägepferd als Ozmas persönliches Eigentum wurde liebevoll gesorgt, und oft ritt sie auf der merkwürdigen Kreatur die Straßen der Smaragdstadt entlang. Sie hatte seine hölzernen Beine mit Gold

beschlagen lassen, um sie vor Abnutzung zu bewahren, und das Klingeln der goldenen Beschläge auf dem Pflaster erfüllte die Untertanen der Königin mit ehrfurchtsvoller Scheu vor diesem Beweis ihrer magischen Fähigkeiten.

„Der Wunderwirkende Zauberer hat nie so viele Wunder gewirkt wie Königin Ozma,“ sagten die Leute flüsternd untereinander, „denn er hat behauptet, viele Dinge zu tun, die er nicht tun konnte, während unsere neue Königin viele Dinge tut, die man von ihr nie erwarten würde.“

Jack Kürbiskopf blieb bis zum Ende seiner Tage bei Ozma, und er verdarb nicht so schnell, wie er befürchtet hatte, obwohl er immer so dumm blieb wie eh und je. Der Woggelkäfer versuchte, ihn in mehreren Fächern zu unterrichten, aber Jack war ein so schlechter Schüler, daß jeder Versuch, ihm etwas beizubringen, bald aufgegeben wurde.

Als Glindas Armee nach Hause marschiert war und in der Smaragdstadt wieder Frieden herrschte, gab der Blechholzfäller seine Absicht bekannt, in sein eigenes Königreich der Winkies zurückzukehren.

„Es ist kein sehr großes Königreich,“ sagte er zu Ozma, „aber genau aus diesem Grund ist es leicht zu regieren, und ich habe mich Kaiser genannt, weil ich ein Absoluter Monarch bin und sich niemand irgendwie in meine Handhabung öffentlicher oder privater Angelegenheiten einmischt. Wenn ich nach Hause komme, werde ich eine neue Nickelplattierung erhalten, denn ich bin in letzter Zeit ein bißchen beschädigt und zerkratzt worden; und dann werde ich mich freuen, wenn du mir einen Besuch abstattest.“

„Danke,“ erwiderte Ozma. „Eines Tages werde ich wohl der Einladung folgen. Aber was soll aus Vogelscheuche werden?“

„Ich gehe mit meinem Freund Blechholzfäller mit,“ sagte der Ausgestopfte ernst. „Wir haben beschlossen, uns in Zukunft nicht mehr zu trennen.“

„Und ich habe Vogelscheuche zu meinem Königlichen Schatzmeister ernannt,“ erklärte der Blechholzfäller. „Denn mir fiel ein, daß es gut ist, einen Königlichen Schatzmeister zu haben, der aus Geld besteht. Was meinst du?“

„Ich meine,“ sagte lächelnd die kleine Königin, „daß dein Freund der reichste Mann der Welt sein muß.“

„Das bin ich,“ entgegnete Vogelscheuche, „aber nicht wegen meines Geldes. Denn ich halte Verstand gegenüber Geld in jeder Hinsicht für weit überlegen. Du hast vielleicht bemerkt, daß wenn jemand ohne Verstand Geld hat, er es nicht vorteilhaft verwenden kann, wenn aber jemand ohne Geld Verstand hat, wird er ihn befähigen, bequem bis ans Ende seiner Tage zu leben.“

„Andererseits,“ meinte der Blechholzfäller, „mußt du anerkennen, daß ein gutes Herz etwas ist, das ein Verstand nicht erschaffen und Geld nicht kaufen kann. Vielleicht bin ich am Ende doch der reichste Mann der Welt.“

„Ihr seid beide reich, meine Freunde,“ sagte Ozma sanft, „und eure Reichtümer sind die einzigen, die es wert sind, daß man sie hat – die Reichtümer der Zufriedenheit.“

**Ende**